

Transkript: Kolloquium über die Erforschung nicht identifizierter Luftraumphänomene jenseits der Fantasien

Nationalversammlung, Paris, 29. Juni 2026
© Robert Fleischer, ExoMagazin.tv

Pierre Henriet (Abgeordneter, Nationalversammlung) — Einleitung

Guten Tag, meine Damen und Herren. Arnaud Saint-Martin und ich freuen uns sehr, Sie heute Nachmittag begrüßen zu dürfen, hier im Saal Victor Hugo, zu diesem Kolloquium mit dem Titel »Die Erforschung nicht identifizierter Luft- und Raumfahrtphänomene jenseits der Fantasien«. Es gibt eine Erfahrung, die wir alle gemacht haben: an einem Abend zum Himmel zu blicken, ein Licht wahrzunehmen, von dem wir weder Entfernung noch Art noch Flugbahn benennen können, und einen Moment lang bei dieser Frage zu verweilen, die eigentlich ganz einfach ist: Was ist das? Meist kommt die Erklärung: ein Flugzeug, ein Planet, ein Satellit, ein Wetterballon. Doch manchmal kommt sie nicht. Und über genau diese Fälle, über den Rest, der sich entzieht, sprechen wir heute Nachmittag. Das Thema lädt zum Schmunzeln ein, das wissen wir. Wenn Sie so zahlreich erschienen sind, meine Damen und Herren von der Presse, dann sicher, weil es ungewöhnlich ist. Und weil es diesen Hauch von Ungewöhnlichem hat, der gute Schlagzeilen macht. Wir haben im Übrigen seit der Ankündigung dieses Kolloquiums die mediale Berichterstattung verfolgt, die den bekannten Klischees folgte: kleine fliegende Untertassen als Illustration, wissende Augenzwinkern. Wir beklagen uns nicht darüber, wir schmunzeln mit Ihnen. Aber genau deshalb musste dieses Thema aus den Fachforen herausgeholt und hier, im Rahmen der Nationalversammlung, behandelt werden, und in Ruhe untersucht werden. Nicht um ein Rätsel zu lösen, sondern um eine ernsthafte Frage zu stellen. Wie organisiert die öffentliche Hand die Untersuchung von Beobachtungen, die bis heute unerklärt bleiben? Denn hinter der Kultur, insbesondere der Filmkultur, von gestern und heute, steht eine ernstzunehmende Realität. Zivile und militärische Piloten berichten von Beobachtungen. Staaten, allen voran die USA, haben noch in den letzten Tagen Dokumente freigegeben und eigene Strukturen geschaffen. Und Frankreich verfügt seit Jahrzehnten, ohne großes Aufsehen, innerhalb des CNES über einen öffentlichen Dienst, das GEIPAN, das diese Meldungen sammelt und analysiert. Das Thema ist also, ob man will oder nicht, bereits Gegenstand öffentlicher Politik. Die einzige Frage ist, ob wir es methodisch behandeln oder ob wir es den Fantasien überlassen. Hier kommen unsere beiden Werdegänge ins Spiel. Ich habe eine Ausbildung als Mathematiker und Wissenschaftstheoretiker, und Arnaud Saint-Martin ist Wissenschaftssoziologe. Was unsere Disziplinen verbindet, ist eine gemeinsame Weigerung: den Ernst einer Frage nicht mit dem Ernst der bisher gegebenen Antworten zu verwechseln. Ein Phänomen kann wenig erforscht und von Erzählungen und Spekulationen umgeben sein und dennoch ein völlig legitimer Untersuchungsgegenstand sein. Die Wissenschaftsgeschichte ist voll von Gegenständen, die man lange für nicht beachtenswert hielt, bevor sie sich als fruchtbar erwiesen. Genau das ist der Sinn des von uns gewählten Titels: »Jenseits der Fantasien«. Nicht gegen den Glauben –

wir sind nicht hier, um ihn zu bekämpfen. Nicht für ihn – wir sind auch nicht hier, um ihn zu bestätigen, sondern jenseits davon. Das heißt: das beobachtete Phänomen von den Deutungen unterscheiden, die sich darauflegen. Wenn wir von nicht identifizierten Phänomenen sprechen, beschreiben wir den Stand unseres Wissens, nicht die Natur der Sache. »Nicht identifiziert« ist kein Urteil über das Unerklärliche, sondern das vorläufige Eingeständnis einer noch zu leistenden Arbeit. Deshalb hatten wir als Mitglieder des Parlamentarischen Amtes zur Bewertung wissenschaftlicher und technologischer Optionen die Idee zu diesem Kolloquium. Es schien uns sinnvoll, heute an dieser Schnittstelle Forscher, Ingenieure, Militärs, Verantwortliche der öffentlichen Hand und Beobachter zusammenzubringen, die jeder an seinem Platz dieses Thema ernst nehmen. Ihnen sei bereits jetzt herzlich gedankt. Bevor wir mit unserer Arbeit beginnen, übergebe ich das Wort an Arnaud Saint-Martin. Er wird besser als ich erklären, warum wir uns dessen angenommen haben. Vielen Dank.

Arnaud Saint-Martin (Abgeordneter, Nationalversammlung) — Begrüßung

Willkommen im Saal Victor Hugo zu diesem neuartigen Kolloquium. Es ist ein erstes Treffen dieser Art. Sagen wir es gleich vorweg: Das Auffällige am UFO-Thema ist, dass es, wie du sagtest, sehr gegensätzliche Urteile und Gefühle auslöst, oft ambivalent, auch hier bei uns. Man schwankt zwischen Verblüffung, Erstaunen, mitunter Kichern, Spott, aber auch ausgeprägtem Interesse. Und zwar unabhängig von Interessen und Parteizugehörigkeit. Manche meiner Kolleginnen und Kollegen haben mich in einer Mischung aus Neugier und Beunruhigung gefragt: »Aber glaubst du daran?« Warum ein solches Kolloquium? Was bringt das? Jedes Mal habe ich geantwortet: Ob ich daran glaube oder nicht, ist nicht die Frage. Und aus gutem Grund. Wie du sagtest: In einem früheren Leben Soziologe der Wissenschaft und Technik, derzeit beurlaubt, habe ich zur soziologischen Untersuchung von Kontroversen ausgebildet, die sich um Wissensbestände drehen, die als nicht-standardisiert, nicht anerkannt gelten, von fragiler epistemischer Legitimität – kurz: die Unberührbaren des Wissens. Das UFO-Thema ist aus dieser Sicht ein guter Prüfstein. Statt zu urteilen, geht es darum, jene zu untersuchen, die die Untersuchung führen. Setzt man das Urteil aus, lernt man am Ende viel über andere und über sich selbst. Der hier anwesende Abgeordnete und Wissenschaftstheoretiker Pierre Henriot, mit dem ich dieses Kolloquium organisiere, ist auf derselben Wellenlänge. Aber sei klar: Sobald man diese Phänomene selbst untersucht, und nicht mehr die Untersuchenden, ist das eine andere Sache. Das erfordert Suchmethoden, Detektionstechniken, das Feststellen von Fakten, den Aufbau von Datenbanken, Klassifikationen, das Bewahren von Zeugenaussagen, das Ausarbeiten von Begriffen und Theorien – und vor allem: das Erbringen von Beweisen. Dann ist nicht mehr alles gültig, nicht alles hält stand. Manche Ansätze – mal faszinierend oder verlockend, mal skurril oder exotisch – würden den Wahrheitstest nicht bestehen. Zumindest fehlt diesen Hypothesen jede faktische Absicherung. Übrig bleibt allein die Gewissheit einer subjektiven Beobachtung. Genau darum geht es in diesem Kolloquium: uns mit Ansätzen zu befassen, die diese Bandbreite von Phänomenen ernst nehmen – ohne Scheuklappen, mit Strenge. Wie? Nun, unser Anspruch ist es, ein französisches Erbe der UAP-Forschung einzuordnen und aufzuwerten, wozu auch die UFOs gehören. Auf die Erkenntnisse der Studien- und Informationsgruppe für UAP des CNES zurückzugreifen, war für uns eine Selbstverständlichkeit. Gegründet vor bald 50 Jahren – ich werde hier nicht die Geschichte erzählen, das mache ich in der SERP – nach verschiedenen Initiativen an der Schnittstelle von Wissenschaft, Ingenieurwesen und Luftraumüberwachung verfügt diese Einheit über Massen an Daten, Untersuchungsergebnissen, Gutachten und Methoden, die sich an

Hunderterten Fällen bewährt haben. Ebenso wie die vom Militär eingesetzten Techniken – das Thema der zweiten Diskussionsrunde. Diesen Rahmen anzunehmen bedeutet bereits, gegen den Strom einer gängigen Konstruktion des Phänomens zu schwimmen, die von der US-Produktion geprägt ist. Obwohl UAP fast überall auf dem Globus beobachtet werden, haben sich laut dem National UFO Reporting Center 141 000 von 160 000 erfassten Ereignissen in den USA ereignet. 89 % aller Meldungen. Diese Regelmäßigkeit gibt zu denken, und lädt zugleich dazu ein, den Blick zu weiten und anzuerkennen, dass auch in Frankreich und auf dem alten Kontinent Dinge geschehen. Genau darum geht es in der ersten Diskussionsrunde: einen anthropologisch-historischen Rahmen zu schaffen. Von Frankreich aus zeichnet die Studie diesen Bestand an Praktiken und Vorgehensweisen nach, der Gegenstand dieser ersten Diskussionsrunde sein wird. Aber warum halten zwei Abgeordnete es für richtig, ein Kolloquium zur Erforschung von UAP zu veranstalten? Du hast einige Gründe genannt, Pierre – ich versuche, weiter zu erläutern. Zunächst, weil man zugeben muss: Es weckt öffentliches Interesse, und deshalb ist es gerechtfertigt, sich damit erstmals hier zu befassen. Man erinnert sich: Als das CNES im März 2007 400 Akten online stellte, wurde die Website der Behörde regelrecht überrannt. Sie brach fast zusammen. Raumfahrt interessiert die Menschen, das ist sicher, und mich persönlich begeistert das Thema. Aber im Vergleich zur volkstümlichen Leidenschaft für UFOs ist das zu relativieren – jeder kann das im Alltag im Gespräch beobachten. Und seit wir die Idee zum Kolloquium bekanntgegeben haben, werden wir regelrecht mit Nachrichten in unseren parlamentarischen Postfächern überschwemmt. Was jeder im Umfeld beobachten kann – erst recht in den letzten Jahren, zwischen den Freigaben von zuvor geheimen Akten und Dokumenten des Pentagons. Darauf gehen wir in der dritten Diskussionsrunde ein, ebenso auf die umstrittenen Spekulationen eines Astrophysikers, Avi Loeb, auf Filme, die die außerirdische Vorstellungswelt nähren – ich denke etwa an den letzten Film von Steven Spielberg. Dieser Geschmack am beunruhigend Fremden der UFOs findet ständig neue Nahrung. Meinungsumfragen sind in Frankreich selten, verglichen mit den USA, die das ständig machen. Aber laut den letzten Umfragen – ich habe eine gefunden, von IFOP, im Auftrag der US-Botschaft in Frankreich 2023 – ist etwas mehr als jeder vierte Franzose von der Existenz der UFOs überzeugt. Vermutlich mit einem etwas voreingenommenen Fragebogen. Das zeigt jedenfalls, dass diese Frage hartnäckig fortbesteht. Wie Sie verstehen werden, geht es uns nicht darum, zwischen Überzeugungen zu sortieren, wie du sagtest, einem Ansatz vor einem anderen zu folgen, an den Kontroversen zwischen Ufologen teilzunehmen – die es gibt –, sondern dieses Thema in einem Rahmen der Nationalversammlung zu eröffnen. Und zu sehen, was dabei herauskommt, ohne Luftschlösser zu bauen. Die Idee ist, um eine vom Soziologen Robert Merton vorgeschlagene heuristische Strategie aufzugreifen, das Nichtwissen zu präzisieren. Das heißt: anzuerkennen und sich die Mittel zu geben, das explizite Wissen darüber zu klären, was noch nicht bekannt ist, aber bekannt werden muss, um die Grundlagen für weiteres Wissen zu legen. Kein Spannungsaufbau: Wir werden im Verlauf der Diskussionsrunden bestätigen können, dass wir nicht bei Null anfangen und dass es Raum für Fortschritt gibt. So soll dieses Kolloquium eine Bilanz ziehen, Ansätze und gegebenenfalls Empfehlungen vorschlagen, und jeder auf dem Podium ist frei, seine Sicht in Kenntnis der Sachlage darzulegen. Bevor wir beginnen, sei mir erlaubt zu danken und um Applaus zu bitten für unsere Teams – Pierres und meines –, die keine Mühen gescheut haben, glauben Sie mir, damit dieses aufwendig zu organisierende Kolloquium unter besten Bedingungen stattfinden kann. Danke an sie. Und ohne weitere Verzögerung beginnen wir mit der ersten Diskussionsrunde. Ich bitte Pierre Lagrange und Luc Dini auf die Bühne, und wir hören zunächst einen Vortrag von Jérôme Lamy und Dominique Pinsolle per Videoschalt. Sie konnten heute leider nicht kommen, sind aber für den ersten Abschnitt bei uns. Danach übergeben wir das Mikrophon an Pierre und dann an Luc.

Jérôme Lamy (Wissenschaftssoziologe, CESSP)

Also, Herr Lamy und Herr Pinsolle, Sie haben das Wort. Wir testen kurz Ihr Mikrofon. Ja, können Sie mich hören? Ja. Hören Sie mich? Ja, sehr gut. Sie haben das Wort. Ich übergebe. Vielen Dank. Zusammen mit Dominique haben wir seit Januar 2026 eine sozialhistorische Untersuchung zur Studien- und Informationsgruppe für nicht identifizierte Luft- und Raumfahrtphänomene begonnen, dem GEIPAN – 1977 innerhalb des Centre national d'études spatiales, CNES, gegründet. Diese von uns begonnene Forschung wird vom CNES im Rahmen seiner jährlichen Projektausschreibung finanziert. Uns interessieren besonders die Entstehung des GEIPAN, seine Praktiken, Expertiseprozesse und Kommunikationsstrukturen. Unsere Haltung ist einfach: Für die Sozialwissenschaften ist es interessant, einen Gegenstand wie das GEIPAN ernsthaft zu untersuchen, denn er wirft grundlegende Fragen auf – sowohl aus wissenschaftstheoretischer Sicht: Was ist eine öffentliche Institution, die sich mit unerklärten Luft- und Raumfahrtphänomenen befasst? Als auch aus staatsbürgerlicher Sicht. Welche Rolle spielt eine öffentliche Einrichtung wie das CNES bei der Bewertung dessen, was Bürger ihm als vermeintlich Unerklärliches melden? Es gibt also, wie man sieht, keinen triftigen Grund, eine solche Fragestellung außerhalb des wissenschaftlichen Feldes zu lassen. Unser Ziel bei der Befragung der Geschichte des GEIPAN und dem Fokus auf die jüngste Periode war es, einen »heißen« Gegenstand abzukühlen und Forschungen zu entspektakularisieren, die von starken Affekten durchzogen sind. Uns geht es darum, als Historiker und Soziologen die sozialen, politischen, wissenschaftlichen, technischen und kulturellen Logiken nachzuvollziehen, die zur Gründung und Fortführung einer untypischen Expertiseinstitution geführt haben, die auf die Fragen von Bürgerinnen und Bürgern antworten soll, die mit Phänomenen konfrontiert sind, die sie als seltsam empfunden haben und für die ihnen keine offensichtliche Erklärung erschien. Wir sind daher in klassischer sozialwissenschaftlicher Manier durch Interviews mit den verschiedenen beteiligten Akteuren vorgegangen – seien es Verantwortliche des GEIPAN, Ermittler und Ermittlerinnen, Mitglieder des Experten Ausschusses. Wir haben außerdem die öffentlichen und nicht öffentlichen Archive des GEIPAN gesichtet: Ermittlungsberichte, Sitzungsprotokolle. Wir haben in unsere Analyse auch eine Medienanalyse einbezogen, sowohl Presse als auch Radio und Fernsehen. Artikel und Sendungen, die die Arbeit des GEIPAN ans Licht brachten, wurden durchgesehen. Diese umfassende Materialgrundlage erlaubt es, das feine Gewebe einer Institution nachzuzeichnen, die tiefgreifende Veränderungen in Organisation und Arbeitsweise erfahren hat. Wir werden sie hier nicht im Detail schildern, das wird gleich behandelt. Unser Ziel ist es, das GEIPAN als Ausgangspunkt zu nehmen, um über das Interesse nachzudenken, das der Staat über das CNES der Erforschung der UAP entgegenbringt. Es scheint uns, dass drei prägende Faktoren erkennbar wurden, deren relative Bedeutung je nach Zeitraum unterschiedlich war. Diese drei Faktoren treten besonders deutlich in dem Audit hervor, das das CNES 2001 in Auftrag gab und das François Louange erstellte – selbst historisches Mitglied des GEIPAN und Spezialist für Bildanalyse. Der Bericht stützt sich auf 33 Interviews mit Leitungspersonal oder ehemaligen Verantwortlichen von CNES und CNRS, militärischen Verantwortlichen, Wissenschaftlern und Wissenschaftsjournalisten. Er ist ein guter Ausgangspunkt, um die Leitlinien der Aufgaben zu erfassen, die dem damals so genannten Dienst zur Untersuchung seltener Luft- und Raumfahrtphänomene, dem SEPRA, zugewiesen waren. Aus dem umfangreichen Bericht geht eine Hauptachse der Untersuchungen hervor, die das SEPRA führen soll und die man einer staatsbürgerlichen Dimension zuordnen kann. Es geht darum, auf die Anfragen der Öffentlichkeit und der Medien sowie einiger direkt betroffener staatlicher Stellen zu antworten: der Nationalgendarmarie, der Zivilluftfahrt, der Luftwaffe, des Katastrophenschutzes – mit passenden Erklärungen zu UAP. Der Bericht betont: Der Staat

muss in diesem Bereich, ich zitiere, über Fachwissen und Reaktionsfähigkeit verfügen, denn der hoheitliche Charakter ist offensichtlich. Man sieht hier: Dieser staatsbürgerliche Grund zielt darauf, die Sorgen der Bürgerinnen und Bürger zu Beobachtungen nicht identifizierter Luft- und Raumfahrtphänomene ernst zu nehmen – Sorgen, die medial aufgegriffen, wahrscheinlich unterhalten und verstärkt werden, besonders im Lauf des Jahrzehnts. Ein Indiz dafür ist die wachsende mediale Präsenz des GEIPAN, einer Einrichtung, die in der breiten Öffentlichkeit immer bekannter wurde. Wir werden hier nicht die Theorien des zeitgenössischen Staates ausbreiten, aber wir können festhalten, dass sie insgesamt darauf ausgerichtet sind, die Bevölkerung in ihren politischen Ausdrucksformen zu berücksichtigen, einschließlich ihrer Sorgen. Und man wird bemerken, dass die Debatten um das Vorsorgeprinzip und Transparenz aus derselben Fragehaltung stammen, die das öffentliche Handeln nicht nur an seinen Wirkungen ausrichtet, sondern auch an kollektiven Befürchtungen, die Wachsamkeit, Nachfrage oder Alarm erfordern. Diese staatsbürgerliche Dimension der Untersuchung atmosphärischer Phänomene wird von allen Akteuren des GEIPAN in unserer Untersuchung stark betont. Ein zentraler Begriff hilft zu verstehen, wie diese öffentliche Regulierung der Nachfrage gerahmt wurde: der der Fremdartigkeit. Fremdartigkeit als Schwelle der Beunruhigung, verknüpft mit einem Bedürfnis nach Erklärung. Und alle Protokolle zur Erfassung von Zeugenaussagen, über die wir mit den betreffenden Akteuren gesprochen haben, greifen die Fremdartigkeit als Angelpunkt der Untersuchungen auf. Fremdartigkeit erlaubt es, Anfragen nicht von vornherein abzulehnen, und bietet gewissermaßen eine flexible Aufnahmestruktur für Zeugnisse, die in ihrer Form vielfältig und in ihrer Präzision heterogen sind. Und dieser Begriff der Fremdartigkeit hilft zu verstehen, wie die zweite Achse des SEPRA-GEIPAN gedacht wurde: die wissenschaftliche Untersuchung. François Louange erinnerte im Bericht von 2001 daran, dass die Hauptbegründung des SEPRA-GEIPAN darin bestehe, das wissenschaftliche Vorgehen anzuwenden, ich zitiere: »die grundlegende Vorgehensweise, bei unbekanntem oder ungewöhnlichen Phänomenen, wenn sie in der Natur beobachtet werden, sie rational zu erklären – entweder durch Reproduktion oder, andernfalls, durch wiederholte und verfeinerte Beobachtung, im Hinblick auf eine Charakterisierung und mögliche Modellierung.« Die Frage ist von Bedeutung. Es geht darum, eine Methode zu entwickeln, um das Thema wissenschaftlich zu erfassen, und zu bestimmen, welche Arten von Phänomenen den gemeldeten Beobachtungen entsprechen können. Die interviewten Akteure sind in unserer Untersuchung weitgehend einig: Es ist nicht sinnvoll, das GEIPAN mit einem klassischen Forschungslabor zu vergleichen, das neues Wissen erzeugt, das von Fachkollegen bewertet wird in einem wissenschaftlichen Feld, das von Wahrheits- und Prüfnormen geprägt ist, etwa durch die Reproduktion von Experimenten. Aber man kann sich darauf einigen, dass die Arbeit des GEIPAN einer Rationalisierungsweise folgt, die dem gerichtlichen Vorgehen entlehnt ist. Die gesuchten oder gesammelten Beweise sind indizieller Natur. Ein Indiz kann sehr robust sein und eine völlig stimmige Erklärung liefern. Manchmal erlaubt die Indizienlage nur eine Aussage über das Wahrscheinliche, in unterschiedlichem Grad. Aber in jedem Fall hält die erbrachte Expertise Beweis und rationale Erklärung als unantastbaren Erwartungshorizont fest. In den Interviews zeigen alle Akteurinnen und Akteure des GEIPAN äußerste Vorsicht beim Aufstellen ihrer Schlussfolgerungen. Vor allem wird die Zeugenaussage, die oft den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet, nur als ein Element unter anderen bei der Rekonstruktion des zu erklärenden Phänomens genommen. Sie wird zutiefst respektiert, aber nicht sakralisiert, denn ihre Fragilität ist bekannt, ihre Verformbarkeit sprichwörtlich. Sie wird zunächst als beachtenswert eingestuft, aber ihre Zuverlässigkeit wird stets hinterfragt – ebenso wie alle anderen erhobenen Elemente, die eventuell im Zuge der Untersuchung gesammelt werden. Die letzte Achse, die das Bestreben des GEIPAN prägt, betrifft die Landesverteidigung. Dieses Element war im Bericht von 2001

wenig präsent, hat aber in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, wie die Verschiebung journalistischer Blickwinkel in der Berichterstattung über das GEIPAN zeigt. Während der Dienst bis in die 2000er Jahre eher mit Paranormalem oder Raumfahrt in Verbindung gebracht wurde, wird er seither mit Fragen der Luftsicherheit und Landesverteidigung verknüpft. Die ufologische Renaissance in den USA seit rund zehn Jahren, eng verknüpft mit dem Thema militärischer Geheimhaltung, spielt dabei eine Rolle. Man darf aber annehmen, dass auch die jüngsten internationalen Spannungen sowie die neuen Technologien in Spionage oder Drohnenangriffen Regierungen und Generalstäbe dazu gebracht haben, sich für seltsame Luft- und Raumfahrtphänomene zu interessieren. Es ist daher auffallend, wie groß die Kluft ist zwischen den Fantasien, die gemeinhin mit UFOs verbunden werden, und dem sehr routinierten, sehr pragmatischen, rationalen Charakter der Arbeit des GEIPAN, besonders seit der Neustrukturierung des Dienstes vor rund 20 Jahren. Auf die Frage, ob UFOs ein ernstes Thema sind, hat der französische Staat seit langem auf seine Weise geantwortet: mit Priorität auf der Kommunikation mit der Öffentlichkeit, ohne die militärischen und wissenschaftlichen Aspekte zu vernachlässigen. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Ich stelle noch schnell die Videoverbindung wieder her, bevor sie abbricht. Herr Pinsolle, 30 Sekunden. Politik erfordert manchmal viel Flexibilität. Wir teilen den ersten Beitrag, übergeben das Mikrofon an Pierre Lagrange, und beenden dann den ersten Beitrag danach. Aber ich denke, alle haben den Faden im Kopf. Das sollte gedrückt bleiben, hier.

Pierre Lagrange (Anthropologe, EHESS)

Vielen Dank. Danke für Ihre Einladung. Ich möchte darauf hinweisen: Ich beschäftige mich seit 40 Jahren mit diesem Thema, und vor 40 Jahren hätte ich mir nie vorgestellt, hier über UFOs zu sprechen. Und selbst heute muss ich sagen: Ich bin Soziologe, ich habe wissenschaftliche Kontroversen untersucht, wie Arnaud – Soziologe der Wissenschaft. Und seit 40 Jahren, bis heute, wenn man mich zu UFOs befragt, ist es immer dieselbe Frage. Warum glauben manche Menschen an diese Dinge? Selbstverständlich: Warum glauben Menschen an Sachen, die nicht existieren? Man verlangt von mir zu erklären, warum ein Teil der Bevölkerung ins Irrationale abgleitet. Was man aber heute sieht, gerade in dieser Sitzung, ist, dass sich die Lage doch etwas verändert hat. Das Problem stellt sich nicht mehr nur in diesen Begriffen. Aber es ist noch oft der Fall. Ich habe mich besonders damit befasst, wie die Debatte über die fliegenden Untertassen – so nannte man das damals – 1947 in den USA begann. Und oft wird diese Debatte als das Aufkommen eines volkstümlichen Glaubens dargestellt, eines Phänomens der Irrationalität. Ich rücke das Mikro näher, das ist besser. Man stellt das also oft dar als das Aufkommen eines volkstümlichen Glaubens – ein Glaube, der entweder mit Science-Fiction oder mit dem Kalten Krieg verknüpft gewesen wäre. Wer das sagt, hat die Presseartikel nicht gelesen, denn ich war in den USA, ich habe die damalige Presse durchforstet, und das absolut Besondere an der beginnenden Debatte über fliegende Untertassen ist: Es war überhaupt keine Debatte, die Gläubige gegen Ungläubige stellte, es war überhaupt nicht eine Debatte, die das Entstehen eines Volksglaubens sichtbar machte, sondern eine, die das Entstehen des Glaubens an den Glauben der anderen sichtbar machte. Sie verstehen, was ich meine: 1947 kommen nicht Leute aus dem Gebüsch, die erzählen, sie hätten fliegende Untertassen gesehen und glaubten daran. Es gibt eine Debatte, die in der Presse entsteht und sich fragt, warum dieses visionäre Gerücht so um sich greift. Und sobald die Debatte beginnt, wird sie mit zwei anderen Phänomenen verglichen. Sie werden gleich verstehen, warum. Eines dieser Phänomene ist Orson Welles – die Panik, die Orson Welles 1938 angeblich auslöste. Und im Zuge meines Interesses für die fliegenden Untertassen musste ich mich natürlich lange auf diese Orson-Welles-Geschichte beziehen, und ich habe zu dieser Affäre recherchiert. Und tatsächlich: Wenn man die Presse und die Ereignisse der

Zeit prüft, entdeckt man, dass die berühmte Panik, die Orson Welles ausgelöst haben soll, nie stattgefunden hat. Sie ist eine Erfindung der Medien und der Eliten am Tag danach. Wenn man also die fliegenden Untertassen mit der Orson-Welles-Angst vergleicht, beteiligt man sich an der Stigmatisierung eines Teils des Publikums als leichtgläubig und irrational. Und das andere Phänomen, das im Sommer 1947 erwähnt wird, wenn man von fliegenden Untertassen spricht, ist das Ungeheuer von Loch Ness. Das Ungeheuer von Loch Ness entstand 1933, und die Zeitungen erklären im Groben: Die fliegenden Untertassen seien die aerodynamische Version des Loch-Ness-Ungeheuers. Aber auch hier: Wenn man 1933 die Presseakten zum Loch-Ness-Ungeheuer wieder aufschlägt, stellt man nicht fest, dass die Leute an ein Ungeheuer im schottischen See zu glauben beginnen, sondern dass es so etwas wie eine Begeisterung, eine Faszination für diese Leichtgläubigkeit gibt, die plötzlich die Schotten befiel. Und man sieht Londoner Journalisten, die sich als koloniale Jäger ausstaffieren, um sich über die Schotten lustig zu machen und zu fragen, warum diese armen Schotten unter Halluzinationen leiden und Seeschlangen in ihrem See sehen. Das wirklich Interessante daran ist: bis heute genügt es, dass die Frage gestellt wird – sie ist von vornherein falsch gestellt. Und das eigentliche Problem ist: Wie stellt man diese Frage überhaupt? Denn genau da sucht man immer, den Glauben zu isolieren, die Leichtgläubigkeit, jenen Teil des Publikums, der irrational wäre. Das wahre Problem aber ist unsere buchstäbliche Obsession, Leichtgläubigkeit als irrational zu finden. Wir leben in einer Gesellschaft, die sich in den letzten vier Jahrhunderten auf ihrer Trennung von der Natur aufgebaut hat – das bestand genau darin, uns als Gesellschaft zu konstituieren, die sich sowohl von der Natur als auch von anderen Völkern abheben wollte – den sogenannten wilden Völkern – und innerhalb unserer Gesellschaft von jenen Teilen der Bevölkerung, die als abergläubisch galten: Frauen waren hysterisch, Bauern abergläubisch, Menschenmassen irrational. Die fliegenden Untertassen sind also eines der Nebenprodukte dieser Modernisierung, die darin bestand, unsere Gesellschaft über die Schaffung von Rändern zu bauen und einen Teil der übrigen Akteure zu marginalisieren. Modernität schien diesen Preis zu haben: einen Teil der anderen auszuschließen. Und das Problem ist – da ich nicht die Soziologie mache, die man von mir erwartet, sondern gerade Soziologie und Wissenschaft betreibe – war eine meiner Fragen zu verstehen: Wie kann man diese Debatte weiterentwickeln, wie aus dieser systematischen Verdächtigung der anderen als leichtgläubig und irrational herauskommen, und wie versuchen, diesen Gegenstand als etwas zu konstituieren, das Studien und Aufmerksamkeit würdig ist – so, wie wir es heute versuchen. Und das ist tatsächlich passiert. Vor allem gab es im Verlauf der UFO-Geschichte eine ganze Reihe von Zweideutigkeiten, die aufrechterhalten wurden. Diese Zweideutigkeiten haben natürlich dazu beigetragen, dass das Thema in seiner Beziehung zur Wissenschaft. Sehr schnell, 1947, am Anfang, wandten sich die Journalisten an die Militärs, weil es angeblich Geheimwaffen waren. Sehr rasch antworteten die Militärs, das entspreche keinem bekannten Fluggerät am Himmel. Vor allem verwandeln sich die Militärs sofort in Psychologen und fragen sich, wer diese Zeugen sind, die Dinge gesehen haben wollen. Sofort kippt die Diskussion in eine Psychologisierung der Debatte. Interessant ist, dass die Journalisten daraufhin sehr schnell die Wissenschaftler aufsuchen. Sie suchen Astronomen, sie suchen Physiker, um zu versuchen, diese Dinge zu identifizieren. Und auch hier: Diese Wissenschaftler, die das Thema überhaupt nicht studiert haben, haben zu diesem Zeitpunkt nie einen Zeugen getroffen. Sie erfahren von dem Phänomen nur aus Presseberichten, aber die meisten dieser Wissenschaftler werden zu spontanen Psychologen und Soziologen und beginnen, über die Leichtgläubigkeit der Massen zu diskutieren. Man sieht: Das Thema entwickelt sich so über Jahrzehnte, und man muss warten, bis die US Air Force ab 1947–1948 ausdrücklich Wissenschaftler bittet, das Thema zu untersuchen, damit einige Ingenieure und Astronomen, insbesondere ein heute berühmter Astronom, Hynek, damals am

Observatorium in Chicago, der 20 Jahre lang für die Armee in diesem Thema ermittelt hat, damit diese Forscher lange Jahre mit den Fakten konfrontiert werden, und sich die Lage nach und nach ändert. Interessant ist also: Dieses Problem war von Anfang an immer falsch gestellt. Es wurde immer auf all diese Fragen des Irrationalen zurückgeführt. Deshalb kann man sich heute fragen, ob wir wirklich an einem Punkt sind, an dem man das Problem vielleicht anders stellen kann, es ernst nehmen kann, oder ob wir in einer Klammer sind – und warum. Und hier möchte ich, wenn mir noch etwas Zeit bleibt – 5 Minuten, ok – erwähnen, dass zwischen dem Zeitpunkt, an dem ich anfing, mich für diese Themen zu interessieren, und heute – wenn man die Debatte auf wissenschaftliche Ebene stellt – die Wissenschaft sich stark verändert hat. Als ich begann, dieses Phänomen zu studieren, stand die Wissenschaft grob im Dienst der westlichen Zivilisation und des westlichen Fortschritts. Es war also eine Wissenschaft mit einem recht klaren Zweck. Heute meinen immer mehr Wissenschaftler, sie stünden nicht mehr nur im Dienst des westlichen Fortschritts, sondern im allgemeinen Interesse der Lebenden. Die Debatte hat sich verändert. Kann die UFO-Frage also Teil einer Erneuerung wissenschaftlicher Fragen sein, indem neue Akteure einbezogen werden und eine Debatte umgestaltet wird, die im Grunde darauf zielte, die Natur zu kolonisieren, um Dinge einfach zu erklären? Das war lange Zeit das Prinzip der Wissenschaft. Die Natur war konstruiert als Bestand an Ressourcen, den man ausbeuten, beherrschen, kontrollieren musste. Und heute hat sich die Wissenschaft weiterentwickelt, und unter dem Einfluss vor allem der ökologischen Krise haben sich die wissenschaftlichen Debatten enorm gewandelt. Das lässt hoffen, dass sich Debatten zu Themen wie dem unseren im Zuge dessen ebenfalls entwickeln. Eine letzte Bemerkung: Die UFO-Debatte hat sich verändert, aber auf recht paradoxe Weise ab den 1990er Jahren. Ich weiß nicht, wie viele hier die Serie Akte X gesehen haben, vermutlich viele. Ich beschäftige mich seit Anfang der 80er mit dem Thema. Ab 1995 hat sich etwas verändert. Wir kamen aus einer Welt, in der die Wissenschaft im Dienst des Fortschritts stand, in der UFOs eine Form der Leichtgläubigkeit waren. Mit der Serie Akte X und den Debatten um den Roswell-Fall hat sich die öffentliche Debatte verändert. Vom Vorwurf der Irrationalität ist man zum Vorwurf des Verschwörungsdenkens übergegangen. Auch hier ein sehr interessanter Punkt: Auf der einen Seite gewannen diese Themen an Popularität. Vor den 90ern waren sie völlig unter der Oberfläche. Ab 1995 wurden sie immer sichtbarer. Aber sichtbarer wurden sie, weil sie viel stärker angeprangert wurden. Vorher wurden sie als irrational angeprangert. Ab 1995 wurden sie als verschwörungstheoretische Überzeugungen angeprangert. Und der Begriff der Verschwörung begann, die gesamte Gesellschaft zu erfassen. Denn als man in den 80ern von irrationalen Phänomenen sprach, waren das Nischenphänomene. UFOs waren etwas relativ Marginales. Ab 1995 und dem Aufkommen der Vorwürfe des Verschwörungsdenkens veränderten sich diese Debatten – und auch die gesellschaftlichen Debatten. Das heißt: Wir sind in eine Zeit eingetreten, in der meiner Meinung nach durch mehrere Faktoren – das Aufkommen des Internets, das die demokratische Debatte erweiterte, und das Aufkommen der ökologischen Frage – sich das Verhältnis zu den Wissenschaften und auch das zwischen Eliten und Gesellschaft veränderte. Und die alten Eliten, die bis dahin das Monopol auf das Wort hatten, weil die Medien nur wenigen zugänglich waren, sahen sich mit neuen Medien konfrontiert, in denen jeder das Wort ergreifen konnte. Ich denke, das hat das Thema verändert, aber es hat es auf ziemlich paradoxe Weise verändert. Das heißt: Auf der einen Seite hat dieses Thema an Reichweite gewonnen, sodass wir heute hier versammelt sind. Auf der anderen Seite – und das ist die dunklere Seite – haben sich unsere Gesellschaften wegen dieser Vorwürfe des Verschwörungsdenkens, die die gesamte Gesellschaft erfassen, zweigeteilt. Ich bin also nicht sicher, ob wir eine Runde gewonnen haben. Es passiert etwas, aber es wird davon abhängen, wie wir dieses Thema aufgreifen und daraus etwas machen können, das über den bloßen Gesellschaftskrieg zwischen jenen hinausgeht, die das Monopol der Vernunft für sich

beanspruchen, und jenen, die als irrational abgetan und aus diesen Debatten ausgeschlossen werden, die uns alle angehen. Ich danke Ihnen. Vielen Dank. Wir beenden den ersten Beitrag – etwas geistige Turnerei – von Dominique Pinsolle, falls du mich hörst. Vielen Dank. Jérôme und ich hatten unseren Text gemeinsam verfasst, also warte ich lieber, um auf kommende Fragen zu reagieren, und lasse anderen die Redezeit. Nichts hinzuzufügen? Nein, ich habe Schluss gemacht. Okay. Gut, wir fahren fort mit dem Vortrag von Luc Dini, der eigentlich

Luc Dini (Ingenieur, Präsident der Kommission SIGMA2, Luft- und Raumfahrtverband 3AF)

an der Reihe wäre. Pierre? Ja, okay. Guten Tag, meine Damen und Herren, sehr geehrte Abgeordnete. Danke, dass Sie dieses Treffen zu UFOs, zu UAP zusammengestellt haben. Erste Frage: Glaube ich an UFOs? Sind UFOs eine Fantasie? Sind sie etwas anderes? Nach vielen Jahren in technischen Tätigkeiten, insbesondere innerhalb der Association aéronautique et astronautique de France, die keine parapsychologische Beratungsstelle ist, sondern eine sogenannte Fachgesellschaft, die zu Luft- und Raumfahrt arbeitet mit Industriekonzernen, staatlichen Stellen einschließlich CNES, der Generaldirektion für Rüstung und der Zivilluftfahrt – haben wir es entschieden und klar mit physikalischen Phänomenen zu tun, physikalische Phänomene, die man beobachtet, die man aufzeichnet. Natürlich können sich um die Feststellung dieser Phänomene Fantasien und Überzeugungen bilden, das versteht sich von selbst. Nächste Folie. Ich möchte Ihnen kurz erklären, was die Kommission Sigma 2 ist, die ich bei der 3AF leite. Diese Kommission wurde 2008 von der 3AF gegründet. Im Anschluss an bzw. in Fortführung einer Kommission, die Comité pour les études approfondies hieß. Auftrag war, wissenschaftliche Arbeiten zu dem zu leisten, was nicht identifizierte Luft- und Raumfahrtphänomene sind. Dafür haben wir eine Art Kompass verwendet, den Sie hier sehen. Er zeigt fünf Arbeitsachsen. Erstens: Dokumentenrecherche und Datenbanken, denn stundenlang über UAP zu reden, ist eine Sache. Sich die Daten anzusehen und sie zu analysieren, ist eine andere – das bringt uns voran. Natürlich Daten von uns, und wir arbeiten eng mit dem GEIPAN, dem CNES zusammen, ich komme darauf zurück. Durch Kooperationen können wir auch, durch gegenseitige Kommunikation, den Informationsaustausch fördern, insbesondere mit ausländischen Stellen. Sobald wir diese Daten haben, was können wir tun? Fallanalysen durchführen, wirklich in die Tiefe gehen, verstehen, was passiert ist, was beobachtet, was aufgezeichnet wurde. Wir führen auch physikalische Studien durch, zu Strahlung, zur Wechselwirkung zwischen nicht identifizierten Luft- und Raumfahrtphänomenen und dem umgebenden Milieu, etwa der Atmosphäre. Und dafür brauchen wir natürlich Beobachtungsmittel bzw. müssen uns für Beobachtungsmittel interessieren. Das ist die fünfte Achse. Die Kommission umfasst etwa 30 Personen unterschiedlicher Herkunft, mit starkem Verteidigungsschwerpunkt. Wir haben heute unter uns einige Ingénieurs généraux oder Konteradmirale, Kampfpiloten, Brigadegenerale der Luftwaffe. Sie sehen also: Auch hier sind Militärs, ernstzunehmende Leute. Und wir haben Forscher aus dem zivilen und militärischen Bereich, aber auch Psychologen und Ärzte. Er ist heute nicht anwesend, aber Sie sehen: Wir haben eine sehr vielfältige Zusammensetzung. Nächste Folie. Was tun wir mit diesen Kompetenzen? Ich werde Ihnen keinen Vortrag über das GEIPAN halten, das wird Frédéric Courtade gleich viel besser tun. Ich möchte nur erklären, wie wir in Frankreich arbeiten. Der obere Teil ist der Bereich, der der offiziellen Behörde, dem GEIPAN, obliegt. Sein Auftrag ist erstens, eine Reihe von Zeugenaussagen aufzunehmen und darauf aufbauend Untersuchungen zu führen, Feldermittlungen. Das machen wir bei Sigma 2 gar nicht. Das ist nicht unsere Aufgabe.

Danach findet auf Grundlage der Feldermittlungen eine Auswertung durch Experten des GEIPAN-Kollegiums statt. Einige aus der Kommission Sigma 2 nehmen an dieser Arbeit teil und wirken an der Einstufung der Fälle mit. In nicht identifizierte Fälle – die D-Fälle – und in Fälle, die gut identifiziert, verlässlich usw. sind. Ich gehe nicht ins Detail, aber das GEIPAN übernimmt die Schnittstelle zu Zeugen, Gendarmerie und der Luft- und Weltraumwaffe. Wir sind eher im unteren Teil des Diagramms tätig, wo wir Fälle auswählen, vertiefte Analysen machen, um zu sehen, ob wir in einem letzten Anlauf die Phänomene erklären können oder nicht. Und wenn wir sie nicht erklären können, versuchen wir, sie zu charakterisieren, das heißt: die Anomalie einzugrenzen. Um später besser zu verstehen, vielleicht zu erklären, oder umgekehrt in Wissenschaft und Technik voranzukommen. Und das geschieht auf französischem Gebiet, aber auch in Kooperation mit anderen. Wir haben Fälle etwa für Chile analysiert. Ich komme gleich darauf zurück. Nächste Folie. In dieser Art Bestiarium sehen Sie einige Fälle, die rot umrandet sind. Das ist alles, was unverständlichen, unbekanntem Phänomenen entspricht. Oben sind Zeichnungen, die von Piloten und Kopiloten von Air France gemacht wurden, die vor einigen Jahren mit einer Beobachtung eines UFO, eines UAP, am französischen Himmel konfrontiert waren. Seltsam, warum? Weil es langgezogene Formen sind, die sich verändern, spitze Formen werden usw. Eines der Merkmale, neben den außergewöhnlichen Beschleunigungen, die in vielen Fällen festgestellt werden, ist zum Beispiel der Formwechsel. Natürlich haben wir Fachleute, die zu Blitzeffekten, Kugelblitzen usw. arbeiten. So kommt man zu blauen Kästen, wenn man so will, zu Dingen, die sich identifizieren lassen. Trotzdem gibt es Objekte, die sich Erklärungen entziehen und sehr interessante Fragen aufwerfen. Welche Physik regiert sie? Welche Wechselwirkung entsteht mit der Umgebung? Und handelt es sich um Fluggeräte X- oder Y-Herkunft? Vielleicht chinesisch, vielleicht russisch – das sind die Fragen, die sich die Amerikaner gestellt haben. Vielleicht von woanders. Aber welche Physik treibt sie unter diesen Bedingungen an? Nächste Folie. Weiter. Ich erkläre Ihnen die Arbeitsmethode. Sie sehen hier eine Art Zusammenfassung, die ich einfach erklären möchte, zu einem Fall, den uns das Pendant des GEIPAN in Chile im Januar 2017 vorgelegt hat. Worum geht es? Einen Hubschrauber – Sie sehen das Cockpit links unten – der chilenischen Marine, ausgestattet mit einer Infrarot- und einer sichtbaren Kamera, sieht ein Objekt. Und dieses Objekt, wie es von der Kamera erfasst wird, in der Mitte: Sie sehen graue Vignetten mit schwarzen Spots. Diese schwarzen Spots sind die Infrarotemissionen. Die Chilenen sagen uns: Es ist einfach, wir haben es mit einem Objekt zu tun, das wir nicht verstehen, das nicht am Radar sichtbar ist, aber die Infrarotkamera liefert uns ein Signal. Was ist das? Beim Nachbohren stellten wir fest, dass sie sagten: am Radar unsichtbar. Aber wir fragten: Haben Sie die Radardaten mit den Infrarotdaten geliefert? Von da an konnten wir arbeiten und haben eine ziemlich umfassende Bestandsaufnahme des Luftverkehrs um Santiago de Chile gemacht. Dank unserer Spezialisten für Infrarot- und Radardetektion konnten wir die Informationen abgleichen und thermische Modellierungen verschiedener Flugzeuge machen, darunter eines Airbus A340. Das Ergebnis, wenn Sie so wollen, ist die folgende Sequenz. An Punkt 1 sieht man gar nichts, weil das Flugzeug etwa 80 km frontal betrachtet wird. Kein Infrarotsignal wird von der Kamera erfasst. An Punkt 2 beginnt das Flugzeug abzdrehen. Man sieht es leicht von der Seite. Wir haben drei heiße Punkte. Das passt schon gut zusammen. An Punkt 3 entfernt sich das Flugzeug, es steigt. Und schließlich finden wir es in 9000 Metern Höhe, 180 km Entfernung, mit Kondensstreifen wieder. Sie werden sagen: Da ist ja gar kein Rätsel dahinter, das ist nicht sehr spannend. Doch, es ist interessant, weil man damit die Analysemittel testen kann, und damit unsere Fähigkeit zu erklären. Wenn unsere Erklärungsfähigkeit auf Unbekanntes stößt, kann man sagen: Da liegt ein Problem, und wir gehen daran, das Problem einzugrenzen. Nächste Folie. Der nächste Fall ist recht interessant, ereignete sich 2007 auf den Kanalinseln. Ein Regionalflugzeug – rechts sehen Sie das Cockpit – fliegt auf einer

Nord-Süd-Route zu den Inseln hinunter, und der Kapitän sieht an Bord ein UFO in seinem Sichtfeld erscheinen. Das Interessante: Er hat eine Skizze angefertigt, und der Chefkontrolleur von Jersey stellt fest, dass es eine Radarspur gibt, die mehrere hundert Meter groß ist. Das ist recht ungewöhnlich. Die Frage stellt sich also: Worum handelt es sich? Auf der nächsten Folie gehe ich nicht ins Detail, weil das viel zu lang würde. Nein, die nächste bitte. Danke. Wir arbeiten sehr genau an der Analyse der Radarechos. Das ist wie ein Puzzle. Und in diesem Puzzle, was tun wir? Wir haben zwei Radare, die peilen. Ein Radar in Jersey mit der roten Linie, das auf P1 zeigt, das ist die Bahn 1, und ein Radar mit der blauen Linie, aus Guernsey. Wir kreuzen die Informationen und beobachten sehr starke Schwankungen mit hohen Reflektivitätswerten der Radare. Ich komme schnell zum Schluss. Wir haben keine Lösung gefunden. Wir arbeiten weiter daran. Wir versuchen, weitere Experten in unsere Analysen einzubeziehen. Sicher ist: Es gibt einen Zusammenhang zwischen diesen sehr intensiven Radarechos und dem, was der Chefkontrolleur in Jersey sah. Was ist es? Wir wissen es nicht. Das ist also eine andere Methode, eine andere Untersuchung, um Radareffekte, UAP-Effekte zu analysieren. Nächste Folie. Auf diesen gehe ich nicht im Detail ein, aber Jacques Vallée, gut bekannt in der Ufologie und den Wissenschaften, hat uns einige Metallproben geliefert, die wir vor einigen Jahren untersucht haben, um zu verstehen, woraus sie bestehen. Vor zwei Jahren hatten wir auch die Gelegenheit, eine Rinde zu analysieren, die von einem UAP bestrahlt worden war, das von der US Air Force als unerklärt eingestuft wurde. Wir kamen zu dem Schluss, dass diese Rinde einer sehr hohen Energie- und Leistungsstrahlung von etwa 600 MW ausgesetzt war – der Leistung eines Atomkraftwerks. So viel zu unserer Arbeit. Letzte Folie. Ich möchte zu unseren Empfehlungen kommen. Erstens: In Frankreich existiert eine Struktur, und wir brauchen mehr Daten. Wie Sie verstanden haben, gibt es viele Zeugenaussagen von Menschen. Wir bräuchten mehr Aufzeichnungen, um das Thema vertiefen und die nicht identifizierten Luft- und Raumfahrtphänomene besser charakterisieren zu können. Eine Empfehlung ist, Verbindungen zwischen Datenbanken zu schaffen, insbesondere mit der Datenbank des CNES, mit mehr technischen Daten. Auch: Piloten und Fluglotsen dazu ermutigen, ihre eigenen Zeugnisse zu liefern. Viele trauen sich das nicht. Dann: vertiefte Studien durch die Experten des GEIPAN, auf Grundlage dieser neuen Datenfelder, physikalischer Daten, die Fortschritte ermöglichen würden. Auch physikalische Studien durchzuführen – das versuchen wir bei der 3AF, Sigma 2, in Verbindung mit Ingenieurschulen oder Universitäten. An der Materie arbeiten und damit das Thema durch Forschung normalisieren. Auch an Beobachtungskapazitäten arbeiten. Das Blitzforschungslabor, dessen Direktor Mitglied der Sigma-2-Kommission ist, hat sich bereit erklärt, uns eine Reihe von Daten zu liefern, damit wir KI-Techniken testen und seltsame Phänomene eingrenzen können. Sie ist nicht dafür da, sich mit imaginären Dingen zu befassen, sondern mit physikalischer Realität und versucht, sowohl CNES und GEIPAN in Frankreich als auch ausländischen Behörden einige Erklärungen zur Realität dieser Phänomene zu liefern. Danke.

Frage-Antwort-Runde nach Podiumsdiskussion 1

Danke, dass Sie die Zeit so streng eingehalten haben. Wir haben eine kurze Sequenz von 15 Minuten Fragen und Antworten, die wir mit Pierre einleiten werden. Dann reichen wir das Mikrofon weiter. Aber Sie müssen wirklich sehr effizient sein. Das Format in der Nationalversammlung ist maximal eine Minute. Und wirklich, das ist furchtbar. Wir wissen es. Es ist eine Verkümmern der Rede. Fassen Sie sich bei den Fragen kurz. So können die Antworten fundiert ausfallen. Also, ich hätte vielleicht eine erste Frage. Tatsächlich waren die Beiträge zugleich ergänzend, kumulativ und zugleich nicht ganz übereinstimmend, mein Eindruck – vor allem bei der Frage der Überzeugungen usw. Und zur Realität des

Phänomens, das aus soziologischer oder anthropologischer Sicht nicht unbedingt das primäre Interesse ist. Und da fragte ich mich aus Forschungssicht ganz intuitiv, wie man auch eine Form von Interdisziplinarität zu diesen Fragen aufbaut, wo wir hier Ingenieurwesen, Physik, Astronomie, aber auch Geistes- und Sozialwissenschaften haben. Die erste Frage, die ich Ihnen stellen möchte, jedenfalls an die ersten Podiumsteilnehmer, ist die Frage, wie man den Raum eines zugleich kumulativen, interdisziplinären Wissens schafft, das darauf abzielt, sich immer weiter der Kenntnis dieser Phänomene anzunähern. Erste Frage, die – das gebe ich zu – nicht ganz offensichtlich ist. Also, die Frage ist gerade, welches Phänomen wir eigentlich suchen. Verstehen wir unter Phänomen ein wiederkehrendes physikalisches Phänomen, das Gegenstand von Beobachtungen ist und sich sagen wir konventionellen Erklärungen entzieht, oder verstehen wir unter Phänomen vor allem ein Beobachtungsphänomen und sagen wir ein soziales Phänomen und eine politische und bürgerliche Nachfrage. Die UFO-Frage steht in Wirklichkeit immer zwischen beidem. Aus soziologischer Sicht, jedenfalls aus der Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftssoziologie, ist der Reflex, den man beim GEIPAN sieht, tatsächlich zunächst der Reflex der Datenanhäufung, der Normalisierung dieser Daten, der Bildung einer Datenbank, mit der man arbeiten kann, mit der man eine Vielzahl von Fällen ausschließen kann. Das wurde meines Erachtens noch nicht gesagt, aber die ungeklärten Fälle in der GEIPAN-Datenbank sind sehr marginal, in der Größenordnung von 2 bis 3 %. Und dann ist es das Ziel dieser Datenbank, sie allen zur Verfügung zu stellen, um gegebenenfalls vertiefte Studien oder auch Statistiken insbesondere zu den ungeklärten Fällen anzufertigen. Aber sagen wir also, der erste Reflex zur Untersuchung des Phänomens – in gebotenen Anführungszeichen – ist zunächst die Datensammlung. Und zu dieser Arbeit gibt es eine ganze Methodik, die inzwischen ein halbes Jahrhundert alt ist, sich nach und nach etabliert hat und heute erlaubt, eine öffentliche, vollständig transparente, komplett online zugängliche Datenbank zu haben, die es ermöglicht, Fallstudien zu vergleichen und daraus gegebenenfalls weitere Statistiken zu erstellen. Das Problem mit den UFOs ist, wenn man die Reaktionen sieht, die sie ausgelöst haben gleich zu Beginn, ab 1947 – ich denke, es ist interessant, ein wenig weiter zurückzugehen, denn UFOs sind Zeugendaten. Nun hat sich die Konstruktion der modernen Wissenschaften zwischen dem 17. Jahrhundert und heute gerade auf der Grundlage von Zeugendaten vollzogen, aber sie ist sehr schnell aus diesem Feld des Zeugnisses ausgetreten, indem sie die Zeugnisse der Wissenschaftler in Beobachtungen und die Wissenschaftler in Instrumente verwandelte und sie mit Instrumenten ausstattete, die es erlaubten, sich der Debatte um die Subjektivität zu entziehen. Das Problem der UFOs von Anfang an ist also, dass es sich um ein Phänomen handelt, das der Art von Wissenschaft entspricht, die man im 17. Jahrhundert betrieb – wie Robert Boyle. Denn Boyle nutzte zugleich Daten aus Instrumenten, aber auch viele Daten, die auf Zeugnissen beruhten. In den Proceedings der Royal Society im 17. und 18. Jahrhundert finden sich Geschichten über Luftphänomene, Seephänomene, eine Menge Dinge, die zur Beobachtung gehören. Und gerade wenn man die Entwicklung und die Konstruktion der westlichen Wissenschaftsgeschichte betrachtet, wurden all diese Daten rasch ausgeschlossen. Oder – im Fall der Zoologie, anderer Bereiche oder der Meteorologie – wurden die Beobachter, die Zeugen, in Instrumente verwandelt. Das Problem der UFOs ist also: Wie schafft man es, Daten, die vom wissenschaftlichen Feld ausgeschlossen wurden, wieder aufzugreifen, um etwas wiederaufzubauen, das eine legitime Wissenschaft wäre. Aber sobald man aus den engen Netzwerken heraustritt, die die Ufologie gebildet hat, stellt man fest, dass es nicht lange trägt. Hier liegt also eine wirklich wichtige Herausforderung: Wie hält man diese Daten aufrecht, während die Wissenschaft jahrhundertlang darauf hingearbeitet hat, sie über Bord zu werfen, um es offen zu sagen. Da liegt das Problem. Wir haben etwas, das bislang nie standhalten konnte, weil es als Daten galt, die es gerade nicht erlaubten, Fakten zu bilden – das, was man in der Wissenschaft Fakten nennt. Und nur eine kleine Randbemerkung: Als

Sie Ihren Vortrag begonnen haben, sagten Sie: Hier betreiben wir keine Parapsychologie. Darf ich freundlich daran erinnern, dass die Parapsychologie eine akademische Existenz hat, die viel gesicherter ist als die der Ufologie? Das war keine Kritik an der Parapsychologie, es war das Eingeständnis einer Unkenntnis. Wir beschäftigen uns mit UAP und nicht mit Parapsychologie, die aber ein durchaus interessantes Gebiet ist. Übrigens haben wir im Team Sigma 2 einen Philosophen, der in der Lage ist, uns einen Vortrag über Descartes und die UFOs zu halten. Aber wir könnten auch über Camille Flammarion und die Parapsychologie sprechen, usw. Letztlich ist es eine Frage der Themenwahl. Das war's. Aber Descartes gehörte gerade zu jenen, die die UFOs ausgeschlossen haben. Der Traktat über die Meteore ist eine Menzel-Abhandlung des 17. Jahrhunderts. Es ist ein Traktat, der die beobachtbaren Phänomene ausschließt, als gehörten sie nicht zur experimentellen Philosophie. Das ist das Problem. Ich möchte nur noch ein Wort zur Frage der Zeugnisse und der physikalischen Daten hinzufügen, auf die ich sehr bestanden habe. Das Zeugnis ist zweifellos wichtig, denn es sind die ersten Elemente, die es erlaubt haben, die Existenz dieser Phänomene wahrzunehmen. Zu wissen, was die Phänomene sind, also messbare Größen zu haben, ist eine andere Geschichte und eine Schwierigkeit. Heute gibt es in unseren Arbeiten zum Beispiel Studien, die von einer Psychologin durchgeführt werden, über die Auswirkungen von nahen Begegnungen auf die Psychologie der Zeugen. Das ist eine Sache. Außerdem versuchen wir, wie ich Ihnen erklärt habe – ich werde nicht wieder von vorne anfangen –, Daten zu sammeln, ob Radar-, optische oder anderer Herkunft, zu den beobachteten Phänomenen. Es gibt dennoch einen etwas dazwischenliegenden Aspekt: die Wechselwirkung zwischen dem Phänomen und der Umgebung zu betrachten. Es entsteht eine Strahlung. Stammt sie vom Phänomen selbst oder aus der Wechselwirkung des Phänomens mit der atmosphärischen Umgebung? Und Sie können genau dasselbe beim Menschen haben. Das heißt, Sie können eine nahe Begegnung feststellen, und diese nahe Begegnung wird Marker enthalten, die sich im menschlichen Körper eingepreßt bleiben, Strahlungswirkungen usw., die ebenfalls Hinweise auf die Quelle des Phänomens liefern können. Aber all das ist eine beträchtliche und langsame Arbeit. Jérôme hat es vielleicht angerissen. Wir haben uns die Arbeit mit Dominique geteilt, er antwortet. Ah ja, in Ordnung. Er hat geantwortet, perfekt. Danke. Pierre, hast du eine Frage? Wir haben Platz für vielleicht zwei ganz kurze Fragen, Sie haben die Regel verstanden. Wir haben Mikrofone, die herumgereicht werden. Und immer abwechselnd Männer-Frauen, Frauen-Männer. Sie haben ja gesehen, dass ... Ja, drei Minuten. Alexandre Sheldon Dupley, ich bin beurlaubt vom Historischen Dienst der Verteidigung. Ich äußere mich in meiner persönlichen Eigenschaft. Eine Frage an Sie, meine Herren Abgeordnete: Ich möchte wissen, warum Sie in Ihrer Einleitung Ihre amerikanischen Kollegen nicht erwähnt haben, die sich diese Woche und in der Vorwoche geäußert haben. Und die Art ihrer Darstellung des Themas ist so kontrastreich im Vergleich zu dem, was Sie gesagt haben, dass sie es verdient, hervorgehoben zu werden. Wir haben die Abgeordnete aus Florida, Luna, die das Weiße Haus aufgefordert hat, die Whistleblower zu schützen, die jene führen könnten, die es wünschen, zu den Orten, an denen sich geborgene Flugkörper und biologische Überreste nichtmenschlicher Wesen befinden. Und ich zitiere die Abgeordnete aus Florida, Paola Luna. Wir werden diese Fragen speziell in der dritten Podiumsrunde ansprechen. Und wir haben nicht auf alles eine Antwort. Sie haben ja verstanden, dass es bei diesem Kolloquium auch darum geht, die Debatte nach Frankreich zu verlagern. Es gibt in der Tat eine große Aktualität in den USA. Aber ich denke, das überlagert auch das Verständnis des Gegenstands vom alten Kontinent aus, und das ist ein Wagnis, das wir eingegangen sind, sicher diskutabel, aber jedenfalls stoßen wir die Debatte an. Guten Tag, Rosaline Dalméda, ich bin Geomatikerin, ich hätte eine Frage zur Einbindung der Problemstellungen der Sozialpsychologie und gegebenenfalls auch der Psychologie allgemein, denn in den Fällen, ich weiß nicht, sei es bei Zeugenaussagen oder auch bei

Begegnungen – wie auch immer – gibt es bei dieser Art von Problematik immer einen menschlichen Aspekt. Daher wäre die Frage: Gibt es eine erhebliche Einbindung von Soziologen, Psychologen oder auch anderen, die in der Lage sind, die durchaus physikalischen und materiellen Beobachtungen mit den menschlichen Wahrnehmungen und all den Vorurteilen und – wie soll ich sagen – kulturellen und allgemeinen Aspekten in Verbindung zu bringen? Das war's. Pierre, willst du in maximal anderthalb Minuten antworten? Ich bin mir nicht sicher, ob ich Heute gibt es Psychologen, die zu sogenannten außergewöhnlichen Erfahrungen forschen – das reicht von der Parapsychologie bis zur Ufologie, deckt ein breites Spektrum ab und sie sammeln diese Fakten, analysieren sie ohne die reduktionistische Haltung, wie sie lange üblich war. Ich denke also, man sollte auf diese Art von Personen zugehen. Es gibt Arbeiten, die es seit vielen Jahren gibt. Ich bin kein Experte für diese Themen. Ich wollte auf ihre Existenz hinweisen. Wir fahren mit der zweiten Podiumsrunde fort. Danke für diese erste Salve. Das war ein guter Einstieg ins Thema. Ich rufe Frédéric Courtade, Mathieu Courtaban, Jérémy Moyal, Michaël Vaillant und Gilles Munsch nach vorne. Gut, nachdem wir begonnen haben, Breschen zu schlagen und über die Art und Weise nachgedacht haben, wie man diese Palette von Objekten und Phänomenen konstruiert, aus Sicht der Humanwissenschaften und auch dessen, was die Sigma-2-Kommission mit ihren Methoden hervorbringt, geht es weiter mit der Podiumsrunde zu den offiziellen Arbeiten zu den UAP durch GEIPAN und die Luft- und Weltraumstreitkräfte. Wir werden weiter das Wie erläutern. Es ist wichtig zu wissen, wie zu diesen Fragen gearbeitet wird. Wir beginnen mit Frédéric Courtade, Direktor des GEIPAN, dem ich herzlich danke, dass er trotz der Zugprobleme hierhergekommen ist.

Frédéric Courtade (Manager, GEIPAN)

Ich gebe den Dank zurück für die Organisation dieses Nachmittags. Ich leite das GEIPAN seit zweieinhalb Jahren. Das GEPAN, der Vorläufer des GEIPAN, wurde – man könnte sagen – vor fast 50 Jahren gegründet, ja erfunden. Es war eine Zeit, die stark geprägt war von UFO-Beobachtungen, manchmal sogar von Beobachtungswellen, die einen Teil der Bevölkerung ebenso faszinierten wie beunruhigten. So verweilte Mitte der 1970er Jahre der Verteidigungsminister, Robert Galley, in einem Interview bei dieser Tatsache und betonte den unerforschten Charakter dieser Phänomene oder am Himmel beobachteten Objekte, die nicht in diesem Zustand belassen werden könnten, sofern sie zumindest Beunruhigung oder Risiken für den Luftverkehr auslösen könnten – einem damals stark wachsenden Sektor. Es ging auch darum, diese als UAP bezeichneten Phänomene auf rationale Weise mit Hilfe der Wissenschaft zu untersuchen, denn die meisten Analysen der damaligen Zeit, jedenfalls die in den Medien präsentierten, tendierten mehr oder weniger vernünftig ins Sensationelle und warfen letztlich mehr Fragen als Antworten auf. Der damalige Präsident des CNES unterstützte diesen Ansatz und lieferte eine wissenschaftliche Absicherung, die eine der Untersuchung dieser Phänomene gewidmete Einrichtung legitimierte. Dann gliederte Hubert Curien, sein Nachfolger an der Spitze des CNES, das GEPAN 1977 in sein Organigramm ein. Claude Poher, der erste Direktor des GEPAN, wurde beauftragt, seine neuen Aktivitäten für das CNES-Haus zu organisieren. Ihm wurden Personal und Mittel zum Betrieb zugewiesen, wobei darauf geachtet wurde, dass die Ergebnisse der Untersuchung dieser Phänomene wissenschaftlich fundiert waren, mit einem wissenschaftlichen Beirat, der direkt vom CNES-Präsidenten ernannt wurde und mit der Validierung beauftragt war. Die Validierung dieser Studien durfte auf keinen Fall das wissenschaftliche Ansehen des CNES beeinträchtigen, der seit 1962 Pionier der Raumfahrtwissenschaften ist. Das GEPAN wurde also rasch medial bekannt, ihm wurden Forschungsaufgaben zu UFOs und zur außerirdischen Hypothese zugeschrieben, und es erlebte eine Expansionsphase bis 1988, als es dann ersetzt wurde durch

das SEPPA, den Dienst für die Untersuchung von Wiedereintrittsphänomenen in die Atmosphäre. Ab dem Jahr 2000 wurden die atmosphärischen Wiedereintritte aus seinem Zuständigkeitsbereich entfernt, der Dienst wurde damals neu aufgestellt als Dienst für die Expertise seltener aerospäraler Phänomene, dessen Auftrag sich auf die Sammlung von Informationen zu Beobachtungen und die Bildung von Datenbanken und Zeugnissen konzentrieren sollte. 2001 gab es also jene Audit-Studie, von der vorhin die Rede war, die von der CNES-Leitung in Auftrag gegeben wurde, und die CNES-Leitung entschied, das SEPPA umzustrukturieren und das GEIPAN zu schaffen, das heutige GEIPAN, mit dem I, das dem ursprünglichen Akronym hinzugefügt wurde – das I für Information. Die Empfehlungen des Audits dienen als Grundlage für die Organisation und Arbeitsweise des heutigen GEIPAN, denn die Missionen sind nunmehr um die Information über UAP herum strukturiert – Information und Transparenz der Aktivitäten gegenüber der breiten Öffentlichkeit; das sind die Verpflichtungen im Prozess. gegenüber der breiten Öffentlichkeit; das sind die Verpflichtungen im Prozess. gegenüber der breiten Öffentlichkeit; das sind die Verpflichtungen im Prozess. Es ging tatsächlich darum, alle Kritik an einem Mangel an Transparenz zu entkräften, die gerade dem CNES – also dem Staat – zum UFO-Thema entgegengebracht wurde. In der ersten Manifestation dieser beiden Informationsanliegen wurde die umfangreiche Sortier- und Digitalisierungsarbeit der Archive in Angriff genommen, von Jacques Patenet, dem ersten Direktor des GEIPAN, der dank einer methodischen Überarbeitung ab 2009 rund 30 % der in den Kellern des GEIPAN archivierten Akten präsentieren konnte, dank einer bei dieser Gelegenheit geschaffenen Website. Die Gruppe ist befugt, ihre öffentlichen Archive zu öffnen – eine beispiellose Initiative, die einen bedeutenden Fortschritt in Transparenz und Zugänglichkeit der Daten zu diesen Phänomenen markiert. Eine innovative Entscheidung, die schnell die Aufmerksamkeit der Medien weltweit auf sich zog. Und so sind wir vielleicht sicher bei all diesen Fragen. Sammlung, Analyse, Untersuchung und Information durch Veröffentlichung der untersuchten seltsamen Beobachtungsfälle bilden die Mission des heutigen GEIPAN. Innerhalb des CNES genießt es eine sehr hohe Autonomie, um sich direkt an die breite Öffentlichkeit zu wenden, denn es steht zuallererst in ihrem Dienst, unter Wahrung der Ethik, die das CNES-Haus fordert, und der DSGVO für den Schutz personenbezogener Daten aller Zeugen und externen Mitarbeiter des GEIPAN-CNES. Die Sammlung besteht zunächst im Erfassen der Zeugenaussagen, die bevorzugte Quelle ist die Website des GEIPAN. Bitte zur nächsten Folie. So. Es ist also ... das Zeugnis. Auf der GEIPAN-Website finden Sie, wenn Sie auf »Zeugnis abgeben« klicken, bereits einen kleinen Leitfaden, um zu verstehen, was man gesehen hat. Wenn Sie dann ein Zeugnis abgeben möchten, können Sie das tun, indem Sie einen Fragebogen ausfüllen, einen Fragebogen, der in enger Zusammenarbeit mit Fachleuten der Human- und Sozialwissenschaften und mit wissenschaftlichen Psychologen aufgebaut wurde, um sowohl die technischen Aspekte zu erfassen, die die Untersuchung ermöglichen, als auch die durch die Beobachtung ausgelöste Emotion und die Sensibilität des Zeugen gegenüber diesen Phänomenen. Die anderen Sammlungsquellen sind die Protokolle der Gendarmerie, denn die Vorkehrungen wurden getroffen, dass die nationale Gendarmerie die Zeugenaussagen so aufnimmt, dass sie ausgewertet werden können. Die Gendarmerie ist ein historischer Partner des GEPAN und GEIPAN, und selbst der Prä-GEPAN-Ära. Wir erhalten auch Formulare und Meldungen von der Generaldirektion der Zivilluftfahrt, die es den Luftfahrtprofis erlaubt, eine als seltsam empfundene Beobachtung frei mitzuteilen. Nach der Sammlung der Zeugnisse folgt die Analyse mit anderen Diensten des CNES, zunächst dem Zentrum für Weltraumbetrieb und -überwachung, das über die Sonden und Satelliten wacht, an denen Frankreich beteiligt ist. Die Abfrage dieser Stelle erlaubt es, eine Weltraumlage zum Zeitpunkt der Beobachtung zu erstellen. Es geht auch um weitere staatliche Betreiber und Dienste, mit denen CNES-GEIPAN Partnerschaften und Absichtserklärungen geschlossen

hat, um die Modalitäten ihrer Mitwirkung an der Analyse festzulegen. Wir betonen die Bedeutung der Zusammenarbeit mit der Nationalen Gendarmerie, sowohl für die Zeugenaussagen als auch für ihre sehr lokale Präsenz, die es uns erlaubt, auf einfache Anfrage Informationen zur Umgebung im Moment der Beobachtung zu erhalten. Die Gendarmerie kann auch an den Untersuchungen mitwirken. Die Luft- und Weltraumstreitkräfte stellen die Radaraufzeichnungen ihres Überwachungs- und Luftpolizeinetzes zur Verfügung, die es erlauben, eindeutig über die Luftlage zum Zeitpunkt der Beobachtung zu befinden. Die Generaldirektion der Zivilluftfahrt für ihr materielles und personelles Überwachungsnetz in der Nähe der Flughäfen. Météo France für die Bereitstellung von Wetterdaten und Modellierungsdaten, die von den Prognostikern verwendet werden, sowie ihre Expertise zu jedem außergewöhnlichen Wetterereignis. All das ist sehr nützlich für unsere Untersuchungen. Das Astronomenkorps des CNRS für seine Expertise zu Himmelskonstellationen oder anderen Ereignissen, die es erlaubt, eine bemerkenswerte astronomische Situation nachzuzeichnen. Ebenso: Exzellenzlabore. Vorhin wurde erwähnt das Blitzlabor des CNRS, das Muséum National d'Histoire Naturelle und seine Himmelsüberwachungsstruktur FRIPON für atmosphärische Wiedereintritte, das Institut für Himmelsmechanik und Ephemeridenberechnung des Labors für Raum-Zeit. Die Materialgutachten-Dienste des CNES Toulouse und manchmal andere unterstützen auf Anfrage die Untersuchungen. Neben diesen Partnern, die technische Elemente liefern, um Hypothesen zu entwickeln und die UAP mit bekannten Phänomenen zu vergleichen, stützt sich das GEIPAN auch auf Wissenschaftler, die bei der Beurteilung der Konsistenz der Zeugenaussagen helfen – Experten für wissenschaftliche und kognitive Psychologie, die den Ermittlern Techniken vermitteln, um dem Zeugen zu helfen, seine Erinnerungen zu verbalisieren und auch zu analysieren, was in den Gesprächen mit den Zeugen auf eine Beobachtung hindeutet und was eher zu einer Erinnerung gehört, die durch die erlebte Emotion oder die verstrichene Zeit rekonstruiert wurde. Nach der Analyse folgt die Untersuchung, die auf die Einstufung der Fälle zielt. Das ist der Motor des GEIPAN. Die Arbeiten werden intern beim CNES mit einem CNES-Ermittler und überwiegend mit ehrenamtlichen Ermittlern durchgeführt. Die Ehrenamtlichen werden nach einer Initiativbewerbung in einen Ermittler-Pool aufgenommen, mit einem Gespräch zur Feststellung ihrer Motivation und Sensibilität gegenüber UAP, zusätzlich zu einer Übungsermittlung und einer Zuverlässigkeitsprüfung. Die Ermittler sind geografisch über das gesamte Staatsgebiet verteilt, sie wirken an der Bewertung der Beobachtungsfälle mit, sie werden für sehr präzise Missionen beauftragt: Fern- oder Vor-Ort-Untersuchung. Sie müssen die Ermittlungsmethode einhalten, die im GEIPAN-Ermittlerhandbuch festgelegt ist. Die Ermittlungsakten werden dann vom Team validiert, finalisiert und auf der Website veröffentlicht. Der Ermittler-Pool umfasst derzeit 16 ehrenamtliche Ermittler, eine sehr große Mehrheit davon sehr erfahren. Sie sind ausgebildet, geschult, reaktionsschnell, vertrauenswürdig und verfügbar genug, um im Umkreis von 200 km um ihren Wohnort zu Zeugen zu reisen. Jedes Jahr werden 80 bis 100 Untersuchungen eingeleitet. Ihre Dauer hängt von der Komplexität ab, die sich oft erst im Verlauf zeigt. Ein multidisziplinäres Sachverständigenkomitee, von dem vorhin die Rede war, vier Mitglieder dieses Komitees werden heute vortragen. Es wurde vom GEIPAN gebildet und besteht derzeit aus 18 Experten, die überwiegend ebenfalls ehrenamtlich tätig sind. Sie haben andere Berufe, aber sie helfen uns bei unseren Fragestellungen. Ihre Aufgabe ist es, die komplexesten Beobachtungsfälle, die ihnen vorgelegt werden, unabhängig von der Ermittlungsarbeit zu prüfen. Sie beteiligen sich an der Debatte zu den Ermittlungen. Sie können für eine Neuausrichtung der Ermittlung plädieren. Ihre Stellungnahme wird systematisch eingeholt, wenn ein Fall sich in Richtung einer D-Einstufung, ein UAP D, entwickelt – also nach Ermittlung ungeklärte Phänomene. Obwohl beratend, erlaubt diese Stellungnahme dem

GEIPAN, also mir selbst, zu entscheiden, sei es durch Konsens oder Abstimmung, über die endgültige Einstufung. Die Experten üben unterschiedliche Berufe aus, mit Bezug zur Raumfahrt, aber nicht nur. Wir haben derzeit Piloten, Experten für Antrieb, Luftfahrzeuge, Drohnen, Fallschirmsport, Blitz, Plasma, Bildbearbeitung, Detektion, Astronomie, Astrophysik, Meteorologie, Ornithologie, Anthropologie, Soziologie, Biologie, Ufologie, wissenschaftliche und klinische Psychologie. Diese Experten werden fallweise hinzugezogen, wenn die Expertise für eine Untersuchung nützlich ist. Das Komitee tritt mindestens zweimal jährlich zusammen, um über die Einstufung der beobachteten Phänomene zu entscheiden und verschiedene Informationen zur Tätigkeit des GEIPAN auszutauschen. Die Veröffentlichung: Zur Information veröffentlicht das GEIPAN seine Ermittlungsarbeit auf transparente Weise, wie mit den Zeugen vereinbart, sobald ihre Beobachtung untersucht wird. Wir bitten sie von vornherein um die Abtretung ihrer Urheberrechte an Fragebogen, Foto-, Video- und sonstigen Aufzeichnungen, die sie uns anvertrauen wollen und die im Zusammenhang mit ihrer Beobachtung stehen, im Hinblick auf eine mögliche Veröffentlichung nach Abschluss der Ermittlung – das kann mehrere Monate nach dem Datum der Zeugenaussage sein. Ohne diese Genehmigung wird der Fall vom GEIPAN klar nicht berücksichtigt und nicht untersucht, Danke, er wird also nicht untersucht. Diese Vereinbarung verpflichtet uns ein wenig, die Anonymität zu wahren und zu schützen aller an der Ermittlung Mitwirkenden – während der Ermittlung mit strikter Trennung der personenbezogenen Daten in den Fragebögen oder in den nachträglich abgegebenen Erklärungen, mit namentlicher Beauftragung von Experten und Ermittlern. Und kurz vor der Veröffentlichung geht die Ermittlungsakte durch den Filter der Dokumentarin des GEIPAN, um jedes Element zu entfernen, das eine Person erkennbar machen könnte, die für ihr Zeugnis beim GEIPAN nicht belästigt werden soll. Der Dienst hegt natürlich auch den Ehrgeiz, so weit wie möglich den Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis zu UAP zu fördern, indem er das, was dem gegenwärtigen Verständnis und Wissen entgeht, klar abgrenzt, die Fragen an die Wissenschaft identifiziert, mit der ganzen Vielfalt der am CNES verfolgten Forschungsthemen und all den Verbindungen, die er zur wissenschaftlichen Gemeinschaft unterhält. In diesem Sinne, aber auch um Expertise zu teilen, wird ein dedizierter Workshop, der CAIPAN heißt, etwa alle fünf Jahre organisiert, um die Gemeinschaft auf Einladung zusammenzubringen. Ein Wille zur Öffnung also, und alle Arbeiten werden natürlich einem Steuerungskomitee vorgelegt. Das Steuerungskomitee des GEIPAN heißt COPEPAN, Nachfolger des ursprünglichen wissenschaftlichen Beirats von Anfang an. Dieses Aufsichtsorgan des GEIPAN ist beratend und besteht aus Vertretern aller unserer Partner und der CNES-Leitung und ist dafür zuständig, die korrekte Erfüllung der uns übertragenen Aufgaben zu überwachen. Danke. Danke. Auch im Zeitrahmen. Perfekt. Ohne weitere Verzögerung übergebe ich das Wort an Mathieu Courtaban, stellvertretender Direktor des CAPCODA, und Jérémy Moyal von den Luft- und Weltraumstreitkräften, die uns ihre Arbeiten vorstellen werden.

Mathieu Courtaban (stellv. Direktor, CAPCODA, Luftwaffe)

Meine Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren, guten Tag zusammen. Danke für die Einladung zu diesem Kolloquium, in dem ich das Vergnügen habe, die Luft- und Weltraumstreitkräfte zu vertreten, insbesondere angesichts Ihrer vermutlich zahlreichen Fragen. Ich beginne damit, die Einheit, in der ich arbeite, kurz vorzustellen mit Hauptmann Moyal, hier anwesend, tätig innerhalb des CAPCODA. Ich erspare Ihnen die genaue Bedeutung von CAPCODA und stelle nur kurz die dortige Aufgabe vor. Das Ziel des

CAPCODA ist es, alle Radardetektionen zusammenzuführen, ob zivil oder militärisch, die im Staatsgebiet vorhanden sind. Es umfasst eher das Mutterland, und aus diesen Detektionen eine erkannte und verständliche Luftlage aufzubauen, um dann alle Flugkörper zu überwachen, die den französischen Himmel überfliegen, und gegebenenfalls einzugreifen, wenn Zweifel an der Bedrohungsstufe eines Flugkörpers bestehen. Ausgehend von diesen Detektionen ist der erste Schritt die Klassifizierung, wobei 95 bis 98 % der erfassten Flugkörper fast automatisch klassifiziert werden durch ihre Natur oder durch die offenkundigen Signalisierungsmittel, die ein Flugkörper verwenden kann, also Funk, Flugpläne, Transpondercodes usw. Es bleiben dennoch einige Prozent, die einen gewissen Zweifel oder Unbekanntheit für unsere Einheit darstellen. Sie werden nach Bedrohungsgrad klassifiziert und lösen gegebenenfalls Einsätze aus, sei es durch unsere Fluglotsen oder unsere Kampfjet- oder Hubschraubermittel, um die Natur dieser Objekte festzustellen. Die meisten Einsätze werden mit Kampfmitteln durchgeführt, die es uns erlauben, schnell zu starten und nahezu jeden Punkt Frankreichs innerhalb weniger Minuten zu erreichen. Deshalb verwenden wir Jäger für diese Mission. Gegebenenfalls, wenn wir Verstöße oder besorgniserregende Flugkörpernaturen selbst nach Identifizierung feststellen, werden die Fälle an die zuständigen, insbesondere gerichtlichen Behörden weitergeleitet, falls es sich um Verstöße insbesondere durch Freizeitluftfahrzeuge handelt. All das nur, um zu sagen, dass unser Beitrag zum gesamten Thema der UAP-Phänomene letztlich zweifacher Art ist. Wir können potenziell bestimmte UAP-Fälle initialisieren und beantworten. Und unser zweiter Ansatz ist wirklich die Unterstützung des GEIPAN, wie Herr Courtade ausgeführt hat. Bei der Fallinitialisierung kann man sich zwei Szenarien vorstellen. Zum einen die Zeugenaussagen unserer eigenen Besatzungen, die nur einige Prozent des Luftverkehrs im Staatsgebiet repräsentieren. Meines Erachtens haben wir weniger als einen Fall pro Jahr an Zeugenaussagen von Luftwaffenbesatzungen. Einen recht jüngst, der aber durch ein Lichtphänomen zwischen zwei Militärflugzeugen erklärt wurde. Dennoch werden wir bei allen nicht identifizierten Detektionen mit technischen oder physikalischen Merkmalen, die uns aufhorchen lassen, wie ich eingangs sagte, ziemlich schnell unsere Kampfmittel aktivieren und unsere qualifizierten und vereidigten Besatzungen auf Sicht das Beobachtete bezeugen lassen. Die Modernisierung unseres Radarbestands, insbesondere des militärischen, erlaubt uns, immer kleinere Flugkörper mit immer geringeren Restgeschwindigkeiten zu erfassen. Das lässt die Einsätze unserer Kampfflugzeuge deutlich zunehmen, die meistens Objekte identifizieren, die letztlich überhaupt keine Bedrohung sind – regelmäßig Zugvogelschwärme, die wir in sehr großer Höhe erwischen, oder eine ganze Reihe von Ballons, von denen einige – um nichts zu verheimlichen – Mickey- oder Minnie-Köpfe im Osten von Paris haben. Manche Punkte werden aus unserer Sicht durch solche Einsätze schnell abgehakt. Ja, es mag zum Schmunzeln bringen, ein Kampfflugzeug zu schicken, um Mickey und Minnie zu identifizieren. Aber wie ich vorhin sagte: Unbekannt = Zweifel = potenzielle Bedrohung, daher das Interesse, permanent handlungsbereit zu sein, selbst bei solchen Anfragen. Wie gesagt, unser zweiter Beitrag zum UAP-Phänomen ist die Bereitstellung von Radarspurdaten auf Anfrage des GEIPAN. Das machen wir ziemlich regelmäßig. Ich würde sagen, das sind vielleicht 12 bis 15 Fälle pro Jahr, vielleicht ein wenig mehr. Für uns sind das ziemlich routinemäßige Verfahren, denn es gibt eine Reihe von Stellen, die uns um solche Radarauskünfte bitten. Wir übermitteln sie völlig transparent, ohne die Möglichkeit, Elemente herauszufiltern, und der Fall, den Hauptmann Moyal gleich vorstellen wird, dient dazu, dies bestmöglich zu bezeugen. Um diese Radarspuren zu liefern, rufen wir einfach unsere Techniker, die die Daten abrufen, die die zivilen und/oder militärischen Radare in Fusion zusammentragen, und dann machen wir eine kleine raumzeitliche Extraktion mit allen Beurteilungselementen, die unseren Diensten bekannt sein können, das heißt Höhen, Geschwindigkeiten, Detektionszeiten und alle Identifikationsmittel,

die ich vorhin nannte, also Funkkontakte, gegebenenfalls Flugpläne oder zugeordnete Transpondercodes. Jedenfalls alles, was uns erlaubt, den anfänglichen Zweifel über die Natur dieser Kontakte auszuräumen. Zusätzlich zu unseren zivilen und militärischen Radaren, die eher auf die Erfassung von Luftfahrzeugen ausgerichtet sind – also wirklich allgemeine Luftfahrt oder Freizeitluftfahrt –, haben wir innerhalb der Luftwaffe, betrieben vom Weltraumkommando, ein eher satellitenorientiertes Überwachungsradar, mit dem Objekte in den höchsten Schichten der Atmosphäre gesehen werden können. Zu beachten: Dieses Überwachungsradar erfasst natürlich nicht den gesamten Globus, weil ein guter Teil des Weltraums hinter uns liegt, hinter der Erde, an anderer Stelle. Aber dieses Überwachungsradar ist vor allem dafür technisch entwickelt, Verfolgungsradare auf Wiedereintritte in die Atmosphäre oder auf ganz bestimmte Umlaufbahnen auszurichten. Es erlaubt also nicht unbedingt, alle Objekte darzustellen, die sich in diesem Erfassungsfeld hätten befinden können. Was ich Ihnen ebenfalls sagen möchte: Da all diese Sensoren eher auf dem Mutterlandsgebiet stationiert sind, sind wir bei der Detektion in bestimmten Überseegebieten etwas eingeschränkter. Man muss sich vorstellen, dass wir im Mutterlandsgebiet fast vollständige Kontrolle über alles haben, was dort fliegt. Und meines Wissens haben wir seit meinen Jahren beim CAPCODA keine Kenntnis von Vorfällen, die wir wirklich überhaupt nicht identifizieren konnten, insbesondere keine Vorfälle mit kinematischen Richtungsänderungen, die a priori unerklärlich wären. Die meisten Vorfälle, bei denen wir noch kleine Zweifel haben, sind eher sehr geringe Geschwindigkeiten in großer Höhe, die oft genau denen des Windes in diesen Höhen entsprechen und wahrscheinlich Ballontrümmer sind – ob Wetter- oder vom Boden aufgelassene Ballons – oder Vogelschwärme, die wir nicht identifizieren konnten, weil möglicherweise das Wetter uns nicht erlaubt hat, ein Kampfflugzeug zum Nachprüfen zu schicken. Ich übergebe jetzt das Wort an Hauptmann Moyal, damit er Ihnen einen der Fälle erklärt, bei dem wir dem GEIPAN mit großem Vergnügen zur Aufklärung geholfen haben, jedenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit, wenn ich es richtig verstanden habe, im letzten Frühjahr, und dann beantworte ich gerne Ihre Fragen. Danke, Michael.

Jérémy Moyal (Capitaine, CAPCODA, Luftwaffe)

Meine Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren, guten Tag, ich bin Hauptmann Moyal vom CAPCODA. Ich schließe mich dem Dank für diese Einladung zu diesem Kolloquium an. Ich möchte in wenigen Worten einen Fall vorstellen, den wir aufklären konnten, den das GEIPAN dank unserer Elemente im letzten Frühjahr aufgeklärt hat. Es handelte sich um ein Zeugnis im Süden der Bretagne von einem Paar und seinen Nachbarinnen, das nachts drei orangefarbene Lichter mit linearer Bewegung beobachtete. Ein visuelles und akustisches Zeugnis, denn es wurde von einem lauten Grollen begleitet, das von diesen Personen wahrgenommen wurde. Und fast unmittelbar danach hat uns das GEIPAN um eine Radarauswertung gebeten. Wie Kollege Courtaban und Herr Courtade sagten, erlauben unsere Radare praktisch eindeutig – unser Radarnetz, das es überall in Frankreich gibt – eine saubere und bekannte Darstellung der Luftlage in Echtzeit zu liefern. Dank dieser Radarauswertung konnten wir sechs Flugkörper identifizieren, die zu den Zeugenaussagen dieser drei Personen passen könnten: eine Übung der Luft- und Weltraumstreitkräfte namens POCR, die einen Luftangriff simuliert. Durch physikalische Erklärung, Parallaxenphänomen, Lichtphänomen, Lichtreflexionsphänomen, konnten wir zeigen, dass es sich nicht um ein Licht oder ein dreieckiges Objekt handelte, sondern um drei Flugzeuge im Verband, die im Dreiecksformat flogen und somit zumindest den Zeugenaussagen dieser Personen entsprachen. Nach der Methodik und Ermittlungsarbeit der GEIPAN-Ermittler wurde der Fall als A eingestuft, also erklärtes Phänomen. Es ist eines der Beispiele, wie die Luft- und

Weltraumstreitkräfte, das CAPCODA und sein Netz aus Controllern und Radartechnikern Fälle wie den zuvor vorgestellten aufklären können. Ich bin fertig und stehe für Fragen zur Verfügung, falls Sie welche haben. Die Fragen stellen wir später, aber jedenfalls danke für diese sehr fundierte Bestandsaufnahme, Oberstleutnant und Hauptmann.

Gilles Munsch (UAP-Fallermittler, GEIPAN)

Ich übergebe nun das Wort an Gilles Munsch für eine Erläuterung dieser Ermittlungsmethoden des GEIPAN. Wie arbeiten Sie konkret, um diese Fälle zu untersuchen? Ja, danke für die Einladung und dafür, das Wort zu geben, um die Arbeit der Ermittler zu erwähnen, eine ziemlich diskrete Arbeit im Schatten. Bevor ich zum Kern der Sache komme, scheint mir eine grundlegende Frage anzustehen: Warum überhaupt Ermittlungen durchführen? Man kann darüber diskutieren und debattieren, aber ich verweise bei Bedarf auf spätere Fragen. Zu Beginn einer Ermittlung verfügen wir über Daten, die vom Zeugen oder den Zeugen stammen, oft ist das der Fall. Diese Daten nennen wir Anfangsdaten. Sie sind von zweierlei Art. Zunächst im Wesentlichen Zeugendaten, die mehrheitlich sind und natürlich von den fünf Sinnen der Zeugen abhängen, insbesondere Sehen und Hören, aber nicht nur. Sie hängen auch von ihren mentalen Fähigkeiten ab, insbesondere dem Gedächtnis. Sie hängen von ihrer Kultur, ihrer Ausbildung ab. Von ihrer Überzeugung, in manchen Fällen auch von ihrem Glauben. Man kann sich also gut vorstellen, dass all diese Zeugendaten eine gewisse Fragilität, eine gewisse Subjektivität haben, bei der man das Für und Wider abwägen muss, denn man kann sehr gute Zeugen haben und Zeugen, die subjektiver sind als andere. Über diese Zeugendaten hinaus haben wir gegebenenfalls instrumentelle Daten, nicht immer, sie sind seltener, wenn der Zeuge uns Fotos, Videos liefern kann oder wenn es anderweitig technische Aufzeichnungen mit Instrumenten gibt. Diese Daten kann man nicht der Subjektivität bezichtigen, aber wir wissen, dass alle Technologien ihre Leistungsgrenzen haben und dass viele dieser Technologien anfällig für Artefakte sind. Wir kennen die visuellen Artefakte, die auf Fotos oder Videos auftreten können, und wir müssen sie analysieren, verstehen und aufzeigen, wenn sie vorhanden sind. Diese Ausgangsdaten werden vom Zeugen geliefert, und zu diesen Daten wird der Ermittler beauftragt, weitere Daten zu recherchieren, die ich Kontextdaten nennen würde, zusätzliche Daten, um die gesamte Umgebung, den gesamten Kontext der Beobachtung zu verstehen, denn der Zeuge wird diese Daten nicht unbedingt liefern, das ist nicht sein Problem, sein Problem ist die Beobachtung. Das Ziel der Ermittlung ist also doppelt: zunächst möglichst viele Daten zum Phänomen selbst zu sammeln, natürlich auch zum Zeugen oder den Zeugen, auf verschiedenen Ebenen. Ebenso zur weiter gefassten Umgebung, all diese ergänzenden Kontextdaten, gegebenenfalls auch zu den Instrumenten und allen Dokumenten, die zur detaillierten Begutachtung übergeben wurden. Von da aus führen wir eine Ermittlung durch. Ich überspringe die Zuweisung, wie eine Ermittlung einem Ermittler zugewiesen wird, wie sie offiziell gegenüber dem Zeugen und dem Ermittler wird, denn das sind Details, um zu Wichtigerem zu kommen. Sobald der Ermittler einem Fall zugeteilt ist, das heißt, der Fall hat die Vorstufen durchlaufen, um als in der Datenbank erfasst zu gelten, und die Vor-Charakterisierungsphase hat keine plausible Erklärung aufgezeigt, muss also eine Ermittlung begonnen werden. Die Ermittlung beginnt aus der Ferne, und parallel dazu wird daran gearbeitet, gerade Kontextinformationen auf verschiedenen Ebenen zu recherchieren. So haben wir zum Beispiel gesehen den Luftfahrtbereich – ich komme nicht darauf zurück, da er gut erklärt wurde – also den gesamten Luftfahrtteil, denn es gibt schließlich viele Dinge, die an unserem Himmel fliegen. Wir haben die meteorologischen Daten, denn sie sind wichtig; es ist wichtig, den meteorologischen Kontext zu kennen, insbesondere für alle Verwechslungen mit Ballons, Aerostaten. Der Wind ist wichtig, um beide in Verbindung zu

bringen. Das kann das mediale Umfeld sein, denn abgesehen von der Zeugenaussage beim GEIPAN kann über den Fall auch anderswo gesprochen werden, in Medien, in sozialen Netzwerken, überall, also muss man das im Auge behalten und in diesen Bereichen ein wenig schöpfen. Wir schauen uns an den Kontext ... ich habe mich in meinen Notizen verloren ... Ja, die Umgebung im weiten Sinne, das haben wir gesehen. Es gibt auch alles zur Aerologie, also Wettersonden, Experimentalballons, Luftschiffe, Gasballons und Heißluftballons usw. Wir gehen zu anderem über. Wir betrachten die Seite des industriellen Umfelds. Es kann Industrien geben, die Dinge tun, die außergewöhnliche und wenig gewöhnliche Besonderheiten aufweisen können. Wir haben auch das militärische Umfeld – also militärische Übungen, wir hatten ein schönes Beispiel dafür, und die Zeugen sind nicht daran gewöhnt, sie sind von solchen Dingen überrascht usw. Das gesamte Umfeld wird also vom Ermittler durchgekämmt, das sind parallele Recherchen, denn wir arbeiten in jedem Bereich parallel voran, um möglichst viele Daten herauszuziehen. Nach dieser Datensammlung müssen wir sie analysieren, um sie in Form rationaler Erklärungen zu interpretieren. Denn das ist von Anfang an das Ziel: eine rationale Erklärung für das Phänomen zu suchen. Man schafft es oder man schafft es nicht. Wenn wir keine rationale Erklärung charakterisieren können, versuchen wir, eine Restfremdheit einzuschätzen. Es bleibt eine Fremdheit, mit der wir umgehen müssen. Diese Elemente der Restfremdheit versuchen wir bestmöglich mit bekannten Phänomenen zu vergleichen, und oft erlaubt uns dieser Vergleich, die Restfremdheit gerade zu verringern, und danach schauen wir, wie wir den Fall bewerten und einordnen können. Sobald das gemacht ist, wenn die Fernuntersuchung eine Lösung ergeben hat, gehen wir zum Ermittlungsbericht und dem gesamten Folgeprozess über. Wenn wir mit der Fernuntersuchung nicht abschließen konnten – das kommt bei einem gewissen Prozentsatz vor –, versuchen wir, die Daten zu vervollständigen, indem wir vor Ort gehen. Eine Vor-Ort-Ermittlung ist im Gegensatz zur Fernermittlung eine Untersuchung, die durch eine ganze Formalisierungsphase neu eingeleitet werden muss usw. Der Ermittler kann dann losfahren und die Zeugen sowie die Orte des Geschehens, den Kontext wirklich vor Ort aufsuchen. Da geht der Ermittler also hin. Nach Möglichkeit kann er ein viel ausführlicheres Gespräch führen als der einfache Anfangsfragebogen, der immer mehrdeutig ist. Der Zeuge kann sich also mehr äußern. Wenn der Kontext es zulässt, versuchen wir, ein Gespräch in Form eines kognitiven Interviews zu entwickeln. Es ist eine Technik, die beim GEIPAN eingesetzt wird und ursprünglich aus dem militärischen und juristischen Bereich stammt. Diese Technik hat einen doppelten Vorteil: Sie verbessert die Fähigkeit des Zeugen, seine Erinnerungen wiederzugeben, also eine bessere Wiedergabe seiner Erfahrung, und ergänzend eine Verringerung des Risikos, den Zeugen durch den Ermittler zu stören oder zu beeinflussen. Denn im Gespräch muss man die Daten, die man erhalten kann, vermehren, aber vermeiden, den Zeugen durch subjektive Einflüsse zu stören. Es gibt also eine Ausbildung, um uns für diese Gespräche zu schulen, um besser zu fragen und das Gespräch gut zu führen. Sobald diese Gespräche geführt sind, können wir Rekonstruktionen an den Orten machen, verschiedene Messungen vornehmen. Wir können vor Ort lokale Schritte unternehmen bei der Gendarmerie, im Rathaus, bei verschiedenen industriellen und anderen Einrichtungen, um möglichst viele Informationen zu den Verdachtsmomenten und Ideen zu sammeln, die uns dank der Fernermittlung gekommen sind. Wenn all das erledigt ist, kehren wir nach Hause zurück und müssen jetzt über all das Bericht erstatten – also einen Ermittlungsbericht verfassen. Es gibt eine ganze Art, den Fall darzustellen, es gibt all die klassischen Elemente, um am Ende gegebenenfalls technische Anhänge zu haben. Der schwierige Teil danach ist die Fallbewertung: Der Ermittler muss zu all seiner Überlegung eine Reihe von Hypothesen aufstellen. Es gibt eine Reihe von Hypothesen, die er zu bewerten versucht, anhand verschiedener Kriterien. Er hat zwei Parameter herauszuarbeiten. Zum einen die Konsistenz des Falls. Sie ist eine Kombination aus Menge der gesammelten

Informationen und Zuverlässigkeit dieser Daten. Ich überspringe das technische Detail dazu. Es ist zu kompliziert, zu lang, um es hier auszuführen. Dann kann er eine Konsistenzschätzung des Falls abgeben, die einer der beiden Parameter für die Einstufung sein wird. Dann muss er die Restfremdheit des Falls einschätzen, von der die Rede war. Wenn wir keine Antwort haben und eine Restfremdheit vorliegt, muss er sie im Verhältnis zu den möglichen Hypothesen bewerten, um zu sehen, ob die Hypothesen passen und diese Fremdheit erklären und aufheben oder verringern können. Es gibt also eine Reihe von Parametern für jede Hypothese, Parameter, die der Ermittler festlegt. Und dann muss er, in Belastung und Entlastung, jede Hypothese bewerten. Das ist Reflexionsarbeit, und dann ordnet er diese Hypothesen nach Restfremdheit. In der Regel ragt eine Hypothese stärker heraus als die anderen, und daraufhin macht er einen Einstufungsvorschlag, den er in seinem Bericht erläutert. Er verfasst eine Schlussfolgerung des Berichts, und sobald die gesamte Akte finalisiert ist, übermittelt er sie dem GEIPAN, das sie durchliest und validiert – oder nicht. Entweder wird sie validiert und der Einstufungsvorschlag des Ermittlers akzeptiert, oder das Team findet Dinge zu ändern, zu korrigieren oder zu ergänzen. In diesem Fall kann es bestimmte Experten hinzuziehen oder für die komplexesten Fälle das Sachverständigenkomitee zu einer zusätzlichen Stellungnahme zusammenrufen. Die Experten geben dann individuell eine begründete Stellungnahme zu ihrer Sicht des Falls ab. Und danach fasst das GEIPAN-Team all das zusammen und schlägt eine endgültige Einstufung mit einer bestimmten Fremdheit und Konsistenz vor. Das ergibt dann die Grafik, die Sie sicherlich alle von der GEIPAN-Website kennen, wenn Sie die Ermittlungsakten gelesen haben. Sie endet immer mit einer Grafik mit einem Punkt, der die Fremdheit auf der Abszisse und die Konsistenz auf der Ordinate darstellt und den Punkt in ein Feld A, B, C oder D einordnet. So gelangt man zu einer hoffentlich sachgerechten Stellungnahme zum Fall. Wir werden später sehen, was man darüber hinaus hinzufügen kann. Sobald all das erledigt ist ... nächste Folie. Die Ausbildung. Wie werden die ehrenamtlichen Ermittler, die aus allen Bereichen kommen – manche haben ufologische Erfahrung, andere überhaupt nicht –, an das Verfahren, die Methodik und die Regeln des GEIPAN angepasst. Dafür braucht es eine Ausbildung. Als Ausbildung haben wir einen jährlichen 2- bis 3-tägigen Workshop in Toulouse, wo wir eine ganze Reihe von Übungen, Kursen, Vorschlägen, Präsentationen, Begegnungen mit Experten, technischen Besichtigungen etc. machen. Ich überspringe das. Es ist sehr bereichernd. Es erlaubt den Ermittlern auch, sich persönlich kennenzulernen, denn oft sind wir per Mail oder Video in Kontakt. Wir betreiben Tutoring, das heißt, die etwas erfahreneren Ermittler verfassen Tutorials, um bestimmte Punkte zu klären. Das kann sehr technisch sein, zu vielen Themen, denen man während der Ermittlung begegnet. Danach können sich die neuen Ermittler anhand dieser Tutorials selbst weiterbilden. Es gibt auch direktes Tutoring, das heißt per Videokonferenz zwischen zwei Personen, ein Anfänger mit einem erfahreneren Ermittler, um sich auszubilden, Informationen zu erhalten oder Hilfe bei der Nutzung einer Software, eines Werkzeugs, einer Wetterinformationsrecherche usw. zu bekommen. All die uns zur Verfügung stehenden Informationen sind in einem Dokumentationsbereich, einem Wiki, gesammelt, auf das wir auf der GEIPAN-Website Zugriff haben, wo derzeit alle in nunmehr 20 Jahren angesammelten Informationen zu finden sind. Wir haben auch partizipative Ermittlungen. Wenn ein Ermittler bei einer Ermittlung Schwierigkeiten hat, kann er seine Kollegen und das GEIPAN-Team hinzuziehen, und wir machen eine Videokonferenz, um ein bis zwei Stunden lang seinen Fall zu diskutieren und neue Ansätze zu finden, ihm zu helfen oder Dinge vorzuschlagen, die ihn in seiner Ermittlung vielleicht weiterbringen. Und das erlaubt auch den anderen Ermittlern, sich durch diese Diskussionen unmerklich fortzubilden und ihre Erfahrung und Kenntnis anderer Fälle, die sie nicht selbst untersucht haben, zu erweitern. Für die interessantesten Ermittlungen können wir sogar Erfahrungsberichte verfassen, um besondere Dinge zu teilen, Besonderheiten, die in

bestimmten bemerkenswerteren Ermittlungen aufgetaucht sind. Nächste Folie. Hier gehe ich sehr schnell, denn ich denke, ich habe meine Zeit überzogen. Was die Deontologie betrifft: Da die Ermittler einen freiwilligen, ehrenamtlichen Schritt getan haben, um dem GEIPAN zu helfen, müssen sie deontologische Regeln haben – zunächst gegenüber den Zeugen: Respekt vor dem Zeugen, seiner Integrität, keine Eingriffe ins Privatleben oder in medizinische Aspekte zum Beispiel. Respekt gegenüber dem GEIPAN für die Verfahren, die Verhaltensregeln, die vom GEIPAN aufgestellt werden, die Fristen möglichst einhalten trotz der Unwägbarkeiten der Ermittlungen und die anderen Ermittler respektieren, indem man maximal mit ihnen zusammenarbeitet. Nächste Folie – das wird die Schlussfolgerung sein. Die Schlussfolgerung ist für mich: Die Ermittlung ist doch eine schwierige, heikle, anspruchsvolle Aufgabe, die manchmal viel Zeit erfordert. Man ahnt nicht immer, wie viel Zeit sie verlangt ... und manche Ermittler sind berufstätig. Sie machen das also in ihrer Freizeit. Es ist eine kollaborative Arbeit, das ist sehr wichtig, denke ich, dass diese Arbeit kollaborativ ist. Das System funktioniert nun schon seit einigen Jahren, seit etwa 2010, die Ermittler. Wir versuchen, Erfahrung anzusammeln, davon zu profitieren und Dinge weiterzuentwickeln, das System zu verbessern. Eine Akte – das ist wichtig zu sagen – eine Ermittlungsakte, selbst wenn sie eingestuft ist, bleibt offen. Das heißt, wir können darauf zurückkommen, wenn wir neue Informationen haben. Das ist regelmäßig vorgekommen. Dinge, bei denen wir eine Erklärung hatten – wir stellen fest, dass die Erklärung nicht stimmt, weil es neue Daten gibt, und wir korrigieren, oder umgekehrt: Wir hatten in D eingestuft, weil wir keine Lösung gefunden hatten, und später bekommen wir eine neue Information, manchmal ist es ein Glücksfall, neue Daten und Werkzeuge, die sich weiterentwickelt haben und erlauben, den Fall zu lösen, und dann geht er von D vielleicht zu A oder B über, je nach Grad der erreichbaren Sicherheit. Kleiner Kommentar noch: Viele Fälle entgehen dem GEIPAN, denn die Zeugen wenden sich an das GEIPAN, aber auch an private Gruppen – das muss gesagt werden –, immer mehr an die Medien, an Zeitungen, Radios, Fernsehen und inzwischen zunehmend an Abgeordnete. Und die sozialen Netzwerke für viele. Manche Fälle entgehen dem GEIPAN also. Manche wichtige Fälle vielleicht. Das GEIPAN teilt seinerseits seine Daten über seine Website. Sie sind nur anonymisiert, aber wir haben die Transparenz sogar des CAPCODA gesehen, für alle Daten. Der Ansatz ist transparent. Wir teilen die Daten. Private Gruppen, die seriöse Arbeit leisten, können ihre Ermittlungen durchaus mit dem GEIPAN teilen, mit dem kleinen Vorbehalt, dass diese Ermittlungen für uns interessant sind. Das verwendete Vorgehen muss dem unseren nahe genug sein, damit wir uns verstehen. So, ich bin fertig. Ihre Fragen sind willkommen. Und ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und entschuldige mich, meine Zeit überzogen zu haben. Sie haben nur eine Minute überzogen, alles gut. Danke, das war sehr präzise. Ich übergebe nun das Wort an Michaël Vaillant von UAP Check, den ich vor einigen Jahren in Toulouse getroffen habe, erinnere ich mich. Für einen Vortrag, wieder in 15 Minuten – aber ich weiß, du wirst die Zeit einhalten. Danach haben wir eine Frage-Antwort-Runde, wie vorhin, vor einer kleinen Pause. Ah, ok. Hören Sie mich? Sehr gut.

Michaël Vaillant (UAP Check)

Ok. Nun, meine Herren Abgeordnete, meine Damen und Herren, ich danke Ihnen wirklich von Herzen, dass Sie uns die Chance gegeben haben, hierher zu kommen und zu sprechen, und dass Sie dieses Kolloquium organisiert haben. Viele Jahre lang habe ich beim GEIPAN in Toulouse gearbeitet, ohne selbst ein CNES-Mitarbeiter zu sein. Dann habe ich mit UAP Check gearbeitet, einem Verein in Verbindung mit Organisationen weltweit. Diese Position hat mich an die Schnittstelle mehrerer Welten gestellt: die der Zeugen, der Ermittler, der Datenbanken, der digitalen Werkzeuge und Experten, aber auch der Forschung – ich habe

selbst zu wissenschaftlichen Papieren mit verschiedenen Laboren beigetragen. Thematische CNRS-Labore, insbesondere in Geologie, Luftfahrt und Mathematik. Und diese Erfahrung hat mich gelehrt, dass die Grenze zwischen Ermittlung und Wissenschaft fragil ist. Ich werde Ihnen heute also über Schnittstellenprobleme sprechen. Nächste Folie. Ein unerklärtes Phänomen wird nicht automatisch zum Forschungsgegenstand. Es kann gemeldet, aber schlecht dokumentiert werden. Dokumentiert, aber schlecht übermittelt. Übermittelt, aber nicht ausgewertet. Archiviert, aber nie untersucht; sensibel und hinter legitimen Sicherheitsvorbehalten verschwinden. Das Problem ist nicht nur zu wissen, was UAP sind, das Problem ist zu wissen, ob wir in der Lage sind, eine Beobachtung in Daten, in verwertbare Daten und dann in Forschungsgegenstände zu verwandeln. Ohne gemeinsame Definition und ohne nachvollziehbares Verfahren häufen wir Erzählungen, Akten, Archive, wir reihen Zeugnisse aneinander, aber wir machen noch keine Wissenschaft. Und heute ist die Frage: Sind unsere Institutionen so organisiert, dass sie Phänomene bewahren, weitergeben, untersuchen und aufwerten können, die der Mensch letztlich weder kategorisieren noch erklären kann? Das ist der Sinn der fünf Erfahrungsberichte, die ich Ihnen heute mitteilen möchte. Nächste Folie, bitte. Mein erster Erfahrungsbericht ist einfach: Das Zeugnis ist unverzichtbar, das sehen wir, aber es reicht nicht aus. Der Zeuge ist oft der erste Sensor eines ungewöhnlichen Phänomens. Aber ein menschliches Zeugnis ist, wie wir alle wissen, fragil. Es gibt Probleme des Gedächtnisses, des Kontexts, der Überraschung, des Stresses, der Fähigkeit zu beschreiben, des Willens zu sprechen. Wir entwickeln also Methoden und versuchen dafür zu sorgen, dass der Zeuge sich wohlfühlt, keine Angst hat, verurteilt zu werden usw. Und wir wissen auch, wie Gilles erinnerte, dass das GEIPAN nur die Spitze des Eisbergs sieht. Es gibt Zeugen, die nicht wissen, dass es heute in Frankreich eine solche Einrichtung gibt, und Zeugen, die auch nicht aussagen wollen. Sie haben kein Vertrauen in den Staat oder die Einrichtung. Sie wenden sich also an Vereine, ohne auszusagen. Dennoch sind die gesammelten Zeugnisse wertvoll für die Geisteswissenschaften, aber ich möchte sagen, das GEIPAN nährt heute vor allem diese: Psychologie, Soziologie – weniger die harten Wissenschaften. Die harten Fälle sind, wie Luc Dini sagte, selten. Manchmal muss man das Spektrum erweitern, über Frankreich hinausschauen, um Fälle zu finden. Wir brauchen auch kalibrierte Daten. Wir brauchen Daten, die mit Kameras, Sensoren, Stationen aufgezeichnet sind. Also gegebenenfalls technische Standorte. Und das alles erfordert Mittel. Mittel, die wir derzeit nicht direkt haben. In Frankreich haben wir dennoch ein Detektionsnetz namens FRIPON, das die Erfassung von Boliden und Meteoriten ermöglicht. Was wenige wissen: Dieses Netz wurde insbesondere im GEPAN und um multidisziplinäre Bedürfnisse herum diskutiert. Es hatte damals das GEIPAN mit Gesprächen mit dem Muséum National d'Histoire Naturelle, dem CEA und der IMCCE einbezogen, natürlich. Und dann kamen CNRS-Labore dazu, und das Projekt entstand. Dieses Beispiel zeigt, dass ein aus den UAP hervorgegangenes Bedürfnis eine wissenschaftliche Infrastruktur hervorbringen kann, die weit über die UAP hinaus nützlich ist. Es zeigt auch, dass wir uns bei geringen Kosten auf solche Netze stützen könnten, um auch UAP zu untersuchen. Dieses Modell zeigt, dass eine aktive Himmelsbeobachtung uns nützen kann, und das kann uns nützen, da die UAP letztlich auf einer Form interdisziplinärer Wissenschaft beruhen, einer Wissenschaft, die formal noch nicht existiert, von der wir aber hoffen, dass sie eines Tages entsteht – sie kann anderen Bereichen dienen, der Meteorologie natürlich, sie kann der Vogelbeobachtung dienen usw. Ich denke also, dass wir irgendwann dahin kommen müssen, zu Sensornetzen in Frankreich, wie sie überall auf der Welt entstehen. Ich denke, wir dürfen hier nicht hinter dem zurückbleiben, was anderswo passiert. Nächste Folie, bitte. Das SEPR-Audit von 2001, von dem vorhin die Rede war, eröffnete eine ambitionierte Perspektive: die Phänomene charakterisieren, Statistiken erstellen, Phänomenklassen identifizieren, sie gegebenenfalls modellieren. In der Praxis hat sich die

Tätigkeit des GEIPAN 25 Jahre später vor allem auf eine unverzichtbare Mission konzentriert: die Beobachtungen der Öffentlichkeit entgegenzunehmen, sie zu analysieren, einzustufen, zu veröffentlichen und den Zeugen zu antworten. Das ist wertvoll, aber ich würde sagen, dass es noch nicht ganz ausreicht, um eine UAP-Wissenschaft entstehen zu lassen. Es gibt tatsächlich ein ziemlich tiefes Missverständnis. Viele denken, das CNES, über das GEIPAN, hätte die Aufgabe, Forschung zu betreiben. In Wirklichkeit besteht die Rolle des CNES vor allem darin, Werkzeuge, Mittel und Vorrichtungen bereitzustellen, damit die Forschung arbeiten kann. Man könnte das GEIPAN mit einem Satelliten vergleichen. Es sammelt, filtert, sortiert, extrahiert Signal aus Rauschen und macht die Daten verwertbar. Aber sobald die Datenbank existiert, wer greift sie wissenschaftlich auf? Sie haben unerklärte Phänomene, bei denen man nicht weiß, an welche Wissenschaft man sich wenden soll. Man weiß nicht, ob man sich an Psychologen wenden kann, an Soziologen, Physiker, Luftfahrtspezialisten. In diesen ungeklärten Fällen kann letztlich alles Mögliche stecken. Und heute kann kein einzelnes wissenschaftliches Feld allein das gesamte Problem übernehmen. Per Definition ist ein UAP D noch keiner Disziplin zugeordnet. Das ist der Sinn des Schemas dahinter, des Schemas mit einer doppelten Schleife. Heute haben wir eine vollständige Ermittlungsschleife, die vom GEIPAN organisiert wird. Und wir haben, möchte ich sagen, eine halbe Schleife, die eine Wissenschaftsschleife ist, teilweise mit dem Expertennetzwerk rund um das GEIPAN organisiert, die sich aber nicht ganz schließt. Tatsächlich verfügen die Ermittler in der Untersuchung über ein horizontales Wissen. Sie müssen ein wenig von allem über viele Dinge wissen und Fälle sehr homogen bearbeiten, in Belastung und Entlastung, wie Gilles sagte. Auf der anderen Seite verfügen die Wissenschaftler über sehr vertikales Wissen. Sie vertiefen ein Signal, jeder in seinem Bereich. Sie betrachten einen Bias, einen Sensor, eine Hypothese, eine Phänomenklasse. Das sind zwei sehr unterschiedliche Populationen, die man nicht verwechseln kann, würde ich sagen, denn sie haben heute unterschiedliche Ziele. Und die Experten werden derzeit auf Anfrage des GEIPAN mobilisiert. Meines Erachtens fehlt ihnen noch eine wissenschaftliche Autonomie. Es fehlt eine Expertengruppe, die Prioritäten definieren, Erhebungen ausrichten und angeben kann, welche Daten fehlen und welche Protokolle sich weiterentwickeln müssen. Sicher, wir haben einige Experten, die individuell mitwirken, aber wir haben noch keine Form eines wissenschaftlichen Komitees und vielleicht darüber hinaus eine wissenschaftliche Basis, um die Entscheidungen dieser Form von Wissenschaft, dieser neuen Wissenschaft, zu verselbständigen. Was ich hier vorschlage, ist, die Schleife zu schließen und dieses wissenschaftliche Komitee autonom zu machen, fähig, aus den Beobachtungen und den vom GEIPAN gesammelten Fällen zu lernen, und so voll am Entstehen dessen mitzuwirken, was vielleicht in Zukunft zu einer neuen interdisziplinären Wissenschaft wird. Nächste Folie, bitte. Mein dritter Erfahrungsbericht betrifft den heikelsten Punkt: das Verhältnis zwischen Verteidigung, innerer Sicherheit, Geheimhaltung und Forschung. Ein Phänomen kann für die Verteidigung existieren. Es kann als operationelles Ereignis behandelt werden und dann seitens der Verteidigung eingestuft werden, ohne je auf Seiten des GEIPAN aufzutauchen oder je öffentlich als zivile oder wissenschaftliche Daten zu erscheinen. Und das ist auf gewisse Weise normal. Wir sehen das zum Beispiel bei FRIPON. Vor 10, 15 Jahren, bevor das FRIPON-Projekt gestartet wurde, erhielt das GEIPAN Beobachtungen von Boliden, Meteoriten. Dann kam FRIPON. FRIPON sammelte die Fälle von Boliden und Meteoriten. Das GEIPAN erhielt sie nicht mehr. Fall geschlossen. Vorab geschlossen. Wir haben in gewisser Weise dasselbe – möchte ich sagen – mit dem französischen Verteidigungssystem. Ein Fall überfliegt Frankreich. Er wird abgefangen, analysiert, dann eingestuft. Und tatsächlich kann die Verteidigung zu einem bestimmten Zeitpunkt zu dem Schluss kommen, dass dieser Fall nicht weiter untersucht werden muss. Und damit hört es auf. Und doch gibt es Wissenschaftler, die uns sagen: Ja, aber uns könnte das interessieren. Man könnte doch aus

Phänomenen Wissenschaft betreiben, selbst wenn es nur Vögel, Ballons, Plasmen wären – Dinge, die zu einem bestimmten Zeitpunkt als Referenzrahmen dienen können, um auch die schwierigsten Fälle zu analysieren. Denn man darf sich nicht täuschen. Auch die Wissenschaft arbeitet immer mit einem Referenzrahmen. Das heißt, wir hatten zum Beispiel einen Doktoranden beim GEIPAN in kognitiver Psychologie, und die waren sehr interessiert an ... Sie werden lachen, aber an chinesischen Laternen, absolut. Und warum? Weil das einen Beobachtungsrahmen schafft. Man weiß, wie eine Laterne aussieht. Man weiß nicht, wie ein UFO aussieht. Ich habe Ihnen als Illustration auch den Fall Golfech gezeigt. Das ist eine Rekonstruktion, die ich anhand eines Fotos gemacht habe, das im Fall Golfech veröffentlicht wurde. Es handelt sich um den Überflug eines Kernkraftwerks durch ein Phänomen, das laut Zeugen drei Lichter zeigte – also ein dreieckiges Phänomen – und das dem GEIPAN viel Arbeit gemacht hat. Und wie Gilles sagte, wurde er sogar irgendwann dreimal neu eingestuft. Wir haben uns viele Fragen dazu gestellt. Am Ende blieb er in Kategorie C. Er hätte D eingestuft werden können, aber ein Zeuge hat sich zurückgezogen, und wir konnten diesen Zeugen leider nie fassen. Er ist verschwunden, wahrscheinlich auch unter dem Schock, der Überraschung über ein Phänomen, das er nicht verstand und dem er sich auf gewisse Weise objektiv nicht stellen wollte. In diesem Fall stelle ich mir die Frage: Ist eine nicht identifizierte Drohne ein UAP? Nun, ich sage: Ja. Das heißt, eine nicht identifizierte Drohne, die über einem Kernkraftwerk fliegt, ist sehr wohl ein UAP. Nicht weil es exotisch wäre, nicht weil es faktisch ein nicht identifiziertes Luftphänomen ist, sondern weil wir letztlich seine Eigenschaften nicht kennen. Und dann wird die Frage konkret: Wer soll sich darum kümmern? Ist es die Verteidigung? Ist es die Gendarmerie? Ist es die Nuklearsicherheit? Ist es das GEIPAN? Ist es das Parlament? Sind es die Forscher? Sie finden in den Archiven des Senats den vorangegangenen Bericht der OPECST zu den Überflügen der Kernkraftwerke von 2014 und 2015, der sehr aufschlussreich war. Der Bericht spricht von 19 betroffenen sensiblen Standorten, 40 unterschiedlichen Ereignissen, bis zu 6 gleichzeitig überflogenen Kernkraftwerken. Bei dieser parlamentarischen Anhörung stellte ein Abgeordneter fest, dass man immer noch nicht wusste, wie Personen diese Überflüge über Wochen hätten organisieren können, trotz der eingesetzten Überwachungsdienste. Ein angehörter Redner fasste das Unbehagen zusammen, indem er von Objekten sprach, über die alle reden, die aber niemand zeigen will. Es war kompliziert, weil eine Form von Justizgeheimnis eingesetzt war. Man konnte keine Fotos zeigen, keine Videos zeigen, aber man sprach darüber. Und dann sagte ein anderer Redner: Was ist es eigentlich? Was mir damals auch aufgefallen ist, war die Abwesenheit des GEIPAN in der Debatte. Ich dachte mir, die auf die Identifizierung nicht identifizierter aerospatischer Phänomene spezialisierte Einrichtung, die letztlich ein Akteur sein könnte – vielleicht nicht zentral, aber jedenfalls ein wichtiger Akteur bei der Analyse dieser Phänomene und ihrer Natur, denn alle fragten sich danach –, war nicht anwesend, hätte aber dort sein können. Und ich denke, das ist das Symptom einer tiefen Dichotomie zwischen der Welt der Sicherheit, die die nationalen Kapazitäten schützt, und der zivilen und wissenschaftlichen Welt, die verstehen will. Die Schwierigkeit ist, dass militärische Daten die Fähigkeiten des nationalen Systems offenbaren können. Es ist also normal, dass sie geschützt werden, dass keine als klassifiziert oder militärisch geltenden Videos verbreitet werden. Dennoch denke ich, dass es sich lohnt, die Regeln zur Übermittlung der von der Verteidigung behandelten Fälle zu hinterfragen. Insbesondere: Wie viele werden auch eingestuft, wie viele werden aufbewahrt, übermittelt, klassifiziert, und wie können wir den sogenannten Dual Use besser handhaben. Das sind auch europäische Fragen. Der Dual Use, wie man rund um Technologien, die sowohl die Verteidigung als auch die Wissenschaft interessieren, irgendwie Brücken finden kann. Es geht nicht darum, alles öffentlich zu machen, es geht einfach darum, die Möglichkeit einer Schleuse zwischen Verteidigung und Wissenschaft zu schaffen, zwischen Geheimhaltung und Analyse. Nächste Folie, bitte. Mein vierter Bericht

betrifft Europa. Europa, weil ich oft sage, dass ein UAP, ein Phänomen, keine territorialen Grenzen kennt. Wir waren vor zwei Jahren in Brüssel mit verschiedenen Organisationen, und wir haben festgestellt, dass sich der europäische Himmel nicht wirklich UAP nennt. Die Architektur existiert, es gibt eine europäische Verordnung, Nummer 376/2014, sie organisiert die Meldung, die Analyse und Nachverfolgung von Sicherheitsereignissen in der zivilen Luftfahrt, sie sieht Dinge vor, aber diese Informationen werden dann von den Luftfahrtorganisationen und nationalen Behörden gesammelt, gefiltert und in die europäischen Datenbanken eingespeist. Wir haben ein zentrales Referenzsystem namens ECR. Und die Formate stützen sich auf ECCAIRS, eine ADREP-Taxonomie der ICAO. Es gibt also ein System, es gibt eine Organisation. Das Problem ist, dass dieses System zum einen auf nationaler Ebene die UAP filtert – das heißt, UAP, die potenziell mit Verteidigungsfragen zu tun haben, gelangen nicht auf europäische Ebene. Und dann, auf europäischer Ebene, wird das Ereignis in der ECCAIRS-Taxonomie nicht in eine UAP-Kategorie übersetzt. Sie existiert nicht. Da sie nicht existiert, landet man in einer Kategorie, die völlig unpassend ist: Airprox oder Verlust der Staffelung, vermutete Drohnen, Eindringen, ATM-Ereignisse usw., Kollisionsrisiko – aber wir können sie nicht wiederfinden. Das Risiko kann also in die Datenbank kommen, aber das Unbekannte kann verschwinden. Daher sollte auch hier Frankreich mit Hilfe der EASA, der Europäischen Kommission und langfristig Eurocontrol die Meldeleitfäden weiterentwickeln und helfen, auch die Taxonomien weiterzuentwickeln. Es geht nicht darum, eine spektakuläre europäische Datenbank zu UFOs zu schaffen, sondern einfach ein bereits existierendes Luftsicherheitssystem zu verbessern. Und vielleicht auch, weil man uns darum beneidet – das GEIPAN. Was ich in allen europäischen Ländern höre: Wir haben kein GEIPAN. Vielleicht sollte man über ein offizielles System vom Typ GEIPAN nachdenken, aber diesmal auf europäischer Ebene. Ich möchte sagen: Frankreich hat die Erfahrung des GEIPAN, Europa hat die Größenordnung, jetzt muss man beides verbinden. Nächste Folie bitte. Und damit komme ich zum Schluss. Mein letzter Erfahrungsbericht betrifft die Standards. Heute hat jedes Land, jede Einrichtung, jede Datenbank das, was sie nicht identifizierte Fälle nennen, unterschiedlich organisiert, mit Protokollen, die einander nicht ähneln. Ich möchte sagen: In den USA hat das Unbekannte diese Form, in Frankreich hat das Unbekannte eine andere Form – mein Unbekanntes ist nicht unbedingt dein Unbekanntes. Und die große grundlegende Problematik dahinter ist: Wenn wir Wissenschaft auf internationaler Ebene organisieren wollen, müssen wir vom selben Unbekannten sprechen. Und wenn wir keine Standards organisieren, um zu definieren, was das Unbekannte ist, und wenn wir diese Standards und Protokolle nicht teilen, werden wir es nicht schaffen, und wir werden nicht wirklich Wissenschaft schaffen. Damit möchte ich schließen. Heute: das Unbekannte anzuerkennen lernen, das ist zuallererst – letzte Folie bitte, ja. Das ist vor allem Bescheidenheit zu zeigen, die Grenzen unseres Wissens anzuerkennen und das, was uns noch zu lernen bleibt. Das Unbekannte abzulehnen heißt auch, jede Entwicklung, jedes Innovationspotenzial abzulehnen – ich habe nicht davon gesprochen, aber hinter den unbekanntem Phänomenen steckt ein sehr wichtiges Innovationspotenzial. Ich denke, Frankreich verfügt bereits über einen einzigartigen Trumpf: die Erfahrung des GEIPAN, und es kann diese nationale Erfahrung in eine öffentliche Strategie umsetzen, in einen europäischen Beitrag und in ein Fundament für internationale Standards. Mit Methode, Umsicht, Transparenz und Mut. Ich danke Ihnen. Vielen Dank für diese Präsentation und diese Vorschläge und diesen Punkt zur Dimension der interdisziplinären Wissenschaft usw. Das war der Sinn meiner ersten Frage vorhin.

Frage-Antwort-Runde nach Podiumsdiskussion 2

Um vielleicht die Diskussion zu eröffnen, ich hätte viele Fragen, aber vielleicht eine: Sind wir ausreichend ausgestattet, um diesen Phänomenen zu begegnen? Wir hatten vorhin eine wirklich sehr nützliche Präsentation zu den Detektionsmitteln, Radar usw. Insbesondere mit amerikanischen Daten, LeoLabs usw. Wir sehen, dass es viele Daten gibt, die wir nutzen können, die wir mit neuen Sensoren einsetzen können, die nun vom Weltraumkommando beschafft werden, die kommen werden, neue Teleskope zur Überwachung des Luft- und Weltraums. Sind wir aus Sicht der Ausrüstung, der Infrastruktur ausreichend gerüstet, um zu verstehen, was über uns geschieht? Und vielleicht eine andere Neugierfrage, vielleicht an Gilles und die Ermittler allgemein: Was gibt einem den Wunsch, sich in einer Ermittlerkarriere zu engagieren, angesichts der Zeit, die das verbraucht? Du hast es angesprochen: Berichts-, Abgleichs-, Präsentations- und auch Ausbildungsarbeit. Es ist eine Gemeinschaft, die man pflegen muss, und wohl auch eine Wissenschaft, die zu konsolidieren ist. Ich hatte also eine vielleicht persönlichere Frage an die Mitglieder des GEIPAN, auch an seinen Direktor. Was macht, dass man sich in dieser Ermittlergemeinschaft engagiert? An Motivationen, Ermittler zu werden, mangelt es nicht. Wir haben vor zwei Monaten vier neue Ermittler eingestellt. Bei 70 Bewerbungen pro Jahr. Die Leute schließen sich einer bestimmten Arbeitsweise an. Entweder sind sie leidenschaftlich für Ermittlungen, für die Raumfahrt, für beides, für den Wunsch, sich auch in ein Netzwerk einzufügen, und so hatten wir letztlich die Wahl, wir haben Leute genommen, wir suchen keinen Elitismus, wir hätten Leute mit einem großen wissenschaftlichen oder technischen Hintergrund nehmen können, nein, nein, wir haben alle sozial-beruflichen Kategorien im Ermittlerpool des GEIPAN vertreten, alle Menschen, alle Altersgruppen, von 23 bis über 70 Jahren. Ein kleiner Erfahrungsbericht? Ich denke, für die verschiedenen Ermittler sind die Kontexte, die sie dazu gebracht haben, sich zu bewerben und beim GEIPAN zu ermitteln, sehr unterschiedlich. Es gibt natürlich ein Interesse am Thema. Ich kann von meiner persönlichen Technik berichten. Ich bewege mich seit bald 50 Jahren im ufologischen Milieu. Leider. Nach etwa zehn Jahren Entdeckung des Milieus, der Problematik, all dem, habe ich begonnen zu arbeiten mit einem Ansatz, der dem des GEIPAN sehr nahe ist. Und ich habe parallel das GEIPAN verfolgt, weil es existierte. Es hat praktisch zur gleichen Zeit begonnen wie ich. Genauer gesagt, habe ich zur gleichen Zeit wie das GEIPAN begonnen. Damals konnte man nicht beim GEIPAN mitwirken. Das war das alte GEPAN und das SEPR. Seit der Öffnung war ich immer stärker daran interessiert, zu sehen, was das GEIPAN tut. Ich habe seine Tätigkeit stets verfolgt. Und ich wurde kontaktiert. Zufällig wurde ich vom ersten GEIPAN-Direktor, Herrn Patenet, angesprochen, wir haben uns getroffen und uns sofort verstanden. Er hat mich eingeladen. Damals gab es keine Ermittler, sondern nur die Expertengruppe. Sobald die Ermittler eingeführt wurden – zuerst die IPN, Einsatzkräfte erster Ebene, dann die Ermittler – , habe ich mich beworben. Und glücklicherweise wurde ich zugelassen. Und ich bin seither dabei. Damals arbeitete ich noch, jetzt bin ich Rentner. Das dürfte man sehen. Man kann es erahnen. Und jetzt mache ich es aus Leidenschaft. Es beschäftigt mich viel und interessiert mich sehr. Ich versuche, das Maximum zu tun und meinen Kollegen zu helfen, die die Nachfolge antreten werden. So ist es ... Also, einige Fragen. Wir können auch während der Pause diskutieren, die in fünf Minuten stattfindet. Vielen Dank und danke für die Qualität dieser Austausch und Beiträge. Ich hatte zwei kleine Fragen zur Aktualität. Angesichts der Haushaltskürzungen beim CNES von etwa 300 Millionen Euro über drei Jahre – wird das die Aktivitäten des GEIPAN stark beeinträchtigen? Und zweite kleine Frage: Ist das GEIPAN im Falle eines militärischen Konflikts dazu bestimmt, ein militärisches Unterstützungsorgan zu werden, da Sie verschiedene Partner in der Luftwaffe und Gendarmerie haben? Kann die Tätigkeit sich von einem Tag auf den anderen ändern für Ausbildung oder andere Aktivitäten? Ja, es gab eine Überprüfung der Aktivitäten am CNES infolge der Haushaltszwänge. Ich habe darum gebeten, meinen Teil beizutragen. Ich habe es nicht

projektbezogen. Wir sprechen nicht von Budgetposten, sondern von Gesamtkosten, Personalressourcen, finanziellen Ressourcen, technischen Mitteln – ich gehe nicht ins Detail. Man hat mich um eine Anstrengung gebeten, ich habe sie geleistet, und am Ende hat man mir zurückgegeben, was ich gegeben hatte. Ich habe also absolut keine Reduzierung meines Aktionsfeldes in den kommenden drei Jahren. Zur zweiten Frage: Das CNES ist eine zivile Einrichtung. Ein Teil der Aktivitäten steht in Verbindung mit dem Verteidigungsministerium, denn das Verteidigungsministerium ist eine der Aufsichtsbehörden des CNES, aber global gehört alles, was die militärischen Angelegenheiten betrifft, zu den Luft- und Weltraumstreitkräften – das Weltraumkommando behandelt das, und wir haben keine Rolle darin. Es sei denn, das ändert sich, aber ich sehe unseren Mehrwert nicht. Danke für die Qualität der Beiträge. Ich hätte eine Frage zu den berühmten 3 % der Fälle, die nach Ermittlung nicht identifiziert sind. A priori müssten wir innerhalb dieser Fälle eine Art wissenschaftliche und technische Wissenslücke haben. Zu diesen 3 %: Erstens möchte ich wissen, ob sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben. Finden Sie immer mehr Erklärungen oder nicht? Und die andere Frage – ich danke Herrn Vaillant, denn ich war ein wenig frustriert über die wissenschaftliche Seite: Wer bearbeitet und analysiert dieses Defizit an wissenschaftlichem und technischem Wissen? Das ist der erste Teil. Und der zweite Teil, als Ergänzung: Wer verordnet die Forschungsmaßnahmen zur Behebung dieses wissenschaftlich-technischen Wissensdefizits? Letzte Frage: Es ist offensichtlich frustrierend, und das tut mir leid. Es muss paritätisch sein. Ja. Hallo, meine Herren. Danke für Ihren Vortrag. Ich hatte eine Frage, ich vertrete mehrere Vereine und Kollektive, also hatte ich eine Frage im Namen des Vereins Taranis, der ein UAP-Erfassungsprotokoll eingerichtet hat. Was können wir tun, wenn wir als Verein Videos erstellen, die authentifizierte Phänomene zeigen, die von GEIPAN-Beratern als nicht erklärbar eingestuft wurden, und die eine äußerst beunruhigende Kinematik aufweisen, die in jeder Hinsicht identisch mit der von den US-Behörden offengelegten ist? Was können wir mit diesen Videos tun, wenn keine Reaktion der zuständigen Institutionen erfolgt? Danke. Alle Zeugenaussagen sind beim GEIPAN frei zugänglich. Man muss nur einen Fragebogen ausfüllen, seine Identität angeben, die Fotos, Videos bereitstellen, angeben, was Sie gesehen haben, wo der Verein das alles gesehen hat, und es gibt keine besonderen Probleme. Ich weiß nicht, warum Sie sagen, dass wir ablehnen; mir sind keine Anfragen des Vereins Taranis bekannt. Wenn der Verein Taranis uns kontaktiert, werden wir sicher nicht antworten. Wir wollen eine Person, man kann nicht unter Pseudonym aussagen. Klar ist, dass die Leute ihre reale Identität angeben müssen, sie müssen das mit eigenen Augen gesehen haben, und dann, wenn das zulässig ist, machen wir keine Ausgrenzung. Wir antworten ihnen. Ja, zu den 3 %: Es gibt 3–4 % der Fälle, davon sind 106 auf der GEIPAN-Website veröffentlicht, die sowohl das heutige GEIPAN als auch GEPAN und SEPRA behandeln. Zeitweise waren es etwas mehr, 20 bis 25 % waren als D kategorisiert. Man muss sagen, dass die Kategorie D damals nicht ganz dieselbe Bedeutung hatte wie heute. Es waren interessante Fälle ... Vor der D-Klassifikation hatte sie eher dokumentarischen Charakter, das heißt, es gab eine Vor-Klassifikation. Wir haben sie mit der Entstehung des GEIPAN verschärft. Zur Forschungstätigkeit – das führt mich zu meinen Fragen: Es ist die Studiengruppe für nicht identifizierte aerospatale Phänomene. Wir betreiben keine Forschung. Wir betreiben insgesamt sehr wenig Forschung am CNES. Die Forschung wird den Universitäten und dem CNRS anvertraut. Wir sind da, um sie zu beleben, und es steht nicht zur Debatte. Außerdem wüsste ich nicht, wie ich diese Forschung übersetzen sollte. Es gibt keine Thematik, die am CNES verortet werden müsste. Die Themen sind auf der Website veröffentlicht, zu allem, woran wir arbeiten. Es gibt keine Thematik in diesem Bereich. Global ist es nicht Aufgabe des CNES, Forschung zu betreiben, wir können sie gegebenenfalls steuern, wenn sich eine Gemeinschaft organisiert. Eine letzte Frage vor der Pause. Er da. Danke, endlich. Hallo, meine Herren, in zwei Sekunden. Zunächst danke für

alles, was Sie erklärt haben. Wirklich, die Arbeiten, die Sie leisten, finde ich fantastisch. Ich denke in Pareto-Kategorien, das heißt: Was wird aus den 3 %? Und natürlich ist die vorangehende Arbeit wesentlich, aber was wird aus den 3 %? Und Herr Vaillant, ich danke Ihnen unendlich für Ihre Höflichkeit, denn sie bewegt mich heute. Ich bin eine Bürgerin, ich bin hier, ich bin keine Journalistin, ich arbeite im Privatsektor, ich interessiere mich einfach sehr für das Thema und die Phänomene. Und ich frage mich – Sie stellen das Thema auf politischer Ebene, gesellschaftlicher Ebene: Wie strukturiert man das, mit welchen Mitteln, welchem Ansatz – nicht nur einfache metrische Forschung, sondern eine Forschung, die sich allen Wissenschaften öffnet – und wie gliedert man sie, wie strukturiert man sie usw.? Erkennen Sie in den uns nahestehenden Nationen oder anderswo auf der Welt andere Instanzen, Länder, Nationen, die für diese Art von Konstruktion offen sind? Absolut. Und ich denke, das ist eine völlig geteilte Feststellung. Wenn wir heute diese Frage der Standards stellen und wie man Wissenschaft schaffen kann, dann deshalb, weil die Datenbanken da sind, aber alle verschieden. Sie wurden alle historisch mit unterschiedlichen Protokollen und Mitteln aufgebaut. Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite gibt es die Tatsache, dass die Wissenschaft, die heute für UAP existiert – wir haben ein Sachverständigenkomitee beim GEIPAN, wir haben Wissenschaftler, die in ihrem Labor jeder für sich arbeiten, aber sie existiert nicht ganzheitlich, nicht global auf nationaler Ebene. Und es ist in allen Ländern dasselbe. Was wir versuchen zu sehen, ist, wie wir uns mit verschiedenen Organisationen zusammensetzen können, um zu sehen, wie wir die bereits in allen wissenschaftlichen Bereichen existierenden Thesen und Forschungspapiere gemeinsam zugänglich machen können und wie wir mit Organisationen wie SUAPS, aber auch anderen, auf internationaler Ebene eine Art internationale Koalition aufbauen können, die diese neue Wissenschaftsform unterstützen oder helfen würde, sie hervorzuheben, diese Wissenschaft, die wir brauchen. Und ich wollte danken – Verzeihung, dann gebe ich das Mikrofon ab – danke, dass Sie das Kolloquium organisiert haben. Danke für Ihre Dankesworte. Und wir machen eine kleine Pause von 10 Minuten. Wir kommen also um 17:50 Uhr für die letzte Podiumsrunde zurück. Philippe, ich übergebe Ihnen das Wort für diesen ersten Beitrag,

Philippe Ailleris (UAP Observations Reporting Scheme)

über den geopolitischen Kontext von UAP oder UFO. Es passt. Guten Tag, meine Damen und Herren. Seit Beginn dieses Kolloquiums haben wir verschiedene Redner gehört, die die aerospazialen nicht identifizierten Phänomene aus historischen, soziologischen, operativen, wissenschaftlichen oder institutionellen Perspektiven angesprochen haben. Ich möchte meinerseits eine etwas andere Perspektive einnehmen. Statt uns zu fragen, was diese UAP-Phänomene sind, schlage ich Ihnen vor, darüber nachzudenken, wie wir sie beobachten und untersuchen. Denn die wirkliche Herausforderung ist nicht nur die des Unerklärten. Es ist auch eine Herausforderung der Beobachtung, der Datengewinnung und des Umgangs mit Unsicherheit. Diese Überlegung möchte ich jetzt mit Ihnen teilen. Nächste Folie. Entschuldigung, die nächste. Um diese Präsentation zu strukturieren, schlage ich vor, drei einfache Fragen anzugehen. Zunächst: Was sehen wir wirklich, wenn wir von nicht identifizierten aerospazialen Phänomenen sprechen? Dann: Wie verwandelt man eine Beobachtung in wissenschaftlich verwertbare Daten? Und schließlich: Welche Rolle können die Institutionen gegenüber Phänomenen spielen, die manchmal unsicher bleiben? Kurz gesagt geht es also um Beobachten, Dokumentieren und Verstehen. Beginnen wir mit der Beobachtung. Nächste. Zunächst ist zu sagen, dass die UAP nicht nur die Zeugen ansprechen. Sie fordern auch die wissenschaftlichen und öffentlichen Institutionen heraus. Aus welchem Grund? Denn wenn ein ungewöhnliches Phänomen am Himmel beobachtet wird, erwartet die Öffentlichkeit natürlich faktenbasierte Erklärungen. Doch die Institutionen sind nicht dazu

bestimmt, alle UAP zu erklären. Sie können jedoch ihre Expertise einbringen, wenn eine Beobachtung ihre Kompetenzbereiche betrifft, zum Beispiel atmosphärische Phänomene, Astronomie, menschliche Technologien oder Weltraumaktivitäten. Und gerade diese Weltraumaktivitäten sind heute viel sichtbarer als noch vor wenigen Jahren. Diese Revolution spiegelt sich nun direkt in den UAP-Meldungen in Europa wider. Danke. Sicherlich eine der markantesten Entwicklungen der letzten Jahre ist die wachsende Sichtbarkeit der Weltraumaktivitäten. Die beiden hier gezeigten Fotografien sind gute Beispiele. Sie wurden manchmal als ungewöhnliche Phänomene interpretiert, obwohl sie perfekt identifizierten Ereignissen im Zusammenhang mit Raketenstarts entsprechen. Heute und im weiteren Sinne haben Sie Satelliten, die Internationale Raumstation, die Starlink-Züge, atmosphärische Wiedereintritte oder bestimmte mit Trägerraketen verbundene Phänomene, die einen wachsenden Anteil der Meldungen ausmachen. Die auf der Folie gezeigten Zahlen stammen aus Statistiken, die in Belgien und Deutschland und in Zusammenarbeit mit der europäischen Gemeinschaft EuroUFO.net erhoben wurden, die seit mehreren Jahren zur seriösen Sammlung und Analyse von UAP-Zeugnissen beiträgt. Die wichtige Idee liegt nicht in den Statistiken selbst, sondern darin, dass der Weltraum nicht nur wissenschaftliche Daten produziert, sondern auch zu einer wachsenden Quelle von Zeugnissen ungewöhnlicher Beobachtungen und damit von UAP wird. Wenn UAP-Beobachtungen aber so viele Fragen aufwerfen, dann auch, weil sie besonders schwer wissenschaftlich zu untersuchen sind. Nächste. Bevor wir also über Daten oder die Rolle der Institutionen sprechen, muss auf eine grundlegende Schwierigkeit hingewiesen werden. Wenn UAP schwer zu untersuchen sind, dann nicht in erster Linie, weil sie mysteriös sind, sondern vor allem, weil sie unvorhersehbar sind. In der Wissenschaft können wir gewöhnlich ein Experiment vorbereiten, Messungen wiederholen und Ergebnisse vergleichen. Hier ist es fast umgekehrt. Wir wissen weder wo noch wann eine UAP-Beobachtung stattfindet. Die Phänomene sind oft kurz, nicht reproduzierbar und treten außerhalb jeder angepassten instrumentellen Abdeckung auf. Hinzu kommt eine weitere zuvor erwähnte Schwierigkeit: Die meisten Beobachtungen beruhen zunächst auf einem menschlichen Zeugen. Die Mehrheit der Zeugen sind weder Astronomen noch Piloten, noch Spezialisten der Himmelsbeobachtung. Sie werden oft unerwartet mit Phänomenen konfrontiert, die zu beobachten sie nicht gewohnt sind. Es ist daher natürlich, dass ein wichtiger Teil der Meldungen letztlich perfekt identifizierbaren atmosphärischen, astronomischen, aeronautischen oder Weltraumphänomenen entspricht. Aber dazu ist zu sagen: Die Unsicherheit funktioniert in beide Richtungen. Umgekehrt können wirklich ungewöhnliche Phänomene auch unbemerkt bleiben, unzureichend dokumentiert oder mangels ausreichender Daten zu schnell abgeschlossen werden. Die verfügbaren Daten sind also oft unvollständig oder schwer zu interpretieren. Letztlich lautet die wahre Frage nicht nur, was wir am Himmel beobachtet haben, sondern auch, über welche Daten wir zur Analyse verfügen. Mit anderen Worten: Nicht alle UAP-Beobachtungen liefern dasselbe Informationsniveau und haben daher nicht denselben wissenschaftlichen Wert, wie die einfache Pyramide auf der Folie zeigt. Ein menschliches Zeugnis an der Basis kann sehr nützlich sein, um ein Phänomen zu melden, liefert aber selten genug Daten für eine vollständige Analyse. Je mehr instrumentelle Messungen und mehrere unabhängige Sensoren hinzukommen, desto höher der wissenschaftliche Wert. An der Spitze dieser Pyramide von Qualität und Reichhaltigkeit der verfügbaren Daten stehen selbstverständlich direkt verwertbare physikalische Daten. Aber das ist heute eine extrem seltene Situation. Die Botschaft ist einfach: Je zahlreicher, unabhängiger und gut dokumentierter die Daten, desto verständlicher wird das Beobachtete. Aber selbst wenn zum Beispiel ein Video existiert, fehlt oft ein wesentlicher Teil des Kontexts. Und diese Frage des Kontexts ist heute besonders wichtig, insbesondere bei der Analyse bestimmter Videos, die in der öffentlichen Debatte viel Aufmerksamkeit erregen. Nächste. Seit einigen Jahren, und noch mehr mit den jüngsten

Veröffentlichungen aus den USA zu angeblichen Klassifizierungen, wird die Öffentlichkeit regelmäßig mit Bildern konfrontiert, die als besonders faszinierend präsentiert werden. Hier sehen Sie ein Foto eines Beispiels aus dem Jahr 2021. Die Videos wecken natürlich viel Interesse. Sie zeigen, dass ein Phänomen tatsächlich beobachtet wurde. Was oft fehlt, sind wesentliche Daten: die tatsächliche Entfernung, Größe, Geschwindigkeit, Sensorparameter oder der Radar- und Umweltkontext. Ohne diese Elemente wird es schwierig, ein ungewöhnliches Phänomen von einem einfachen Beobachtungseffekt oder einer instrumentellen Einschränkung zu unterscheiden. Ein Video ist also ein hervorragender Ausgangspunkt, aber selten allein eine wissenschaftliche Demonstration. Nächste, bitte. Die roten Sprites, die Sie auf dem Bildschirm sehen, transiente Lichtphänomene über Gewittern, illustrieren gut, wie die Wissenschaft fortschreitet. Die Wissenschaftsgeschichte zeigt tatsächlich, dass bestimmte Phänomene, lange als anekdotisch oder schlecht verstanden angesehen, erst mit der Ankunft geeigneter Instrumente und besserer Daten erklärt werden konnten. Sprites sind ein perfektes Beispiel. Über mehrere Jahrzehnte hinweg berichteten Piloten von kurzen Lichtphänomenen über Gewittern. Mangels instrumenteller Messungen blieben diese Zeugnisse schwer zu interpretieren und wurden eher ignoriert. Ende der 1980er Jahre veränderten die ersten instrumentellen Beobachtungen die Lage. Die Sprites wurden allmählich zum Gegenstand wissenschaftlicher Studien. Heute werden diese Phänomene sogar von der Raumstation aus untersucht. Natürlich können Sie sagen, Sprites sind keine UAP, aber dieses Beispiel zeigt perfekt, dass ein lange unerklärtes Phänomen verständlich werden kann, wenn Daten und Instrumente Fortschritte machen. Diese Idee führt uns natürlich zur Rolle der Institutionen. Nächste. Danke. Nach den Beobachtungen und den Daten stellt sich also eine letzte Frage. Welche Rolle können die Institutionen spielen? Ich habe einige auf dieser Folie hinzugefügt. Sie haben natürlich nicht alle dieselbe Mission. Manche sammeln und dokumentieren Zeugenaussagen. Andere helfen, die wahrscheinlichsten Erklärungen zu identifizieren, wenn sie ihren Fachbereich betreffen. Wieder andere tragen zur Datenerhaltung bei, mobilisieren wissenschaftliche oder technische Kompetenzen oder entwickeln Analysemethoden. Ihre Rolle kann auch darin bestehen, eine Beobachtung in ihren Kontext zu stellen, das Unsicherheitsniveau der verfügbaren Informationen zu bewerten und diese Informationen klar und transparent an die Öffentlichkeit zu kommunizieren. Diese Überlegung ist übrigens nicht neu: Zwischen 1976 und 1978 hatte der Premierminister von Grenada, Sir Eric Gairy, drei Jahre lang bei der UN-Generalversammlung interveniert, um die UAP-Forschung zu fördern. Auch heute setzen verschiedene Organisationen diese Überlegung fort, jede im Rahmen ihrer Kompetenzen. Wichtig zu betonen ist: Für eine wissenschaftliche Institution kann das Engagement jedoch nicht allein auf Neugier beruhen. Es setzt ein klares Mandat, wissenschaftliche Relevanz, gesellschaftliches Interesse, einen institutionellen Willen, sich in das Thema einzubringen, und, wenn nötig, internationale Kooperation voraus. Das Ziel bleibt immer dasselbe: verlässliches Wissen erzeugen, Unsicherheiten reduzieren, wo möglich, und die Öffentlichkeit rigoros und verantwortungsvoll informieren. Im Grunde stellen UAP nur einen Teil einer viel breiteren Herausforderung dar. Wir beobachten heute einen zunehmend komplexen Himmel. Wir haben mehr Drohnen und Flugkörper verschiedener Art, wir haben mehr Satelliten, mehr Raketenstarts, mehr Daten und auch mehr ungewöhnliche Beobachtungen. Die Themen betreffen die Wissenschaft, die Datenqualität, die Luft- und Weltraumsicherheit, die öffentliche Information und die internationale Zusammenarbeit. Aber sie betreffen auch unsere kollektive Fähigkeit, eine echte wissenschaftliche Kultur im Umgang mit Unsicherheit zu entwickeln, gesicherte Fakten von Hypothesen zu unterscheiden und eine datenbasierte Debatte zu fördern. Die neuen Technologien, insbesondere die künstliche Intelligenz, bieten heute neue und beispiellose Perspektiven, um große Datenmengen zu verarbeiten und ungewöhnliche Phänomene zu erkennen. Schließlich

möchte ich sagen, dass diese Themen auch zur Aufrechterhaltung des Vertrauens zwischen Bürgern, Wissenschaftlern und Institutionen beitragen, indem sie transparente, rigorose und dem verfügbaren Wissen angemessene Antworten liefern. Sie erinnern uns auch, dass die Wissenschaft voranschreitet, indem sie sich für neue Beobachtungen öffnet und zugleich Beweise auf Höhe der Behauptungen verlangt. Das Unbekannte darf also weder ohne Beweis akzeptiert noch grundsätzlich abgelehnt, sondern methodisch untersucht werden. Und die letzte Folie, danke. Zum Schluss komme ich auf die drei anfänglichen Ideen zurück: beobachten, dokumentieren, verstehen. Wir leben heute in einer immer komplexer werdenden Luft- und Weltraumumgebung, in der bestimmte ungewöhnliche Beobachtungen nicht immer sofort identifiziert werden können. Das erlaubt keinen Rückschluss auf ihren Ursprung. Aber es rechtfertigt, die Beobachtungen fortzusetzen, die Daten zu verbessern und die Forschung weiterzuführen. Die Wissenschaft schreitet weder voran, indem sie alle Hypothesen akzeptiert, noch indem sie sie systematisch ablehnt. Im Grunde besteht die Herausforderung nicht darin, außergewöhnliche Schlussfolgerungen zu verteidigen. Die Herausforderung ist, unsere Fähigkeit zu verbessern, ungewöhnliche Phänomene zu untersuchen, mit Offenheit, Strenge, Methode und kritischem Geist. So kann das Unerklärte allmählich zu einem Erkenntnisgegenstand werden.

Baptiste Friscourt (Korrespondent, The Debrief, Sentinel News)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Wir übergeben nun das Wort an Baptiste Friscourt. Guten Tag, danke, dass ich heute hier sein darf. Ich möchte zunächst zurückkommen, denn mir scheint, wir haben doch wenig Definition zum Thema geliefert, zu dem, was ein UAP ist. Ein UAP ist ein Unbekanntes. Die Arbeit der Wissenschaft besteht darin, Unbekanntes in Bekanntes zu überführen. Es wird immer UAP geben, wir werden immer neue Dinge entdecken. Jetzt muss man sich die Frage stellen: Welche UAP interessieren uns? Suchen wir Plasmen in der oberen Atmosphäre? Suchen wir fortgeschrittene Plattformen mit Leistungen, die das übersteigen, was wir in unseren Arsenalen haben können? Das ist die Frage. Ich möchte mit einem Musterbeispiel beginnen: der belgischen Welle. Sie ereignete sich vor kurzem, in sehr geringer Entfernung zu uns. Sie fand zwischen 1989 und 1991 statt und konzentrierte sich auf Wallonien und Brüssel. Es wird in dieser Zeit über 2000 Beobachtungen geben, bis zu mehreren Dutzend Beobachtungen an einem Tag. Diese Beobachtungen werden auch von Gendarmen gemacht, die mit dem Fahrzeug Objekte verfolgen, die in sehr geringer Höhe fliegen. Es werden Luftabfangversuche durchgeführt. Jedes Mal gelingt es diesen Objekten, die F-16 abzuschütteln, obwohl sie im Radar erfasst sind. Die Piloten beschreiben, wie diese Objekte mit hoher Geschwindigkeit wegfliegen oder aus ihrem Cockpit unsichtbar sind, laut Gendarmen aber vom Boden aus sichtbar. Wir stehen also vor komplexen Plattformen, es sind keine einfachen Situationen. Sie haben den offiziellen Bericht von Major Lambrecht, der Bilanz zieht, zum Beispiel über die Operationen zwischen dem 30. und 31. März 1990, bei denen es neun Abfangversuche geben wird. Jedes Mal werden die Objekte fliehen. Was in diesem Fall besonders interessant ist, ist die politische Wortmeldung. Am 16. Dezember ergreift Verteidigungsminister Poncelet das Wort und sagt, das Beobachtete seien Diskolichter, die von Wolken reflektiert worden seien. Am 18. Dezember erklärt Oberst De Brouwer, Chef der Luftwaffe, dass das nicht möglich sei, diese Lichter hätten eine Radarsignatur gehabt. Da steht die Bevölkerung vor zwei völlig unterschiedlichen Versionen von zwei Autoritätspersonen. Und trotz alledem, trotz der Zahl der Meldungen, trotz der Abfangversuche, gab es keine Panik. Wir haben einen Musterfall, der einige Hundert Kilometer von uns entfernt stattfand, der uns zeigt, dass es keine Panik in

der Bevölkerung gibt, selbst in extrem signifikanten Fällen. Das ist eine erste Bilanz, die man bereits aus der Untersuchung dieses Phänomens ziehen kann, selbst auf große Distanz. Selbst wenn man annimmt, dass es vollkommen normale, aber falsch interpretierte Elemente waren, hat das keine Panik ausgelöst. Der zweite Punkt, auf den ich zurückkommen möchte, ist der europäische Teil. Seit mehreren Jahrzehnten – und man muss die Arbeit der europäischen Abgeordneten würdigen – werden der Europäischen Kommission Fragen zum Thema UAP gestellt. Die Antwort der Kommission ist systematisch dieselbe. Es handle sich um nationale Zuständigkeit der Länder, es falle nicht in die europäische Zuständigkeit, dagegen seien sie durchaus einverstanden, zum Beispiel das Programm Horizon zu nutzen, um ein Forschungsprogramm zum Thema zu starten. Sie können zum Beispiel die Fragen des Abgeordneten Massy nachlesen, kürzlich, wo genau das erklärt wird. Es sei kein Forschungsziel, die Europäische Kommission verfüge nicht über Informationen, es gehöre nicht zum Bereich des Weltraumrechts. Und zur Einführung spezifischer Werkzeuge für Piloten erklären sie, das existiere bereits innerhalb der EASA, der Europäischen Agentur für Flugsicherheit. Das Problem ist, dass diese von Piloten erstellten Berichte als geheim eingestuft sind. Es gibt nur zwei Länder in Europa, in denen diese Berichte verfügbar sind: die Schweiz und das Vereinigte Königreich. Sie sind aber äußerst interessant. Schauen Sie einfach in die Berichte des Vereinigten Königreichs, 19. Mai 2025: über dem Zentrum von London, einer der überwachtsten Zonen Europas, auf 3000 Metern und mit 450 km/h sieht ein A320 ein dreieckiges Objekt wenige Meter an seinem Cockpit vorbeifliegen. Da stellt sich die Frage der Flugsicherheit. Diese Frage wurde den EASA-Vertretern gestellt, als die von Michaël Vaillant im Europäischen Parlament organisierte Veranstaltung stattfand. Er sagte, das Meldesystem existiere bereits, und es gebe keine Frage zu stellen. Man kann sich fragen: Warum haben wir mehr Angst vor diesen Berichten in Europa und nicht im Vereinigten Königreich oder in der Schweiz? Was wir aber haben, entgegen dem, was Herr Vaillant sagte, sind bereits bestehende wissenschaftliche Programme, die zum Thema arbeiten, aber in wissenschaftlicher Zeit, die nicht die Zeit der Presse und nicht die der Medien ist. Wir haben mehrere laufende Forschungsprogramme oder -projekte an Universitäten weltweit, in Europa und Frankreich, einige davon mit der Fähigkeit, spezifisch UAP-Observatorien einzurichten, um unbestreitbare Daten nach akademischen Standards zu gewinnen. Sie sehen hinter mir ein Beispiel: das IFEX-Programm an der Universität Würzburg, organisiert von Professor Hakan Kayal, mit Unterstützung der Armee. Wir brauchen keine übergeordnete Struktur, das ist die normale Funktionsweise der Wissenschaft. Um auf das Vereinigte Königreich zurückzukommen: Jedes Land der Welt wurde mit diesem Phänomen konfrontiert, das nicht darauf wartet, dass man sich seiner annimmt. Es kommt, und die amtierende Regierung muss reagieren. Ich werde nicht die Geschichte jedes Landes erzählen, ich beschränke mich auf einige Schlüsselperioden. Es gab im Vereinigten Königreich viele Fälle, die zur Schaffung zweier Gruppen führten: ein geheimes militärisches Büro und ein politisches, ebenfalls militärisches Büro. Öffentliches, Verzeihung, ebenfalls militärisches. Kürzlich wurde das Bild des Calvine-UFO ans Licht gebracht, das 1990 fotografiert wurde, letztes Jahr wiederentdeckt von Dr. David Clark, das derzeit an der Sheffield-Hallam-Universität und der Universität Andrew Robinson untersucht wird. Die Originalaufnahmen, die einer Zeitung übergeben worden waren, wurden von den Streitkräften konfisziert. Auch hier kann man sich fragen: Muss man wirklich so lange warten, damit Universitäten einfach fotografische Spuren untersuchen können, ob sie nun authentisch oder falsch sind? Auch die Arbeit des House of Lords ist zu würdigen. In den letzten Jahren haben die Lords – ich möchte nicht sagen, belästigt, aber äußerst hartnäckig – die Vertreter des Verteidigungsministeriums zu UAP-Fragen befragt. Die Antwort des Verteidigungsministeriums lautet, dies stelle keine Frage der nationalen Sicherheit dar. Auch hier: Wenn man den Airprox-Bericht vom 19. Mai 2025 heranzieht – ein Objekt, das über

London fliegt und nicht überwacht wird und angeblich nach dem 11. September keine Frage der nationalen Sicherheit sei, kann man sich Fragen stellen. Auf der Folie sehen Sie den Condign-Bericht von 2000. Ein Bericht, der die Bilanz mehrerer Jahre militärischer Studien zum UAP-Thema zog. Darin steht ein sehr interessanter Satz: Er empfiehlt britischen Piloten, sich UAP nicht zu nähern und nicht zu versuchen, sie abzufangen, denn dies habe in ähnlichen Situationen Verluste bei den alliierten Streitkräften verursacht. Wenn das keine Frage der nationalen Sicherheit ist, kann man sich Fragen stellen. An der Universität Durham hat Professor Michael Bohlander die Erklärung zur Legitimierung der wissenschaftlichen Forschung SETI und UAP geschaffen, gehostet von der Universität Durham, aber nicht kooptiert. Wir befinden uns noch in einem wissenschaftlichen Zwischenstadium. Dieser Punkt ist sehr wichtig, aber sehr unterschätzt. Als ich vorhin von der Definition eines UAP sprach: Suchen wir Plattformen, die alle unsere Fähigkeiten übersteigen, oder Plasmen im Weltraum? Um diese Bedingung ins Spiel zu bringen, muss man die SETI-Forschung einbeziehen. SETI ist die Abkürzung für Suche nach außerirdischer Intelligenz. Merkwürdigerweise waren die SETI-Institutionen stets extrem feindselig gegenüber dem gleichzeitigen Forschen zum UFO-Thema. Ich habe Zeugnisse von Wissenschaftlern, die ich in meiner Funktion als Journalist interviewt habe, die sagten, ihr Papier sei abgelehnt worden, weil die SETI-Organisationen das Thema in der SETI-Forschung als nicht legitim ansehen. Weiter. In Spanien gab es ab 1991 eine gewaltige Deklassifizierungsoperation militärischer Berichte. Beim Durchblättern finden Sie zahlreiche Berichte, die zeigen, dass es Überflüge über Militärbasen gab, deren Natur unerklärlich ist. Das ereignet sich meist in den 70er Jahren. 2018 gab es auch den neuen Direktor der nationalen Sicherheit, Oberst Pedro Baños, der erklärte, bestimmte UFO-Fälle beruhten auch auf geheimen US-Technologien. Wenn wir von fortgeschrittenen Plattformen sprechen, dürfen wir nicht vergessen, dass es auch technische Fähigkeiten gibt, die aus Verteidigungsgründen der Öffentlichkeit vorenthalten werden. In Italien gibt es eine Einheit der Luftwaffe, die jedes Jahr einen jährlichen Bericht über die Zahl der begegneten Objekte, die durchgeführten Untersuchungen und die Verteilung im Staatsgebiet veröffentlicht. Sie haben auch Recherchen in den Archiven des Vatikans, die von Dr. Pasulka durchgeführt wurden, um alte Fälle zu finden. Zu würdigen ist auch die Arbeit von Jacques Vallée, der hier im Saal anwesend ist und eine sehr lange Archivrecherche zu diesen alten Fällen geleistet hat. Sie finden sie in »Wonders in the Sky«, und das wirft wirklich eine Frage auf. Wenn wir fortgeschrittene Plattformen haben, die vor dem 19. Jahrhundert gebaut wurden, wirft das doch Fragen zu ihrem Ursprung auf. Weiter. In Russland – Russland hat eine immense Geschichte zum Thema, ich werde sehr rasch vorgehen. In den letzten Jahren sind die Institutionen aufgrund des Ukraine-Konflikts still geworden. Wir haben aber weiterhin in der Presse Zeugnisse von Piloten, die sagen, sie hätten im Laufe ihrer Karriere diese Objekte am Himmel getroffen, und Sie finden eine fast permanente Symmetrie zwischen amerikanischen und russischen Wortmeldungen. Sie zeigen, dass ja, auch sie sich mit dem Thema befassen. 2024 startete das Keldysh-Institut einen Zeugenaufwurf zur Einrichtung eines Forschungsprogramms. Es ist ein Institut, das an sehr hohen Energien arbeitet. Beim Mauerfall – interessanter Punkt – erklärten russische Admirale, sie beobachteten unbekannte Objekte in den Tiefen. Ein Zeugnis, das in den USA von Dr. McGwier bestätigt wird, der bei einer Mission auf einem Atom-U-Boot ein riesiges Fahrzeug am U-Boot vorbeiziehen sah, das dieses zwang aufzutauchen. Dies wurde auch von Admiral Gallaudet bestätigt. Da Frankreich über die zweitgrößte ausschließliche Meereswirtschaftszone verfügt, wäre es interessant, unsere U-Boot-Fahrer zu fragen, ob sie dieselben Objekte begegnet sind. Wir hatten die Anwesenheit der Luft- und Weltraumstreitkräfte, wir haben das GEIPAN, das den aerospazialen Phänomenen gewidmet ist. Nach über 70 Jahren Datensammlung wissen wir, dass diese Objekte in der Lage sind, ohne jede Schwierigkeit in jedem Milieu zu operieren. Wie ist die Sicht der Marine? Eines

der Länder, das politisch am weitesten ist, ist Japan, wo der ehemalige Verteidigungsminister die Politik eingeleitet hat, die einen großen Beitrag zum Kolloquium geleistet hat. Japan zeigt sich bereit, mit jeder anderen Nation zusammenzuarbeiten, die zu dem Thema forschen will. Es gibt dort eine parlamentarische Gruppe, geleitet vom früheren Verteidigungsminister Yasukazu Hamada, und mehrere Verteidigungsminister haben seit 2020 alle erklärt, dass das Thema wichtig sei, dass sie mit den USA zusammenarbeiten, und dass sie die Berichte ihrer eigenen Piloten prüfen. In Chile verfügt die Armee seit 1997 über eine ständige Studiengruppe zu diesem Thema. In China gibt es den Vorteil, dass das Thema absolut kein Tabu ist, da es sogar von der Regierung gefördert wurde, denn diese wollte die Bevölkerung als Werkzeug zur Erfassung dieser Objekte nutzen. Und in der chinesischen Tradition und den Legenden werden diese Objekte ausdrücklich erwähnt. Ab 2014 organisieren sie die »Konferenz der fünf Kontinente«. Sie versuchen selbst, auf ihrer Seite einen politischen Konsens zu schaffen. Forscher aus rund fünfzehn Nationen werden eingeladen, daran teilzunehmen. 2021 erfährt man, dass eine militärische UFO-Studiengruppe in der Lage ist, die Flugbahnen von UFOs mit Hilfe künstlicher Intelligenz vorherzusagen, und dass sie diese für Abfangeinsätze nutzt. 2026 erfährt man, dass sie die amerikanischen Archive, die von der Trump-Administration online gestellt werden, sehr aufmerksam auswerten. In einem Artikel, der leider unbeachtet geblieben ist — oben links — veröffentlicht die chinesische Armee einen Propagandaartikel, dessen Titel von der nationalen Presse aufgegriffen wurde: die chinesische Armee habe Abfangeinsätze gegen UFOs durchgeführt. Der Artikel selbst ist mehrere Seiten lang. Und dies ist die Schlagzeile, die die Zeitungen gewählt haben, um die Information zu übernehmen. Darin findet sich der Bericht eines Piloten, der erklärt, dass zwischen den 1980er- und 1990er-Jahren ein unbekanntes Objekt in den chinesischen Luftraum eindrang und sie einen Noteinsatz zum Abfangen durchführten — mit Erfolg. Nächste? In Uruguay untersucht die Luftwaffe das Thema seit 1979 und pflegt sehr enge Abkommen mit den USA. Das ist recht interessant, denn 1979 ist genau der Moment, in dem die USA erklären, das Thema sei nicht interessant. Und dennoch ermuntern sie die südamerikanischen Länder, eigene Ermittlungsgruppen zu dem Thema zu gründen. Nächste. Nun kommen wir zu einem großen Kapitel. Brasilien ist wahrscheinlich eines der Länder, das am dichtesten vom Phänomen betroffen war. Als ein Ausgangspunkt sei etwa der Fall Colares von 1977 genannt: Dort erleiden die Bewohner eines Dorfes Verletzungen und Verbrennungen. Sie beschreiben Objekte, die eintreffen und Lichtstrahlen aussenden. Diese Lichtstrahlen können Wände durchdringen, ohne Spuren zu hinterlassen — also wirklich anormale Vorgänge. Angesichts der festgestellten Schäden kommt die brasilianische Armee vor Ort, um eine Untersuchung durchzuführen. Bis heute sind diese Dokumente nicht veröffentlicht worden. Ein Teil wurde inzwischen offengelegt, aber keinerlei fotografisches oder filmisches Material. Jacques Vallée, der sich noch im Saal befindet, war einer der Ermittler vor Ort. Ein Fall, der zuletzt wieder in den Nachrichten war, ist der Fall Varginha aus dem Jahr 1996: der Absturz eines Objekts mit anschließenden Begegnungen der Nahen Art, der lange Zeit Teil der ufologischen Mythologie blieb. 2026 hat Aldo Rebelo, der frühere Verteidigungsminister Brasiliens, erklärt, dass dieser Fall sich tatsächlich zugetragen habe. Zwischen 2022 und 2025 gab es außerdem Anhörungen im brasilianischen Parlament zu dem Thema, mit eingeladenen Experten. Auch Kanada hat sich dem Thema gewidmet. Kanada hat eine sehr lange Erfahrung mit dem Phänomen, mit zahlreichen staatlichen Gruppen, darunter etwa das »Projekt Magnet«, die das Thema sehr ernsthaft bearbeitet haben. Angesichts der Flut an Informationen aus den USA ab 2017 hat die Leiterin des wissenschaftlichen Büros eine Aktualisierung der kanadischen Daten in Auftrag gegeben, einschließlich einer Bevölkerungsumfrage: 27 % der Befragten gaben an, ein anormales Objekt gesehen zu haben. Selbst wenn man die 5 % der Fälle mit sehr hoher Vertrauenswürdigkeit und starker Anomalie aus der GEIPAN-Statistik zugrunde legt, ergeben sich dennoch mehrere

zehntausend völlig anormale Fälle in der kanadischen Bevölkerung. Nächste und übernächste. Wir kommen zu den USA. Ich fasse mich sehr kurz. Seit 2017 gibt es eine Welle von Informationen, die aus der Verteidigung durchsickern. Zwischen 2017 und 2020 finden Briefings zwischen Piloten und politischen Verantwortlichen statt. Ab 2022 gibt es eine Reihe von Anhörungen, in denen Zeugen, Regierungsvertreter und Militärs erklären: Ja, dieses Phänomen ist real. Ja, es wurde beobachtet, und offenbar werden die Informationen nicht weitergeleitet. Das setzt sich bis heute fort, geleitet von amerikanischen Abgeordneten, über die wir vorhin gesprochen haben. Die Abgeordnete Luna hat eine Amnestie für alle Personen gefordert, die interessante Informationen haben könnten. Hier muss man aber differenzieren: »interessante Informationen haben könnten« bedeutet nicht, dass die Aussagen der Personen bestätigt sind — es ist eine Vorstufe der Untersuchung. Um kürzlich Gesagtes zu ergänzen: Kann ich zwei Minuten mehr haben? Zwei. Sonst kann ich nicht über Frankreich sprechen, was etwas schade wäre. In Frankreich verortet man den Beginn des Themas oft im Jahr 1947 in den USA, aber es gibt eine Spur aus dem Nachrichtendienst von 1946: ein Memorandum an den französischen Präsidenten, das ihn warnt, dass in den nordischen Ländern völlig anormale Objekte gesichtet worden seien. Man befindet sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Damals begreift man es nicht, Deutschland ist zusammengebrochen, es ist 1946, und man sieht Objekte, die die Ostsee überqueren und die Küsten der nordischen Länder erreichen. Man weiß also, dass die französische Führung bereits zu jener Zeit informiert war. In den Jahren 1952 und 1954 gibt es eine große Welle von Meldungen. Dies veranlasst die damaligen Abgeordneten, der Armee die Gründung einer militärischen Gruppe aufzuerlegen. Damit haben wir eine der ältesten Wurzeln militärischer Studien zum Thema UAP innerhalb Frankreichs. In den Jahren 1970 und 1975 kommt es zu einer weiteren Beobachtungswelle. Das Institut für höhere nationale Verteidigungsstudien greift das Thema auf. Es gibt das Interview mit Robert Galley, dem Verteidigungsminister, der vor den Journalisten Geheimakten zeigt und erklärt, dass die französischen Piloten diese Objekte tatsächlich sehen und dass diese Objekte anormal sind. Er präzisiert sogar, dass angesichts der Zahl der von der Gendarmerie zu Nahbegegnungen geführten Untersuchungen es nicht möglich sei, diese beiseite zu schieben. Im Jahr 2000 erscheint der Cometa-Bericht »Die UFOs und die Verteidigung«, der die UFOs ebenfalls als Frage der nationalen Sicherheit betrachtet. 2008 wird das Komitee Sigma gegründet. 2021 veröffentlichen sie ihren Zwischenbericht, den ich Ihnen wärmstens empfehle, wenn Sie technische Informationen darüber suchen, was eine UFO-Meldung ist, welche elektromagnetischen Signaturen es gibt, welche Strahlungseffekte — das alles finden Sie darin. Es ist eine gewaltige Arbeit von 400 Seiten. 2025 kommen wir zum PDSF, dem Paris Defense and Strategy Forum, das einen runden Tisch zu den UAP ausrichten wird. Ebenfalls 2025 wird »Vision Radar« an der Militärschule ein Kolloquium zu den UAP organisieren. Und im PDSF 2026 wurde das Thema im Rahmen militärischer Zukunftsanalysen erwähnt. Derzeit denken in Frankreich mehrere Universitäten darüber nach, wie man das Thema angehen oder sogar ein Forschungsprogramm auflegen könnte. Und noch eine kleine Nebenbemerkung. Er glaubt, er sei auf seinem eigenen Kanal — er ist an Formate von 2 h 45 gewöhnt, ich warne Sie vor. Ein Vorschlag für ein Forschungsprogramm wurde außerdem bei einer großen französischen Agentur eingereicht. Bei meinen Recherchen für Ihre Briefings konnte ich französische Militärpiloten kontaktieren, insbesondere in den Marinefliegereinheiten. Sie haben bestätigt, dass es Beobachtungen dieser fortgeschrittenen, nicht erklärbaren Plattformen gibt. Und ich erinnere daran: Es handelt sich um Militärpiloten, deren Ausbildung darauf zielt, absolut alles, was sie in ihrem Luftraum sehen können, zu identifizieren. Als ich sie nach der Häufigkeit fragte, gaben sie an, es seien 3 bis 4 Fälle pro Jahr innerhalb ihrer Einheit. Als ich sie fragte, warum sie die Informationen nicht an das CAPCODA, von dem wir vorhin sprachen, weitergeben, sagten sie, das Risiko für ihre Karriere sei zu groß. Als ich genau

dieselbe Befragung bei Zivilpiloten durchführte, antworteten sie mir genau dasselbe: Das Karriererisiko sei zu groß. Und sehr interessant ist: Es handelt sich um ein wahrgenommenes Risiko. Das heißt: Wir haben einige Fälle außerhalb Europas, in denen Piloten kaltgestellt wurden, weil sie erklärt hatten, ein UAP gesehen zu haben. Aber nehmen wir zum Beispiel Jacques Crin in Frankreich — einen Piloten, der ein völlig anomales Objekt gesehen hat und dessen Zeugnis extrem solide ist. Gegen ihn wurde keinerlei Maßnahme ergriffen. Als ich sie fragte, was den Ausschlag geben könnte, sich zu melden, gaben sie an: Wenn ein Mitglied des Generalstabs erklärte, es sei erforderlich, diese Objekte an höhere Stellen zu melden. Danke.

Sylvain Maisonneuve (ehem. Ministerialberater, Autor)

Für den letzten Beitrag übergeben wir das Wort an Sylvain. Vielen Dank, Herr Abgeordneter. Danke, meine Herren Abgeordneten, für die Organisation dieser Veranstaltung. Das ist wirklich sehr mutig von Ihnen. Und ich wollte das würdigen. Ich werde einen Teil meines Vortrags improvisieren, denn ich hatte gedacht, es würde etwas mehr über die Geschichte des Phänomens gesprochen werden. Und wir befinden uns hier natürlich nicht im amerikanischen, europäischen oder sonstigen Spektrum, sondern hauptsächlich im französischen, und daran wollte ich ein wenig anknüpfen. Ich improvisiere also einen Teil. Kurz zur Vorstellung: Ich war fast fünf Jahre lang Berater in einem Ministerkabinett, als Berater für Unternehmen, und ich kam zu Beginn der Covid-Krise und ging nach der Krise des Wirbelsturms Chido, der Mayotte verwüstet hatte. Ich war also auch anwesend — auch wenn ich nicht direkt an dem Dossier gearbeitet habe —, als etwa Russland die Ukraine überfiel und man uns versicherte, das sei natürlich unvorstellbar und lediglich ein Manöver. Was ich also aus dem Funktionieren der Macht in Krisensituationen — und übrigens auch im Normalbetrieb — mitnehme: sehr viele positive Punkte. Es gibt viel Intelligenz, viel abwägende Intelligenz auf staatlicher Ebene. Aber es gibt auch wirklich strukturelle Schwächen, und ich zähle davon vier auf. Die erste: Wir sind nicht besonders gut darin — das habe ich besonders während Covid erlebt —, das, was im Ausland geschieht, zugleich ganzheitlich und granular zu analysieren. Benchmarking ist bei uns wirklich ein Schwachpunkt. Zweiter Schwachpunkt, und der ist kultureller Art: Wir haben eine konformistische Denkweise. Das heißt, wir haben Mühe, außerhalb von Rahmen zu denken, die uns schon einmal begegnet sind und zu denen wir Erfahrungswerte haben, auf denen wir aufbauen können. Der dritte Punkt ist unser »Betriebssystem«, das ein Regulierungs-Betriebssystem ist. Wir müssen erfassen, definieren und qualifizieren können, um ein Thema anzugehen. Beim Thema UAP ist das per Definition weitaus komplexer, und deshalb stürzt das Betriebssystem ab. Vierte und letzte Schwierigkeit — na bitte, Beweis erbracht. Das ist ein Trick der Reptiloiden, wie jeder weiß. Vierter Schwachpunkt: die Datenweitergabe. Da ist es zwischen den einzelnen Dienststellen tatsächlich extrem unterschiedlich, denn es gibt natürlich exzellente Referate im Finanzministerium — das Schatzamt, die Generaldirektion für Unternehmen usw. Das sind Einrichtungen von enormer Qualität. Andere Zentralverwaltungen, insbesondere außerhalb des Finanzministeriums, sind etwas schwächer. In den Streitkräften ist das Niveau natürlich ebenfalls exzellent. Aber gleichgültig, um welche Behörde es sich handelt, selbst in den exzellenten Verwaltungen sieht man, dass die Weitergabe von Daten und insbesondere qualitativer Daten in Wirklichkeit viel komplexer ist, als man glaubt. Man darf nicht meinen, alles sei so leicht verfügbar wie behauptet. Wir haben ein reales operatives Problem bei der Erhebung und Verarbeitung von Daten auf politischer Ebene. Nach dieser Vorbemerkung — und ich hoffe, ich werde nicht so lange reden wie Baptiste — habe ich diese Elemente im Kopf, wenn ich das UAP-Phänomen betrachte. Denn im Grunde gibt es zwei Möglichkeiten, es anzugehen. Entweder man sagt

sich: Es ist Bullshit — das heißt, wir haben ein Phänomen, oder genauer: Phänomene, die sich in Wirklichkeit ganz leicht erklären lassen werden, sobald wir unsere technischen Werkzeuge weiterentwickeln, sobald wir mehr KI haben, um systematischer Analysen durchzuführen. Und so weiter. Es gibt auch einen gewissen Anteil an Verschwörungsdenken, sektiererischen Kreisen. Ich habe gehört, dass einige davon vorhin vor der Nationalversammlung Flugblätter verteilt haben. Ich weiß nicht, ob sie damit viel Erfolg hatten, aber gut. Und damit ist es in dieser Hinsicht wirklich ein Thema, bei dem man entweder annimmt, es sei nicht glaubwürdig — und das ist heute die kulturell und politisch vorherrschende Haltung. Sie können sich vorstellen, dass ich im Rahmen der Vorbereitung des Buches einige Minister kontaktiert habe — ich habe zu schreiben begonnen, als ich noch im Amt war. Kein einziger hat das Thema als ernsthaftes, glaubwürdiges, untersuchungswürdiges Thema angesehen. Einschließlich einiger, die in ihrer Laufbahn die Verantwortung für das CNES hatten, und das nicht aus einem Mangel, aus Voreingenommenheit oder Ähnlichem heraus, sondern weil sie sich die Frage schlicht nicht stellten. Wenn man aber genau hinschaut — und das ist meines Erachtens wirklich der Sinn dieses Kolloquiums und dessen, was hoffentlich folgt —, muss man die Dinge skeptisch und pragmatisch betrachten und unterscheiden zwischen dem, was erwiesen ist, dem, was diskutiert wird, und dem, was zu verwerfen ist. Erwiesen ist heute, dass wir in Frankreich Piloten haben, die tatsächlich Dinge sehen und diese ihrer Hierarchie nicht melden. Erwiesen ist, dass es im Ausland Piloten gibt, die von Objekten berichtet haben, deren technologische Fähigkeiten — soweit uns bekannt — die Mittel übersteigen, über die wir verfügen: mit Beschleunigungswerten im Bereich mehrerer Tausend G — ich erinnere daran, dass sich die Tragflächen eines Kampfflugzeugs bei etwa zehn G lösen. Dazu Verhaltensmuster und Flugbahnen, die extrem atypisch sind, Winkel von 80 Grad und so weiter. Und deshalb sage ich mir mit dieser Erfahrung — die natürlich meine subjektive Erfahrung ist und daher völlig kritisierbar bleibt —, dass es hier möglicherweise ein Thema gibt, das wir angehen müssen. Und ich denke, das ist der Fall — umso mehr, als eine Reihe von Elementen mich glauben lässt, dass wir das Stadium schwacher Signale längst hinter uns haben. Wenn ich einen ehemaligen CIA-Direktor beobachte, der offen von Objekten spricht, die sich nicht erklären lassen und die seiner Ansicht nach — ich sage nicht, dass es meine Meinung ist — möglicherweise anderen Lebensformen zuzuordnen seien, dann sollte das aufhorchen lassen. Es handelte sich um den CIA-Direktor unter Obama, John Brennan. Wenn der ehemalige Direktor des Nachrichtendienstes, der heute Direktor der CIA unter Donald Trump ist — John Ratcliffe — sagt, dass es tatsächlich technologische Fähigkeiten gibt, die das, wozu die USA imstande sind, deutlich übersteigen, und gegen die sie sich nicht verteidigen können, und dass er nicht glaubt, es handele sich um chinesische oder russische Technik, so erwähnt er Europa nicht, wie üblich, aber jedenfalls sieht man, wohin sein Blick zielt. Avril Haines, Direktorin des Nachrichtendienstes unter Joe Biden, hat ebenfalls extrem starke Aussagen getroffen. Selbstverständlich engagieren sich auch eine Reihe amerikanischer Präsidenten — wie Baptiste erwähnt hat —, sowie kanadische, japanische und andere Verantwortliche zu der Frage. Wir haben heute also schwache Signale, die längst deutlich aktiv sind. Und dennoch: Gehen wir das Thema heute mit dem nötigen politischen Gewicht an? Können wir Werkzeuge haben? Die Frage lautet: Sind sie qualitativ und quantitativ ausreichend dimensioniert, um diesen Herausforderungen zu begegnen? Meiner Meinung nach lautet die Antwort: nein. Und das setzt uns aus. Es setzt uns aus, denn man sieht deutlich, dass wir zum Beispiel keinerlei Reaktion auf die Entklassifizierungswellen zeigen — Videos, Berichte usw., die derzeit in den USA stattfinden. Man kann annehmen, es handele sich um ein wahltaktisches Ablenkungsmanöver. Man kann aber auch versuchen, sich seine eigene Meinung zu bilden und diese auf rationalen Grundlagen zu analysieren, um sich zu fragen: Wenn es eine nächste Welle von Entklassifizierungen gibt, mit klaren, hochauflösenden

Videos, die wirklich atypische Dinge zeigen — wie reagieren wir dann? Wie kommunizieren wir? Wie gehen wir das Thema an? Was denken wir darüber? Wie würden wir auch reagieren, wenn wir — wie in den USA geschehen — entklassifizierte Archive, Zeugenaussagen und sogar einen internationalen Vertrag zwischen Russland und der damaligen Sowjetunion hätten, über Objektüberflüge auf Nuklearbasen — konkret in Minot und Malmstrom — mit elektromagnetischen Impulsen, die Waffensysteme außer Gefecht setzten. Auch Überflüge kritischer Anlagen. Es gab dazu ein privates Zeugnis, das nicht weitergemeldet wurde, über ein französisches Kernkraftwerk vor einigen Jahren im Norden Frankreichs, Kampfpiloten, wie gesagt. Deshalb haben wir aus dieser Perspektive ein echtes Problem: die Berücksichtigung des Themas und das Weiterleiten von Informationen an die richtigen Stellen. Und ausgehend davon: Was tun wir? Und ich versuche, im zweiten Teil rascher voranzukommen. Das Kolloquium ist ein erster Schritt, aber selbstverständlich ein mutiger erster Schritt. Meines Erachtens jedenfalls — und darum bitte ich Sie, meine Herren Abgeordneten — ist es ein erster Schritt und nicht der letzte, denn ich denke, dass auch in den Elementen, die vorgetragen wurden, viel Stoff zum Prüfen, Vertiefen und Hinterfragen liegt, statt sich mit den bisher gegebenen Antworten zufriedenzugeben. Aus meiner Sicht wäre eine Sondermission (»mission flash«) eine wirklich interessante Antwort. Wie könnte man etwa in Form offener Fragen das Thema aus Sicht des öffentlichen Handelns bearbeiten? Zunächst eine Methode definieren, dann eine Governance. Zur Methode: drei Ebenen. Die erste Ebene: Daten erheben. Wir haben heute ausführlich darüber gesprochen, wo wir konkret bei der Datenerhebung stehen. Hier sollten wir unsere Governance, unsere Instrumente und Prozesse zur Erhebung dieser Daten prüfen — ob es sich um Pilotenberichte handelt oder um Radardaten, ob zivil oder militärisch. Wir sollten uns nicht mit den gelieferten Antworten zufriedengeben, sondern nachfragen können und einen ganzheitlichen Überblick haben. Man muss auch konkret wissen: Wenn ein Rafale-Pilot eine Aussage machen möchte, wird er dabei heute angeleitet? Gibt es Prozesse und Anweisungen, die eingerichtet wurden? Wird er geschützt, damit er seiner Hierarchie ohne Sorge Bericht erstatten kann? Wie funktionieren unsere Beobachtungsinfrastrukturen heute? Sowohl zivil als auch militärisch? Sind sie richtig eingestellt, um atypische Flugbahnen zu erkennen? All dies stellt sich genauso wie die Frage nach dem Auftrag des GEIPAN, auf die ich nicht mehr im Detail eingehen kann. Aber auch da könnte meines Erachtens gearbeitet werden. Ebenso die Rolle des Verteidigungsministeriums. Und auch die strategische Vorausschau. Ich denke, wir brauchen heute unsere eigene Meinung darüber, was anderswo geschieht, insbesondere in den USA. Die zweite Ebene besteht darin, diese Daten zu qualifizieren. Das wurde ausführlich behandelt, ich werde mich nicht länger damit aufhalten: Wie behandelt man sie rigoros und wissenschaftlich, damit sie nutzbar werden? Wie analysiert man, was von anderswo kommt? Und schließlich die dritte Ebene: Wie operationalisieren wir diese Daten? Also: Wie zeichnen wir eine Roadmap über drei oder fünf Jahre, um sicherzustellen, dass wir unsere Erhebungskapazitäten regelmäßig verbessern, einschließlich durch Fortbildungsmaßnahmen. Wie integrieren wir zusätzliche Erfassungsanforderungen, etwa in unseren Ausschreibungen für technische Beobachtungssysteme? Wie arbeiten wir an Antizipationsszenarien? Wie entwickeln wir internationale Kooperationen? All diese Bereiche verdienen es, genutzt und geprüft zu werden. Und schließlich: Über die Methode hinaus braucht es eine Governance. Dazu ganz kurz. Man muss unbedingt genau festlegen, wer was tut. Denn wenn das nicht der Fall ist, machen alle irgendetwas und niemand trägt Verantwortung. Wir wissen alle, wie das endet. Es muss selbstverständlich eine Behörde sein, die auf der richtigen Ebene angesiedelt ist. Auf der richtigen Ebene bedeutet: Sie muss über konkrete operative Hebel verfügen, um Daten weiterzuleiten und zu analysieren — das ist selbstverständlich zentral. Und zweitens muss sie hoch genug angesiedelt sein, um politisch anzusetzen und zu informieren. Ein den Behörden unbekanntes Referat wirkt naturgemäß deutlich schwächer. Mein Schlusswort

daher: Wir sprechen regelmäßig von strategischer Autonomie — es ist vielleicht etwas zu viel gesagt, dass wir bei den UAP schon so weit wären. Zwar drängen sich die Zeugenaussagen von Piloten und die vorliegenden Beobachtungen auf, das Thema stellt sich, aber wir dürfen natürlich keine sensationalistische oder katastrophistische Sichtweise entwickeln, auch nicht unbedingt eine rein militärische. Wir dürfen ebenso wenig — und das ist ein Fehler, den man zu oft findet — Schritte überspringen und mit Spekulationen über den Ursprung und die Natur des Phänomens beginnen. Das Nötige ist zunächst, es qualifizieren und dokumentieren zu können, um es zu verstehen und uns eine eigene Meinung zu bilden. Und ich denke, für das Land Descartes' ist das das Beste, was man tun kann. Danke.

Frage-Antwort-Runde nach Podiumsdiskussion 3

Wir werden noch einige Fragen entgegennehmen, bevor wir diesen Tag abschließen. Ausgezeichnet. Nur schnelle Fragen. Wir hatten 19 Uhr Ende gesagt, es ist 10 vor. Vorhin ist die Frage nach dem Schutz von Hinweisgebern nicht beantwortet worden. Hören Sie, ich denke, es ist nicht an mir zu antworten. Ich denke, der Direktor des GEIPAN hat es vorhin angesprochen. Es gibt bereits eine Anerkennung des Schutzes der abgegebenen Zeugenaussagen. Ich weiß nicht, auf welcher Ebene wir heute — insbesondere gesetzgeberisch — weiter voranschreiten und diesen Status absichern können, wohl wissend, dass es in Frankreich — anders als in den USA — bereits einen Whistleblower-Status gibt. Aber nicht nur das. Die Frage ist, was in den USA im Vergleich zu Frankreich geschieht. Die beiden letzten Vorträge waren sehr gut, weil sie diese Frage aufgegriffen haben. Es gibt aber einen frappierenden Kontrast zwischen dem, was Paulina Luna fordert — nämlich Personen zu Wort kommen zu lassen, die wissen, wo sich die Objekte befinden, die wissen, wo die nicht-menschlichen Leichen sind. Das ist doch immens, das ist absolut immens. Und in Frankreich sind wir davon völlig weit entfernt, völlig weit entfernt. Hier — die freigegebenen Dokumente — das ist es, was die Kongressmitglieder verlangen. Sie sind zermürbt von den drei Entklassifizierungswellen, sie wollen Fotos, Leichen — das ist es, was sie fordern. Und wenn wir bis zu diesem Punkt kommen: Wie geht Frankreich mit dieser Situation um? Nun. Also, warten Sie, warten Sie. Wir nehmen die Fragen entgegen — denn im vorliegenden Fall habe ich Ihnen ja geantwortet: Es gibt einen Status, der es ermöglicht, sich möglicherweise in diese Richtung zu bewegen. Darüber hinaus kann man ehrlich gesagt nicht viel mehr tun, als eben genau das Zeugnis zu schützen und abzusichern. Aber wir haben es in den Zeugenaussagen und den vorangegangenen Beiträgen gesehen: Ich denke, dass heute jeder frei ist, die gemachten Beobachtungen sowohl zu beschreiben als auch zu melden — insbesondere bei den zuständigen Behörden. Ich sehe daher nicht ganz. Nein, aber ich weiß nicht. Ich erlaube mir, die Antwort einfach zu beenden. Und wenn Ihnen das nicht genügt, tut es mir leid. Aber ich denke, so wie es heute steht, gibt es diesen Status, der keine endgültige Antwort ist und sich zweifellos in Zukunft weiterentwickeln kann, aber es ist jedenfalls klar die aktuelle Lage — und diese ist deutlich anders als in den USA. Wir sind jedenfalls nicht abgeneigt, den Austausch fortzuführen, damit wir vielleicht mehr Einzelheiten erhalten können, als wir heute in diesem Kolloquium hatten. Ich denke, gerade die Debatte ist aus dieser Sicht recht interessant, denn die Frage, die Sie stellen, ist eine Frage sehr gut informierter Personen. Sie sind zudem Marinehistoriker und haben zu dem Thema reagiert. Ich habe sogar Ihr Buch über die russische Marine gekauft, ich sehe also durchaus, wovon Sie sprechen. Aber tatsächlich sprechen wir nicht vom selben Land. Das heißt: Die öffentliche Debatte in Frankreich dreht sich heute überhaupt nicht — nicht im Geringsten — um die Themen Bergung von Fluggeräten oder Leichen. Das ist ein anderer Planet, worüber wir sprechen. Und wie General de Gaulle sagte: Politik macht man nur auf der Grundlage der Realitäten. Und heute hat die öffentliche Debatte meines Erachtens das Verdienst, einen sehr

wichtigen Schritt zu vollziehen — dank — ich sage es ohne jede Schmeichelei — dem Mut der beiden hier anwesenden Parlamentarier. Und ehrlich gesagt sollte unser Ziel sein, zunächst sicherzustellen, dass die eingerichteten Instrumente zur Erhebung von Informationen über das, was am französischen Himmel geschieht, wirklich geprüft und weiterentwickelt werden. Danach stimme ich Ihnen zu: Das Thema der Debatten, die im Repräsentantenhaus oder im Senat über die Bergung von Fluggeräten, über Reverse-Engineering-Programme usw. geführt werden, stellt sich in den USA. Hier, wenn überhaupt, eher aus dem Blickwinkel von Antizipationsübungen, wie es sie geben kann. Ich sage jetzt einen Unsinn: Bei der DGA, dem Organ, das an Antizipationsszenarien arbeitet — der Begriff fehlt mir gerade — egal, das »Red Team«, genau. Wir sind kulturell noch nicht so weit, dass wir dieses Thema auf politischer Ebene angehen könnten. So sehe ich das Dossier jedenfalls, ganz offen gesagt. Und deshalb denke ich, dass wir es Schritt für Schritt angehen werden. Zunächst vielen Dank für die Organisation dieses Kolloquiums. Ich hätte eine Frage: Kann die Weltraumverschmutzung im niedrigen Erdorbit im Bereich der Weltraumbeobachtung auf Dauer ein Problem darstellen? Das ist eine wichtige Frage. Beim Management des orbitalen Verkehrs gibt es auf Dauer eindeutig ein Überlastungsproblem in bestimmten Orbits, insbesondere im niedrigen. Und das wissen wir gut, es wurde vorhin angesprochen: Starlink hast du unter anderem erwähnt, aber es gibt sehr viele Konstellationen, die entstehen und diesen Bereich übersättigen, der optimal verwaltet werden müsste. Und tatsächlich sind es überdies viele Wiedereintritte in die Atmosphäre, die die hohe Atmosphäre stark verschmutzen. Das ist ein Thema, bei dem es zunehmend unabhängige Wissenschaft und Forschung gibt, die aber massiv finanziert werden muss. Man muss noch mehr Geld ins CNES investieren, denn ja, die Frage der Nachhaltigkeit der Raumfahrtaktivitäten stellt sich — gerade während wir diese Orbits überstark beschicken. Ich denke, das ist eine wichtige Frage, und tatsächlich gibt es viele UAP-artige Beobachtungen, bei denen es sich in Wirklichkeit um atmosphärische Wiedereintritte handelt. Aber das wäre in jedem Fall ein anderes Kolloquium, denke ich. Wenn es Sie interessiert, initiiere ich dazu eine Studie. Und vielleicht eine ergänzende Antwort: Das OPECST, das Amt für die Bewertung wissenschaftlicher und technologischer Entscheidungen, arbeitet seit rund fünfzehn Jahren auf diplomatischem Weg an einer besseren Berücksichtigung, insbesondere in europäischen und internationalen Projekten, der Frage von Weltraummüll und der Sättigung der niedrigen Orbits. Das ist selbstverständlich eine sehr langwierige Arbeit, denn man muss auch unsere Partner, insbesondere die amerikanischen, davon überzeugen, sich auch unter deontologischen Gesichtspunkten zu einer Reduzierung der Umweltauswirkungen in diesem Raum zu verpflichten. Wir setzen das also fort, insbesondere im Rahmen des IAC und anderer internationaler diplomatischer Weltraumveranstaltungen — Frankreich trägt diese Stimme mit. Um noch einen Punkt zu ergänzen: Das ist eine wirklich wichtige Frage, die ein enormes Problem war. Die Lösung, die von Dr. Beatriz Villarroel vom Nordita-Institut gefunden wurde, bestand darin, fotografische Platten aus der vor-Raumfahrtzeit heranzuziehen. So war sicher, dass die darauf sichtbaren Objekte entweder Artefakte oder anormale Objekte waren. Die Idee ist dann, eine statistische Signatur dieser Objekte zu extrahieren, die Spektroskopie zu bestimmen und anschließend heute zu untersuchen, welche Objekte im Erdorbit dasselbe Spektrum aufweisen. Guten Tag, danke, hier drüben. Wir sprechen am Ende des Kolloquiums von den USA. Es waren letztlich die USA, die dieses Kolloquium — glaube ich — als Reaktion auf die Entklassifizierung der Dokumente mitveranlasst haben. Vielleicht irre ich mich, Sie werden mich korrigieren. Gerade an die Abgeordneten als Veranstalter des Kolloquiums: Warum entklassifiziert die Trump-Administration Ihrer Meinung nach diese Dokumente derzeit? Herr Maisonnewe schien anzudeuten, es sei nicht nur ein Ablenkungsmanöver. Ist es etwas mehr? Wie beurteilen Sie dieses Vorgehen jenseits des Atlantiks? Um die Frage zu beantworten: Von Personen, die

wirklich mitten im Prozess stehen, kommt die Auskunft, es sei ein echter Wille seinerseits, aber weil er ein politisches Versprechen dazu abgegeben hat. Das heißt: Es gehörte zu seinen Wahlkampfversprechen. Anschließend kamen buchstäblich Abgeordnete zu ihm, um ihn daran zu erinnern, dass er dieses Versprechen abgegeben hatte. Es steht in dieser Linie. Von denen, die innerhalb des Prozesses stehen, gibt es keinen doppelten Willen dahinter. Und ich erlaube mir, das zu ergänzen: Es ist kein trumpistisches Thema, denn die Bewegungen — insbesondere die Berichte — wurden auch von der Biden-Administration angestoßen. Es ist also sehr wichtig zu sagen, dass es nicht nur ein trumpistisches Thema ist, denn wir sind, glaube ich, nicht alle im Saal Trump-Anhänger. Wir hatten paritätisch gesagt, also geht die Frage dort hin. Guten Tag, ich kann nicht umhin festzustellen, dass zu diesem Kolloquium zwei Männer zwölf Männer in drei Panels eingeladen haben und keine einzige Frau. Und das ist im Jahr 2026 durchaus bemerkenswert. Aber über den Vorwurf hinaus ist es eine echte Frage: Ist es ein organisatorischer Bias, oder gibt es aus soziologischer Sicht einen Zusammenhang zwischen dem männlichen Geschlecht und dem Interesse an diesen Phänomenen? Und wenn ja: Aus welchen Gründen? Nun, ich sagte ja: Da muss der Soziologe antworten. Es gibt soziologische Forschung zu den Motivationen, zur Struktur der UFO-Gemeinschaften usw. Ich bin da nicht unbedingt Spezialist. Ich gebe zu: Vor 15 Jahren hatte ich mit einer Ethnographie begonnen. Weil ich Forscher am CNRS war, hat mich das interessiert, es hat mich fasziniert, aber ich bin nicht weitergegangen. Es müsste da zweifellos eine Untersuchung durchgeführt werden. Und hier, klar: Es ist stark verzerrt. Bei der Zusammenstellung unseres Panels haben wir das bemerkt. Wir sind zudem zwei Männer — wir bekennen uns schuldig. Und ja, es gibt in dieser Hinsicht sicher einen Rahmenfehler. Und wenn wir das Verhältnis im Saal betrachten, ist es ebenfalls weitgehend männlich. Beim nächsten Mal machen wir es besser, wirklich. Aber ja, in der Soziologie dieser Gemeinschaften wäre in dieser Hinsicht sicher etwas zu tun. Auch im Vergleich anderswo — ich weiß es nicht, ich habe die Untersuchung nicht weiter verfolgt. Aber das ist eine Einladung Ihrerseits, die Untersuchung fortzuführen. Ja, ja, ich habe Sie gesehen — aber ich habe Sie gesehen, ich habe Sie gesehen, ich habe Sie gesehen. Ach nein, aber das kann man sich gut vorstellen. Ja. Ja.

Verabschiedung

Pierre Henriët:

Hören Sie: Wir schlagen vor, das Kolloquium hier zu beenden. Wir danken Ihnen sehr herzlich. Wir können allen Referenten applaudieren. Sie waren alle von hoher Qualität. Und vor allem lässt dies sowohl Raum für zahlreiche Fragen als auch für viele Verbesserungspunkte. Das haben wir uns während dieses Kolloquiums auch untereinander mit Arnaud Saint-Martin gesagt. Wir werden auch eine Reihe von Empfehlungen aus diesem Kolloquium vorschlagen, um die gesamte Interaktionsarbeit von heute zu würdigen. Und ich denke, diese Initiative wird vielleicht weitere nach sich ziehen. Nochmals vielen Dank an alle, auch an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Organisation im Dienste der Nationalversammlung, auch für die Betreuung des Saals — vielen Dank an alle und bis bald!

Arnaud Saint-Martin:

Ich möchte nur noch etwas ergänzen. Zunächst: Danke, Pierre, wir haben gut gearbeitet. Es war ein barockes Gespann — rechts-links, überparteilich — und es hat gut funktioniert. Und ohnehin begegnen wir uns im OPECST. Auch das sei betont: An der Nationalversammlung kann man durchaus zusammenarbeiten. Ich weise auch darauf hin, dass dieses Kolloquium

gefilmt wurde — mehrfach sogar. Es wird in einigen Wochen ansehbar sein, ich weiß nicht, Tomek. Wir werden sehen. Jedenfalls ist es aufgezeichnet und wird anschließend im Internet verfügbar sein, mit allem, was heute gesagt wurde — und viele Menschen konnten nicht kommen, denn der Andrang war eindeutig groß. Es wird auch öffentlich verfügbar sein, und das ist ebenfalls eine wichtige Geste: Alles hier läuft in völliger Transparenz ab, wir hatten Debatten, die ich als sehr spannend empfand, und das wird selbstverständlich anschließend verbreitet werden. Das war ein wichtiger Punkt. Und selbstverständlich sprechen Pierre und ich über das Kolloquium — es gibt auch mediales Interesse, das darf man nicht verschweigen. Wir werden also weiter darüber sprechen. Einige Interviews stehen uns bevor. Was diese — in Anführungszeichen — Empfehlungen betrifft, die noch nicht vollständig formalisiert sind: Durch das Diskutieren und den Austausch werden wir natürlich beginnen, etwas zu formalisieren. Mehr kann ich im Moment nicht sagen. Vielleicht ist das enttäuschend für manche hier. Aber jedenfalls ist es ein erster Punkt, ein bescheidener Meilenstein. Ein Moment, den ich jedenfalls als spannend empfunden habe. Alle Referenten, die mit einer Vielfalt von Stilen, Herangehensweisen und persönlichen Interessen am Thema vorgetragen haben — ich fand, es war von sehr hoher Qualität. Also vielen Dank, vielen Dank an alle und jeden, dass Sie hierhergekommen sind. Danke für Ihre Geduld — es sind immerhin vier Stunden Kolloquium, das ist nicht wenig. Und bis zum nächsten Mal, hoffe ich.